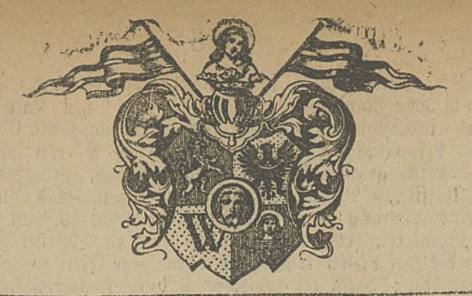
Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 489. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 19 October 1873.

Breslau, den 18. October 1873.

Der seit dem 5. d. Mts. hierorts versammelt gewesene 23. Provinzial-Landtag des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums-Ober-Lausitz ist heut Vormittag 11 Uhr, nachdem derselbe seine Arbeiten vollendet, in herkömmlich feierlicher Weise geschlossen worden.

Der Königliche Landtags-Commissarius,
Ober-Präsident
von Nordenflycht.

Der Verein für Socialpolitik.

Noch mehr als im Vorjahre stellte sich bei den Verhandlungen der Eisenacher Versammlung die Erscheinung heraus, daß diejenigen, welche den Anstoß zur Bildung dieser Versammlung geben, auf derselben nicht den Ton angeben. Die fünf oder sechs Heißsporne, welche sich vor einem Jahre die Welt zu reformiren vermaßen, haben sich dort zu einer bescheidenen Rolle bequemt. Gneist, dessen Stellung hinreichend dadurch charakterisirt ist, daß er sowohl den volkswirthschaftlichen Congreß als die Eisenacher Versammlung besucht, hat der letzteren das Gepräge seines Geistes aufgedrückt und extreme Anschauungen in Schranken gehalten. Wie sich der Verein jetzt entwickelt hat, ist er eine Bereicherung unseres öffentlichen Lebens; diejenigen Angelegenheiten, welche man unter dem Namen der socialdn Frage zusammenzufassen pflegt, können nicht oft und nicht ernst genug besprochen werden, und es gereicht der Sache nicht zum Schaden, wenn nicht bei einer jeden Discussion abgeschlossene Resultate zu Tage gefördert werden, die wie Münzen von Hand zu Hand gehen können. Zweck aller solcher berathenden Versammlungen ist die Klärung der Ansichten; die Förderung der Gesetzgebung kann erst in zweiter Reihe stehen.

Wir machen einen ganz entschiedenen Unterschied zwischen der Eisenacher Versammlung, welche sich jetzt officiell den Titel: „Verein für Socialpolitik" beigelegt hat, und dem Kathedersocialismus. Die beiden Begriffe decken sich nicht, und darum werden auch die beiden Ausdrücke neben einander gebraucht werden müssen. Es weht ein durchaus anderer Geist in den Verhandlungen des Vereines, als in denjenigen Pamphleten einiger Professoren, welche einen energischen Protest der Freihandelspartei zuerst hervorriefen. Mit den Worten, in denen Gneist die Aufgabe des Staates der Wirthschaft gegenüber kennzeichnete, stimmen wir im Princip durchaus überein; wir sind keineswegs Neubekehrte, sondern haben in demselben Sinne stets gedacht, gesprochen und geschrieben. In den einzelnen Fällen der Anwendung werden wir gegen die Eisenacher allerdings oft genug Front machen müssen, da wir der Ueberzeugung sind, daß das Eingreifen des Staats sich häufig, wo es wünschenswerth erscheinen möchte, doch als unthunlich erweist.

Der Verhandlungsgegenstände waren drei. Das Referat über die Fabrik-Enquete hatte Herr Professor Schmoller zum Vortheil der Sache an Herrn Professor Neumann abgegeben, einen sehr verdienten und leidenschaftslosen Gefährten. Der Vortrag desselben wird als ein Meisterwerk gerühmt, und mit den Grundgedanken, soweit wir sie aus den Zeitungsberichten ersehen können, stimmen wir überein.

Die folgende Debatte betraf das Actienwesen. Das Material über die Reform der Actiengesetzgebung ist in den letzten Monaten hoch angeschwollen und das Referat des Herrn Professor Wagner wird nicht zur Bereicherung desselben, kaum zur Klärung und Sichtung beigetragen haben. Jedenfalls wird der Referent die Ueberzeugung gewonnen haben, wie schwer es ist, sittliches Pathos in legislatorische Vorschläge umzusetzen. Es hat ein starker Mißbrauch des Aktienwesens stattgefunden, darüber ist alle Welt einig. Aber alle Welt ist auch einig, daß man die Aktiengesellschaften nicht ganz und gar unterdrücken darf. Diesen oder jenen Vorschlag hat jeder in petto, aber Niemand hat den Muth, zu behaupten, daß seine Vorschläge jeden Mißbrauch im Keim ersticken können. Unter diesen Umständen zucken die Einen die Achseln und sprechen aus, man müsse eben abwarten, bis die Leute durch Schaden klug werden, oder wie der Präsident des Reichskanzleramts sich ausdrückte: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens." Die Anderen werden leidenschaftlich erregt, schlagen mit der Faust auf den Tisch und versichern hoch und theuer, es müsse anders werden, und wenn die Mittel, die Uebelstände zu beseitigen, noch nicht gefunden seien, müsse man wenigstens fortfahren, sie zu suchen. Das ist zunächst lediglich ein Unterschied des Temperaments. Der Choleriker ist gar zu sehr geneigt, den Mann mit ruhigerem Blut als herzlos zu verschreien. Bis man uns den Beweis geführt, daß eine erregbare Galle dem Staate, der Menschheit und der Tugend wirklichen Nutzen bringt, werden wir es mit dem kaltem Blut halten.

Uebrigens haben wir mit der Ausdehnung des Actienwesens noch weit geringere Sympathieen als Herr Professor Wagner. Der volkswirthschaftliche Congreß von 1869 beschäftigt sich bereits mit diesen Thema, und der damalige Referent, von welchem Herr Wagner mehrere Grundgedanken acceptirt hat, warnte vor der Ausdehnung der Actienunternehmungen auf solche Gebiete, auf denen die Privatindustrie besser am Platze sei.

Der dritte Punct betraf die Einigungsämter, und hier hat der Verein einen Beschluß gefaßt, dem wir auf das entschiedenste widerstreben. Wir haben uns darüber früher ausführlich ausgesprochen und Herr Professor Brentano hat die Freundlichkeit gehabt, unsere Artikel im Zusammenhange als Broschüre abdrucken zu lassen. Es ist daher nicht nöthig, daß wir auf den Gegenstand noch einmal eingehen. Einigungs-Commissionen aus freiem Antriebe der Betheiligten hervorgehend sind uns jederzeit erwünscht; mit einem Zwangsrecht ausgestattet halten wir sie für ein Unding. Der Verein möge es nur versuchen, die Normativbestimmungen, deren Aufstellung vom Staate verlangt, selbst anzufertigen.

Der Verein hat seine Verhandlungen durch eine Reihe von schriftlichen Gutachten vorbereitet, die in drei Bänden gedruckt vorliegen. Wir halten uns für verpflichtet, auf dieselben noch besonders hinzuweisen. Es sind in denselben alle Standpunkte vertreten, und es ist durch diese Form der Publikation möglich geworden, Arbeiten zu bringen, die für die Tagespresse zu umfangreich gewesen wären, und in den verschiedenen Revuen und Jahrbüchern nicht hinreichende Verbreitung gefunden hätten.

Breslau, 18. October.

Im Anschluß an den vorstehenden Leitartikel theilen wir noch zwei beachtenswerthe Urtheile der Tagespresse über den Eisenacher Verein für Socialpolitik mit. Die „Frankfurter Zeitung", das Organ der süddeutschen Volkspartei, erklärt mit Bedauern, ihre Sympathieen für den Verein seien sehr gesunken; namentlich schließe die Erklärung des Vorsitzenden, der Verein wolle auf dem gesetzlich gegebenen Boden wirken, einen Rückschritt in sich. Die Berliner „Staatsbürgerzeitung", von dem verstorbenen Volkstribunen Held begründet und in dessen Sinne geleitet, sagt, die Professoren Brentano und Wagner seien Männer ganz nach ihrem Herzen; diese wollten eine gründliche Umkehrung aller Verhältnisse, allein die Majorität habe an ihre Füße ein Bleigewicht gehängt. Diese abfälligen Urtheile rechtfertigen es wohl am Besten, daß wir dem Verein jetzt (immer unter Vorbehalt der strittigen Punkte) Theilnahme zeigen.

Nach der Veröffentlichung des päpstlichen Briefes vom 7. August tritt an unsere protestantischen Altconservativen die Frage, ob sie auch jetzt es mit ihrer Ehre als Evangelische und als Deutsche verträglich halten, als Bundesgenossen der Ultramontanen gegen die Regierung zu kämpfen. Wir können, meint die „B. A. C.", uns nicht denken, daß unsere preußischen Conservativen, welche so gern sich als die Vertreter der strenggläubigen protestantischen Bevölkerung geben, noch länger mit den Ultramontanen gemeinsame Sache machen werden. Wir sind indessen unserer Sache doch nicht so ganz sicher, daß wir es für überflüssig hielten, die altconservativen Candidaten öffentlich in einer Weise, welche keine ausweichende Antwort gestattet, über die Stellung zu interpelliren, welche sie nunmehr, nachdem der Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser von Regierungs wegen veröffentlicht worden ist, aus Anlaß der Kirchengesetze der Regierung gegenüber einnehmen. Die protestantische Bevölkerung unserer östlichen Provinzen wird doch unmöglich durch ihre Wahlen dazu beitragen wollen, daß eine Partei im Abgeordnetenhause Bundesgenossen erhält, welche mit ihrem kirchlichen Oberhaupte im Vatican den König von Preußen, den Schirmherrn der protestantischen Kirche, als „dem Papste angehörend", und selbst wider seinen Willen der Macht desselben unterworfen betrachtet! Beachtenswerth ist es, daß die „Kreuzz." noch keinen Artikel über den päpstlichen Brief und die Antwort des Kaisers gebracht hat; vielleicht theilt sie die Ansicht des päpstlichen Protestanten in der „Germania", daß wir nunmehr Alle dem Papste angehören.

Die liberalen österreichischen Blätter begrüßen insgesammt die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien in sympathischer Weise. Sie sind eingedenk der herzlichen Aufnahme, die Kaiser Franz Joseph am Hofe zu Berlin fand und erblicken in der vom Deutschen Kaiser ungeachtet seiner kaum erlangten Genesung unternommenen Erwiderung dieses Besuches den besten Ausdruck für die ungeschwächte Fortdauer der Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Nachbarreichen. Daß die liberalen Journale gleichzeitig mit besonderer Genugthuung bei dem Antwortschreiben Kaiser Wilhelms an den Papst verweilen und ihn nach der politischen Seite hin als einen Bürgen des äußeren Friedens, nach der kirchlichen aber als Mitkämpfer gegen die ultramontanen Uebergriffe willkommen heißen, ist selbstverständlich. — Die volle Bedeutung des kaiserlichen Besuches wird aber auch von den Organen der österreichischen Regierung in vollstem Maße gewürdigt. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Beziehung ein Artikel der amtlichen „Prager Zeitung", der unzweideutig zu erkennen giebt, daß man weder in Paris noch in Rom auf Oesterreich Unterstützung gegen Deutschland zu rechnen habe. In dem Artikel der „Prager Zeitung" heißt es:

Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien legt auf's neue Zeugenschaft dafür ab, daß wie ihre Monarchen auch die beiden großen Kaiserreiche Mittel-Europas in fester Freundschaft zu einander halten wollen und daß sie vor Allem die Aufrechthaltung und Befestigung des bestehenden Friedens sich zu ihrer ersten Aufgabe gestellt haben. Es hat namentlich in jüngster Zeit nicht an Agitationen gemangelt, welche darauf berechnet waren, in die Eintracht zwischen die Regierungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands den Zwiespaltskeil zu treiben und Oesterreich in ein Lager zu drängen, das die Gegner des Deutschen Reiches vereinigt. Diese Agitationen, die zum Theil mit ziemlich illoyalen Mitteln betrieben worden sind, haben jedoch den von ihren Urhebern und Protectoren beabsichtigten Zweck nicht erreicht. Der Appell an eine Gefühls-Politik, deren Kosten dann voraussichtlich Oesterreich zu tragen haben würde, hat, wie zu erwarten war, nicht verfangen; Oesterreich hat nicht blos für sich selbst der Vergeltungs-Politik entsagt, sondern ist auch nicht gesonnen, fremden Revanche-Velleitäten Vorschub zu leisten. Oesterreich-Ungarn hat die Thatsachen der Auseinandersetzung mit Deutschland wie mit Italien ohne Mental-Reservation anerkannt; es hat sich zur Aufgabe gestellt, mit diesen Nachbarn den europäischen Frieden zu schützen, und da beide Nachbarn sich das gleiche Ziel gesetzt, so müssen auch alle Bestrebungen, welche auf die Störung des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien berechnet sind, als Attentatsversuche gegen den europäischen Frieden betrachtet werden. Diesen Bestrebungen energisch zu begegnen, ist man jedenfalls ebenso in Wien wie in Berlin und in Rom entschlossen, und alle aufrichtigen Friedensfreunde werden stets mit vollster Befriedigung jeden Act begrüßen, der eine Consequenz dieses auf Abwehr der Friedensgefahren gerichteten gegenseitigen freundlichen Einvernehmens ist, das überdies durch die conforme Haltung Rußlands eine noch höhere Bedeutung gewinnt. Und als ein solcher Act, als eine Frucht dieses Einverständnisses ist der bevorstehende Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien zu bezeichnen."

Daß die französischen Blätter zu einer unbefangenen Besprechung des Briefwechsels zwischen dem Papste und deutschen Kaiser nicht die nöthige Klarheit und Ruhe des Geistes besitzen, haben wir schon gestern an dieser Stelle zu erkennen gegeben. Unser Pariser ⊙-Correspondent ist so ziemlich derselben Meinung. Derselbe schreibt uns unter dem 16. d. Mts., wie folgt:

„Es wird den Franzosen schwer, irgend etwas, das von Deutschland kommt, anzuerkennen und so kann man sich nicht darüber wundern, daß der Brief des Kaisers Wilhelm an den Papst selbst von den Republikanern, die auch ihrerseits mit dem Clericalismus im Kampfe stehen, nicht nach Gebühr anerkannt wird. Bis jetzt helfen sich die republikanischen Blätter meist damit, daß sie den Brief ohne Commentar abdrucken. Nur das „XIX. Jahrhund." bemerkt offen: „Wie man auch über die deutsche Politik urtheilt, so muß man eingestehen, daß die Anklagen, welche der Kaiser Wilhelm gegen den Ultramontanismus erhebt, sehr kräftige sind, und daß in der That alle Regierungen, republikanische oder monarchische, das Recht hätten, sich ihnen anzuschließen. In diesem Augenblick sehen wir den Ultramontanismus überall um die Herrschaft kämpfen. In Deutschland bekämpft er die Monarchie, in Frankreich greift er die Republik an, und wenn morgen diese Republik unterläge, so würde er gegen die Monarchie den Krieg wieder beginnen, es sei denn, daß diese selbst sich von vornherein vollständig unterwürfe und daß ein Robert der Fromme auf den Thron stiege." Die „Opinion nationale" meint, daß der Papst seinen Proceß schon verloren habe, als er seinen Brief schrieb, da niemals ein ungeschickteres Machwerk aus der Kanzlei des Vatican hervorgegangen. Die Antwort des Kaiser Wilhelm ist voll Mäßigung und Ergebenheit, aber unter dieser tadellosen Form findet man eine Festigkeit des Gedankens, welche Entschlüsse bedingt, wozu der hl. Stuhl sich kein Glück zu wünschen haben wird. Der Kaiser antwortet auf Alles, und auf dem Gebiet, worauf Pius IX. sich gestellt hat, konnte der Vortheil nicht dem Vatikan bleiben. Er hätte mehr Aussicht gehabt, wenn er die Frage der Freiheit in's Spiel gezogen hätte; aber nicht um die Freiheit, sondern um die Gewalt ist man in Rom bekümmert.

Hiermit will die „Opinion" andeuten, daß dem Katholicismus in Preußen allerdings Gefahr drohe, aber nicht durch die strengen Maßregeln gegen die Ultramontanen, sondern durch die Existenz „des Evangelismus" und durch das Streben der Regierung die Bildung einer Staatsreligion zu unterstützen. Auf denselben Standpunkt stellen sich auch die „Débats". — Wie ernst die ultramontanen Pariser Blätter die Sachen ansehen, ist leicht zu errathen. Erwähnen wir nur der originellen Idee des „Journal de Paris", wonach Herr von Bismarck den Religionskrieg eröffnet hat, weil er die Absicht hegt, die protestantische Religion über die katholische triumphiren zu lassen, und weil er eine tiefe Erbitterung gegen die deutschen Katholiken fühlt, welche ihrer Religion wegen Sympathieen für Frankreich empfinden."

Von den belgischen Blättern ist es besonders die „Independance", welche sich über den von den französischen Blättern eingenommenen Standpunkt erhebt. Dieselbe sagt nämlich:

„In seiner Verblendung und seiner Unwissenheit über den Stand der Dinge scheint Pius IX. nicht zu zweifeln, daß der Kaiser seinen Rathschlägen Folge leisten und zu den Füßen Sanct Peters Buße thun werde. Er muß daher kein geringes Erstaunen empfunden haben, als er die freimüthige, feste und maßvolle Antwort las, in welcher der greise Kaiser Wilhelm ihn daran erinnert, daß auch er seine Mission von Gott erhalten hat, ganz wie der Papst, und daß er eine Mission hat, welche er gegen seine Völker erfüllen muß, und Pflichten, von denen er sich nicht lossagen kann. Der kaiserliche Brief ist eine energische Zurückweisung der Behauptungen und Doctrinen, welche der des Papstes enthielt. Die öffentliche Meinung in Deutschland wird dem Kaiser Dank wissen, daß er seinen Pflichten als constitutioneller König sowie der Solidarität mit seiner Regierung so vortrefflich Ausdruck verliehen hat."

Deutschland.

= **Berlin**, 17. October. [Ein Eisenbahngesetz. — Die Provinzialordnung. — Aufklärung einer Wundergeschichte.] Das Reichseisenbahnamt befindet sich in vollster Thätigkeit. Die Organisation des Amtes ist so weit beendet, als es das augenblickliche Bedürfniß erheischt; im Uebrigen sind alle Einrichtungen getroffen, um nach Ermessen eine Erweiterung eintreten zu lassen. Als erstes Ergebniß dieser ganzen Einrichtung möchte ein umfassendes allgemeines Eisenbahngesetz zu betrachten sein, mit welchem das Reichseisenbahnamt beschäftigt ist und wozu die Vorarbeiten so weit gefördert sind, daß die Einbringung der bezüglichen Vorlagen schon bei dem nächsten Reichstage zu erwarten steht. Eine einheitliche gesetzliche Regelung des Eisenbahnwesens für das Reich ist ein anerkannt dringendes Bedürfniß. Unter den Bundesstaaten hat Preußen allein ein vollständiges Eisenbahngesetz und zwar dasjenige von 1838, welches längst veraltet und unzureichend sich erwiesen hat, während in den übrigen Staaten das Eisenbahnwesen meist nach vereinzelten und selbstverständlich durchaus verschiedenartigen Verwaltungsbestimmungen gehandhabt wird. Das Reichsgesetz soll auch Grundbestimmungen über das Tarifwesen und den Frachtvertrag enthalten und wird herbei davon ausgehen, soweit als thunlich den Wünschen des Handelsstandes gerecht zu werden, welche über diese Materie theils in den Berichten der Handelskammern, theils in den Resolutionen des Deutschen Handelstages zum Ausdruck gebracht worden. — Der mehrfach erwähnte Entwurf einer Provinzialordnung ist jetzt im Ministerium des Innern so weit gefördert, daß er an das Staatsministerium gelangen kann. Für die Einbringung des Entwurfes in der nächsten Session des Landtages wird, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, die Zeiteinheilung den bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten gegenüber maßgebend sein. Eine Session, in welcher eine so bedeutsame Vorlage erledigt werden soll, darf von vornherein nicht als eine kurzbemessene erachtet werden, wie es wiederum unabweislich doch geschehen müßte, wenn der Zusammentritt des Reichstages nur 3 Monate nach dem des Landtages erfolgen soll. In jedem Falle ist es die Absicht, den Entwurf während der nächsten Session der Kenntnißnahme des Landtages, damit also der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. — Eine Wundergeschichte, welche in Verbindung mit einer Wallfahrt viel von sich reden machte, hat sich jetzt in sehr natürlicher Weise aufgelöst. Man wird sich der Angabe erinnern, daß ein stummer Mann am 4. Juli d. J. auf einer Wallfahrt in Posenschen durch ein wunderthätiges Heiligenbild plötzlich die Sprache wiedererlangt haben solle. Dieser Mann war vor mehreren Jahren als Soldat von einer Ohnmacht befallen worden, in Folge deren er u. A. die Sprache verloren haben wollte. Es wurde ihm daher die gesetzliche Invalidenpension gezahlt. Jetzt nun ist durch Zeugen festgestellt worden, daß der Mann schon am Tage vor der Wallfahrt, also am 3. Juli, munter gesprochen hat. Die Invalidenverwaltung hat daher dem Manne nicht nur die Pension entzogen, sondern auch eine Untersuchung wegen Betruges gegen ihn eingeleitet, hoffentlich wird darüber Näheres bekannt.

△ **Berlin**, 17. October. [Die deutschen Clericalen und die Polen. — Ein Bebauungsplan. — Provinzial-Landtagswahl. — Die Quistorp'sche Bank.] Die „Protestanten" welche regelmäßige Mitarbeiter der „Germania" sind, und meist die langweiligsten Leitartikel verbrechen, haben schon manche haarsträubende Aufgabe ausgeführt. Heute aber übertrifft einer dieser Herren alle seine Collegen, indem er in etwa 300 Zeilen den Beweis liefert, daß der Papst mit Recht behaupte, daß jeder Getaufte ihm in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise angehöre. Interessanter für Protestanten sind die in der Beilage enthaltenen Berichte über die in Westpreußen geschlossenen Wahlverbrüderungen zwischen den Polen und den deutschen Clericalen. Die Polen sind so gnädig, für den kassubisch-polnischen Danziger Landkreis einem deutschen Pfarrer die aussichtslose Candidatur zu geben. In Conitz-Schlochau war bereits 1861 ein siegreiches Bündniß der deutschen Clericalen und Polen auf je einen Candidaten geschlossen, 1862, 1863 und 1866 wurde neben einem polnischen Kreisrichter ein entschieden liberaler deutscher Rechtsanwalt durch Bündniß der Polen mit den deutschen Liberalen gewählt. 1867 kämpften ohne Vertrag deutsche Liberale, deutsche Conservative und Polen, in engerer Wahl siegte zuerst der deutsche Liberale (Wehr), dann der deutsche Conservative (Landrath von Occa); 1870 war das Bündniß der deutschen Clericalen mit den Polen sieg-

keich mit dem Conservativen Legationsrath v. Kehler, dem Radziwill'schen Geschäftsführer, und dem kassubisch-polnischen Bauer Rutz. Für die nächsten Wahlen ist einem Wahlbündniß der liberalen und conservativen Deutschen auf Wehr und v. Orca, das clerical-polnische Bündniß auf Legationsrath v. Kehler und Rittergutsbesitzer v. Kobylinski gefolgt; die Siegeszuversicht der „Germania“ scheint indessen, da die Polen nicht viel über 1/3 und die deutschen Katholiken kaum 1/4 der Bevölkerung ausmachen, bei der Wahl nach drei Klassen, gegenüber der zum ersten Male erzielten Einigung aller nicht-clericalen Deutschen verfrüht zu sein. — Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat gestern den im vorigen Herbst gefaßten Plan des Magistrats, ein großes sehr entferntes städtisches Terrain, „zur Abhülfe der Wohnungsnoth“ auf 80 Jahre behufs Bebauung zu verpachten, trotz beredter Vertheidigung durch Gneist glücklich beseitigt. Professor Wagner und Geh. Rath Engel, die mit dem Oberbürgermeister Hobrecht als die eigentlichen Väter der Idee anzusehen sind, hatten seiner Zeit nicht blos Socialisten jeglicher Richtung, sondern den größten Theil des auf Miethswohnungen angewiesenen und colossalen Miethssteigerungen ausgesetzten Bürgerthums für sich gewonnen. Wer dazumal dem Plane keinen Geschmack abgewinnen konnte, galt für einen Hauswirth, d. h. für einen Blutsauger und Wucherer ärgster Art. Jetzt, wo das Terrain rund um Berlin mit einem Raum zu Wohnungen für Millionen Menschen in den Händen mehr oder weniger bankerotter Baugesellschaften ist, wo ferner der Miethsumzug vom 1. October sich leichter als seit vielen Jahren vollzogen hat, und große Wohnungen in Menge, mittlere wenigstens in nicht geringer Zahl leer stehen, da hat sich der Geschmack an den Wagner-Engel'schen Theorien verloren, und es gelang der klaren humoristischen Kritik Virchow's, die Anträge der Freunde des Objectes mit großer Mehrheit zu Fall zu bringen. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde mit sehr großer Mehrheit der Stadtverordnete Vollgold zum Abgeordneten zum Brandenburgischen Provinzial-Landtag gewählt. Es ist im höchsten Grade auffällig, daß die Stadtverordneten von Berlin die Wahlen zum Provinzial-Landtage, der aus 35 Rittern, 23 Städtern (darunter 3 Berliner) und 12 Bauern zusammengesetzt ist, als unpolitisch behandeln, obschon diese Körperschaft doch nach der neueren Gesetzgebung wichtige politische Functionen zu erfüllen hat. Vollgold ist einer unserer tüchtigsten Stadtverordneten, der bei allen Parteien mit Recht sich hohen Ansehens erfreut; allein er ist ein Conservativer, also zum politischen Vertreter der entschieden liberalen Haupt- und Residenzstadt doch nicht geeignet. — Die heutigen Zeitungen bringen die Bekanntmachungen des Stadtgerichts von der Concurs-Eröffnung über das Vermögen der vier Quistorp'schen Institute, der beiden Actien-Gesellschaften „Deutscher Central-Bauverein“ und „Deutsche Pferde-Eisenbahngesellschaft“ und der beiden Commandit-Gesellschaften auf Actien „Westend-Gesellschaft H. Quistorp u. Co.“ und „Vereinsbank Quistorp u. Co.“. Sonderbarer Weise hat das Gericht dabei die Bestimmung des § 287 der Concurs-Ordnung übersehen, wonach mit dem Concurse über die Gesellschaft „zugleich über das Privatvermögen eines jeden persönlich haftenden Gesellschafters“ der Concurs eröffnet werden muß, — eine Bestimmung, die also bei den zuletzt genannten beiden Actien-Commandit-Gesellschaften zutrifft. Ich weiß nicht, ob der neueste Börsen-Kalauer schon in den Börsenzeitungen steht. Er ist von gestern und lautete: „Quistorp ist noch immer ungehalten und der Bankdirector ist noch böse.“

Berlin, 16. October. [Die Schulconferenz im Cultusministerium.] Die Erörterung der Conferenz bewegte sich am Mittwoch zunächst um die Vorschläge, welche für die Gestaltung der Realschule gemacht worden waren. So sehr man den Gedanken einer Vereinfachung des Lehrplans, einer Ermäßigung des Stoffes und einer freieren Bewegung in der Prima billigte, wonach sich eine Abtheilung für den naturwissenschaftlich-mathematischen, eine andere für den sprachlichen Unterricht bilden könne, eben so wenig war man mit der Zurückführung des Lateinischen auf ein solches Maß einverstanden, daß mit dem Verständniß des Cäsar abgeschlossen und vorher besonders Chrestomathien gelesen werden sollten; das könne einigen Werth für grammatische Uebungen haben, gewähre aber von dem Gehalt des klassischen Alterthums, von demjenigen, was aus ihm noch jetzt fortlebe, keine Ahnung; die Schüler seien nicht so weit geführt, daß sie Freude an ihrem Erwerb und eine Anregung zu weiterer Arbeit bekommen hätten, und die auf diesen Unterricht verwandte Zeit sei fast für eine verlorene zu erachten; denn die logischen Uebungen ließen sich allenfalls auch mit einem anderen Material vornehmen. Es werde nichts anderes übrig bleiben, wenn man künftig mit dem Lateinischen auf Realschulen nicht weiter gehen wolle, als es ganz aufzugeben. Dies empfehle sich ja auch sonst und werde die ganze Organisation unseres höheren Schulwesens wesentlich vereinfachen. Ein Lehrplan für solche Schulen sei bereits vorgelegt und verdiene in vielfacher Beziehung Beifall; er substituire für die eine alte Sprache das französische, das in der Sexta, Quinta und Quarta mit je 8, in der Tertia mit 6, in der Secunda mit 5 und in der Prima mit 4 wöchentlichen Stunden angesetzt sei; daneben werde von der Tertia an das englische gelehrt; zweifelhaft könne es nur scheinen, ob das Herabgehen von 8 bis auf 8 Stunden zweckmäßig sei, zumal da der gesammte sprachliche Unterricht in der Prima mit Einschluß des Deutschen nur 10 Lehrstunden, der mathematisch-naturwissenschaftliche dagegen 14 erhalte. Indessen da seien Einzelheiten, die man leicht nach dem örtlichen Bedürfniß und nach gemachten Erfahrungen umgestalten könne, wesentlich sei der Umstand, daß bei einer solchen Einrichtung, wonach nur Gymnasien und Realschulen ohne Lateinisch einander gegenüberständen, der Streit über die Zulassung der Abiturienten zu den Universitätsstudien entschieden werde. Man werde alsdann nicht weiter gehen können, als die Ministerial-Verfügung vom 7. December 1870, nach welcher den Realschülern die philosophische Fakultät geöffnet werde. Hiergegen wurde zwar von einer Seite unter der Bemerkung, daß die Realschulen erster Ordnung in ihrer jetzigen Verfassung bestehen blieben, lebhafter Widerspruch erhoben; die geistige Entwicklung, wie sie als Vorbedingung für akademische Studien gefordert werden müsse, werde auch auf den Realschulen erreicht, und die Fakultätsgutachten, die über diesen Gegenstand so früher eingefordert seien, ließen in Beziehung auf Medicin gewiß kein, in Hinsicht auf die Jurisprudenz doch nur geringes Bedenken ersehen. Inzwischen sind aber vom Unterrichtsministerium die Provinzial-Schul-Collegien und die wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen, die eigentlich allein im Stande sind, die Leistungen dieser Anstalten genau zu kennen und unter einander zu vergleichen, zu Berichten darüber aufgefordert worden, ob die Zulassung der Realschul-Abiturienten zur Universität noch über die philosophische Fakultät hinaus auszudehnen sei. Sie haben diese Frage alle verneint, und auch in der Conferenz war fast allgemeines Einverständniß hiermit vorhanden; nur wurde von einigen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß es ungerechtfertigt erscheine, an diese Zulassung hinterher noch gewisse Einschränkungen zu knüpfen. Es sei nämlich verordnet worden, daß bei der Anstellung junger Lehrer, welche die Prüfung pro facultate docendi für neuere Sprachen bestanden hätten, auch bei sonstiger Gleichheit der Befähigung diejenigen den Vorzug erhalten sollten, welche eine gymnasiale Vorbildung gehabt hätten. Eine solche Bestimmung, so führte man aus, sei weder gerechtfertigt, noch nothwendig; denn wenn man annehmen sollte, daß diejenigen an das Verständniß und Wesen der neueren Sprachen tiefer eingedrungen seien, welche selbst Unterricht in den alten genossen hätten, so müsse man die Entscheidung darüber, ob dies richtig sei und im einzelnen Fall zutreffe, der Prüfungsbehörde überlassen und nicht nach der Ertheilung gleich befähigender Zeugnisse noch einen Unterschied machen, zu dessen Begründung die Verwaltung weder berufen, noch befähigt sei.

Fast ebenso allgemein war man mit dem für die Gymnasien vorgelegten Lehrplan einverstanden, der den Anfang des Französischen in die Tertia zu verlegen, bei dem Griechischen in der Quarta zu beginnen vorschlug; es werde dadurch die Quarta wesentlich erleichtert, und das Französische keine Einbuße erleiden, da ein gereifteres Alter mit größerer sprachlicher Vorbildung leicht das einbringen werde, was an Zeit im Ganzen verloren gehe. Ebenso fand die Ansicht beifällige Vertretung, daß dem mathematischen Unterricht durch alle Klassen 4 wöchentliche Lehrstunden und den Naturwissenschaften 2 zugewiesen seien; nur darin machte sich eine Abweichung gegen den gestrigen Vorschlag geltend, daß für die Physik auch in der Untersecunda 2 Lehrstunden bestimmt werden mußten. Dann würde man für diesen Unterrichts-Gegenstand bis zur Abiturientenprüfung 8 Semester zur Verfügung haben und könne also gewiß, was als wünschenswerth von allen Seiten bezeichnet wurde, in der Prima 1 für die mathematische Geographie, 1 für die Chemie verwenden. Eine Verschiedenheit der Meinungen trat zuletzt noch über das Hebräische hervor, das einige dem Gymnasium, wie bisher, erhalten wissen wollten, um die Universität nicht mit dem Elementarunterricht in dieser Sprache zu belasten, andere, da es einem bestimmten Fache angehöre und die Gymnasien nicht Fachschulen, sondern allgemeine Bildungsanstalten seien, von ihnen verweisen zu müssen glaubten.

Schließlich wandte sich die Erörterung dem gestern gemachten Vorschlage zu, eine in 3 Abtheilungen gegliederte und auf die Mittelstufe aufgebaute höhere Schule herzustellen und dadurch nach allen Richtungen hin dem Unterrichtsbedürfniß derer, welche entweder studiren, oder sich anderen höheren Berufsarten widmen wollen, zu genügen. Es mußte anerkannt werden, daß auf diese Weise die Einheitsschule hergestellt werde, aber man fand das ganze System zu künstlich. Wolle man alle diese verschiedenen Abstufungen und Abtheilungen nebeneinander hinstellen, so seien kleinere und selbst Mittelstädte schon aus finanziellen Gründen kaum im Stande, sie zu unterhalten; aber auch selbst wenn man dieses Bedenken durch örtliche Sonderung beseitige, so sei doch die Lernzeit bis zum vollendeten 19. Jahr ausgedehnt, und nach den gewöhnlichen Erfahrungen könne man wohl darauf rechnen, daß die wenigsten Schüler vor dem 20., 21. das Ziel erreichen würde; das sei für alle zu spät, aber ganz besonders für Diejenigen, welche in kaufmännische und industrielle Geschäfte eintreten wollten; es werde sich daraus, wie jetzt bei den Realschulen 1. Ordnung, bald ein Schülermangel für diese Abtheilung, wenigstens für die oberen Klassen derselben ergeben. Aber besonders rief der Grundgedanke dieses ganzen Lehrplans, den fremdsprachlichen Unterricht mit dem französischen zu beginnen und das Lateinische erst nach vollendetem 12. Lebensjahre eintreten zu lassen, lebhaften Widerspruch hervor. Er werde damit empfohlen, daß die Aussprache eine vortreffliche Uebung für Zunge und Ohr gewähren, Nettigkeit und Klarheit herbeiführen werde; aber werde nicht dem 9jährigen Knaben eine zu schwere Aufgabe mit den vielen stummen Buchstaben und Silben gestellt? Gelinge es in jenem Alter doch nicht einmal immer, eine klare und fertige Aussprache des Deutschen und Lateinischen, wo doch Alles gesprochen werde, wie man es geschrieben sehe, zu erreichen. Das Erlernen der französischen Conjugationen und Declinationen, die vielfach auf Zusammensetzungen mit Hilfszeitwörtern und Propositionen beruhen, sei weniger bildend als die Ableitung von den Stammformen durch Veränderung der Endungen; auf diesem Wege erst bringe man die verschiedenen, durch jene Abänderungen bezeichneten grammatischen Verhältnisse zum klaren Bewußtsein und rechten Verständniß. Aber abgesehen von diesen und vielen andern Einzelheiten werde gesagt, daß die neuere Sprache in dem Knaben ein größeres Interesse errege, weil ihm der Zweck seines Lernens, die Verständigung mit den andern, in weiten Ländern wohnenden Menschen, von Anfang an verständlich sei: das heiße doch in der That das Lernen nicht des Lernens, sondern eines äußeren Zweckes, eines hinzutretenden Nutzens wegen betreiben, und gerade solche Vorstellungen seien am meisten fernzuhalten und würden auch bei den alten Sprachen gar nicht entstehen können. Derjenige, welcher jenen Vorschlag mache, räume selbst ein, daß die lateinische Syntax, welche zur Erreichung derselben Zwecke fremdartige und fernliegende, überhaupt ganz andere Mittel, als die modernen Sprachen anwende, für den deutschen Knaben etwas ungemein Bildendes habe, aber, füge er freilich hinzu: nicht für den Knaben, welcher eben erst aus einem dreijährigen Elementarcursus komme und von der Schwierigkeit der alten Sprache mehr niedergedrückt als angeregt werde. Einer solchen Behauptung widerspreche eine lange Erfahrung; die Schwierigkeiten würden durch das Geschick der Methode und allmäliges Fortschreiten ohne besondere Mühe überwunden, und dabei werde kein Beobachter die Kinder niedergedrückt, sondern voll frischen Lebens und reger Theilnahme finden; diesen selben Weg der Bildung seien die hervorragendsten Männer unseres Volkes gegangen, und daß man mit solcher Vorbildung auf den practischen Gebieten des Handels und der Industrie ebenfalls ganz Tüchtiges leisten kann, beweise, wenn unser eigenes Beispiel nicht genügen sollte, das Beispiel der Engländer, die ihre Schulen ganz auf die alten Sprachen gegründet hätten und die neuen nur zuließen. (Spen. Z.)

Posen, 18. Octbr. [Obligatorische Civilehe.] Dieser Tage hat hierselbst eine höchst interessante und wichtige Sitzung auf Veranlassung des Cultusministers bei der hiesigen königl. Regierung stattgefunden, zu welcher auch Vertreter von Localbehörden (Polizeidirector und Landrath) zugegen waren. Es handelte sich nämlich um die Beglaubigung der Geburts- und Sterbefälle und um die ungiltigen Trauungen in solchen Parochien, in denen gesetzwidrig angestellte Geistliche fungiren. Man hat wegen der Civilstandsregister eine sofortige königliche Verordnung und völlig übereinstimmend schleunigst

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 16. October.

Vor einigen — nicht Tagen, sondern — Abenden traf ich am Eingange in das Kroll'sche Etablissement mit einem Breslauer zusammen, der mir lächelnd bemerkte: „Ich muß doch auch sehen und hören, was Euch Berliner jetzt, außer der Quistorp'schen Angelegenheit, noch anderweitig in Aufregung versetzt, natürlich in angenehmere, als jene.“ Der Breslauer „Bemerker“ war der Chef Ihres Stadt-Theaters, Herr Schwemer, und die in Rede stehenden „Aufreger“ eigentlich „Aufregerinnen“, nämlich das „Europäische Damen-Orchester“. Ich habe diesen kurzen Prolog voraus geschickt, um in der schlesischen Hauptstadt einen „Rechtfertiger“ meiner „musikalischen Damen-Begeisterung“ zu Hülfe rufen zu können, wenn man über meine jugendliche Exaltation den Kopf schütteln sollte. — Ich kann und will nicht leugnen, daß für mich zu den immer spärlicher zugemessenen Erquickungen des Alters, der Anblick hübscher Frauen-Erscheinungen gehört, namentlich pikanter gemacht durch Emballirung in äußere Kunstformen. Und darum bin ich ein perpetuirlicher Anschauer unserer — Ballets, als eines durch das Auge vorzugsweise wirkenden Stärkungsmittels. Der musikalische Rhytmus ist aber bei dem Ballet doch nur in der Regel ein schwächlicher Beisatz. Wie der in Italien einst den kräftigsten Wein suchende deutsche Ritter, als er ihn gefunden, ausrief: „Est! est! est!“ — so auch ich, als ich im Kroll'schen Königssaal nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit dem Ohr getrunken und allabendlich trinke, so beharrlich, daß ich sogar neulich taub blieb bei der aus dem Opernhaus zu mir herüber gesandten Verlockung Satanella's: „O so komm doch!“ Ich saß an jenem Abende an einem Tische dicht vor dem Orchester — der Theatersaal hat sich in einen gesellschaftlich arrangirten Concertsaal verwandelt — und zwar zum dritten Male und Herr Director Schwemer neben mir zum ersten Male. Auf der niederen Musiktribune aber blitzten uns die Bronce-Musikpulte entgegen, und die Instrumente lehnten und lagen grämlich umher, ihrer „Beleberinnen“ harrend. Wenn es nicht optische Täuschung gewesen, so war es mir, als ob die fünf dicken Contrabässe ihre dünnen Hälse mädchen-sehnsüchtig nach ihren lebendigen Genossinnen dehnten. Ich folgte meinerseits ihrer Spähe, aber mein Breslauer Freund saß kalt und ruhig da, wie es „sehr einem vernünftigen Theaterdirector“ geziemt, der dem Grundsatze folgt: „Warten wir es ab!“ Und nun öffnen sich die im Hintergrund des Orchesters belegenen drei großen Glasthüren und, drei Stufen empor, tauchen im bunten Gewimmel herauf etwa 40 hoch-coiffürte Köpfchen, dann unter dem Haar-Wirrwarr eben so viel sehr hübsche — aber sehr ernste Gesichtchen. Und nun die schlanken, auch einige üppige Gestalten in elegant-modernster uniformer Gesellschaftstoilette: gelbseidene aufgebauschte, schwarz garnirte Roben, dazu schwarze Sammt-Westen, gelb garnirt. Man empfängt die hübsche Schaar mit lautem Willkommsgruß, dem nur die „Kapellmeister—in“, eine schlanke junge Frau — Amann-Weinlich heißt sie, mit ernst-verbindlicher Verbeugung dankt. Sie in schwarzer Sammtrobe mit gelber Weste. Also alles östreichisch gefärbt, was uns in Bezug auf die, nur mit wenigen Ausnahmen, aus Oesterreichs Boden herausgewachsenen liebenswürdigen „Musikantinnen“, vom politisch-nationalen Standpunkt sehr wohl gefällt. Die Damen nehmen Stellung oder Sitzung, — Stellung nur jene, die den Contrabässen an die besaiteten Hälse greifen, oder der großen und kleinen Trommel das Kalbfell tangiren, auch als gesittete Bachantinnen die Becken und den Triangel klirren und klingeln lassen. Die andern setzen sich, drappiren im malerischen Faltenwurf die Roben-Schleppen und greifen zu den Instrumenten, die „Directrice“ zu dem Tactirstab, die Kapellmeister-Erhöhung besteigend. Ihr erster Blick mustert ihr kleines Heer, — dann ein kurzes, rasches Stabschwingen und nun ein Klingen, Tönen, Rauschen, als wären die 36 Seiten der 9 ersten Geigen zu 4 neunfachen zusammengedreht und der Strich der 9 Bögen nur der eines einzigen. Und die beiden Flöten, gedrückt an üppige Lippen, — melodisches Hauchen: keine scharfen ächzenden Windstöße: Sie flöten zwei Schritte von meinen Ohr und ich kann meine Aussage beschwören. Zu großer wirksamer Tonhülfe gestaltet sich ein treffliches Harmonium, unter den Händen eines blonden Stumpfnäschens. Nun dröhnen Posaunen, Hörner, Trompeten, tönen Clarinetten ihre „Lieder ohne Worte“ hinein. Mein Nachbar erhebt sich von seinem Stuhl, um sich die Besitzerinnen derartiger kräftiger Lungen zu beschauen. Mit dem Ausruf der Befremdung: „Weiße Inexpressibles!?“ sinkt er in den Sessel zurück. Ich springe ihm mit der beruhigenden Erklärung bei, daß diese neun junge Damen veritable hübsche Bursche wären, von oben bis zur Taille weiblich uniform mit den übrigen costümirt, unten männlich, wie es ihr Geschlecht erforderte. Der Breslauer ist mit mir einer Meinung, daß es den hübschen Mädchenkreis verunzieren würde, wollte man die Mitglieder desselben zu unschöner Pausbäckerei zwingen.. Aber die Jungen haben beneidenswerthe Lungen! Namentlich der elfjährige rothwangige Czeche, der das Riesen-Bombardon nur mittelst Maschinerie zu handhaben vermag, aber einen Stiefel bläst, daß die Wände dröhnen. — So wiederholt sich uns nun die Erscheinung des, wie erwähnt, mit einigen musikalischen Jünglingen garnirten „Damen-Orchesters“ allabendlich; nur der Costüm-Wechsel verleiht ihm eine andere Färbung und ruft bei dem Damen-Publikum Discussionen ins Leben, ob das „Schwarz-Gelb“ kleidsamer oder die rosa Seidenroben, reich mit Spitzen garnirt? Die Wahl dieser Zusammenstellung war in Wien eine der schönen österreichischen Kaiserin und ihrem Geschmack dargebrachte Huldigung, da es deren Lieblingsfarben. Auf der Netzhaut meines Auges reflectiren beide chamäleonische Wandlungen gleich angenehm, wobei ich noch hinzusetze, daß mich der „Kern“ mehr interessirt, als die „Hülle.“ — — Was die künstlerischen Leistungen betrifft, so bestärken mich diese in meiner längst feststehenden Ansicht, daß, wenn Damen sich einmal auf einen Beruf capriciren, sie diesem auch ihre ganze Kraft mit einer Energie widmen, die einen Anhauch von Begeisterung und Fanatismus zu zeigen pflegt, — im Gegensatz zu den Männern, die in der Regel eine kältere Ueberlegung vorwalten lassen: Wie schon erwähnt behaupte ich meinen Publikums-Platz allabendlich dicht vor den „ersten Violinen“ und den beiden weiblichen „Flöten“. Hinblickend auf die Gluth, mit der die ersteren von ihren neun Herrinnen behandelt, auf die Innigkeit, mit der die zweiten an die schwellenden Lippen gedrückt werden, wird man mir meinen Wunsch nicht verargen, gern als „Geige“ oder „Flöte“ dieses Damen-Orchesters zur Welt gekommen zu sein. Ich liebe die Wienerinnen — und dies sind die meisten der Orchester-Damen —; diese müssen aber auch schon die freundliche Nachsicht üben, mir zu erlauben, ihre italienische Gefährtin zu lieben. Barbi heißt sie, gleicht dem Bilde, das ich mir von Göthe's Mignon mache und erinnert mich an eine ihrer von mir einst mit Jünglingsgluth adorirte Landsmännin, die ich jetzt noch, wenigstens wöchentlich einmal besuche auf dem — alten katholischen Kirchhof in Berlin, wo die italienische Gluth längst zu Asche geworden. Schon aus dem Ensemble heraus erkennt ein einigermaßen kritisches Ohr die Künstlerschaft der Barbi heraus. Die einzige Norddeutsche des Consortiums, eine „Brandenburg-an-der-Havlerin“, das schöne Fräulein Jewe, die allabendlich als Violin-Solistin erscheint, wird als Virtuosin ersten Ranges gefeiert, neben ihr die beiden Wienerischen Cellistinnen Dellmeyer und Elise Weinlich, die ihre Instrumente mit einer Delicatesse behandeln, um die ich ihre Violoncellis beneide. — Ich füge nun nur noch hinzu, daß das große Publikum der Residenz dem bunten Programm der Concerte, das neben der leichteren musikalischen Waare, auch viel Gediegenes von tieferem Werthe bringt, seinen vollen Beifall entgegenträgt und ein allgemeines Bedauern sich ausspricht, daß schon mit der elften Production am nächsten Montag die Reihe anmuthiger Genüsse abschließt. Die contractlich sanctionirte Sehnsucht aller großen norddeutschen Städte entführt uns die freundliche Erscheinung. Daß ich dieselbe ausführlich besprochen, daran ist Herrn Dir. Schwemer's Aeußerung schuld: „Ich will mich bemühen, die Kapelle für Breslau zu gewinnen.“ Und deshalb habe ich mir erlaubt, den Breslauern die Damen schon par distance vorzustellen. Einer ähnlichen Bemühung, wie die Schwemer'sche, möchte ich selbst mich unterziehen: „Wenn ich der mit reichlichen Mitteln gesegnete Khedive von Egypten wäre, würde ich für die Vicekönigliche Oper in Kairo mir jedenfalls das „Europäische Damen-Orchester“ engagiren!“ Ein Wunsch, den ich als einen rein kunstsinnigen moralischen zu würdigen bitte.

Es wäre ein zu schroffer Sprung, wollte ich einen solchen aus dem heitern Gebiet, in dem mir so wohl und behaglich, in den Ernst der Gegenwart wagen. Mich kümmert kein päpstlicher Briefwechsel, da ich nach meiner eignen Facon fertig werden will, nicht par ordre. Vor den „Wählerversammlungen“ habe ich auch eine gerechtfertigte Scheu bekommen, als eine hiesige Zeitung druckfehlerhaft zu einer „Wühler-Versammlung“ vor einigen Tagen einlud. Man kann durch derartige Setzersünden ohne eigene Schuld in Unannehmlichkeiten kommen, weil man nicht weiß, ob man es mit absichtlichen oder schuldlos zur Welt gekommenen Druckfehlern zu thun hat. Par exemple! Drei Tage hintereinander brachten unsere Zeitungen unter den Annoncen des hiesigen Woltersdorf'schen Theaters: „Eine Stunde Kaiserin von Oesterreich. Humoristisches Lustspiel in 1 Act.“ Bei der Gewohnheit dieser Bühne, das Publikum nur mit sehr „traurigen“ Lustspielen zu regaliren, wußte sich dieses die Bemerkung „humoristisches Lustspiel“ nicht anders zu deuten, als daß dies ein peccavi und ein Versprechen der Direction sei, sich fortan eines besseren Repertoirs zu befleißigen. Am Tage der Aufführung kam es aber anders, auf dem Theaterzettel hatte sich das „humoristische“ in ein „historisches“ Lustspiel verwandelt und der Herr Regisseur die Spötter und Lacher nicht auf seiner Seite. — Im Königlichen Schauspielhause gab man gestern ein größeres geistreiches Lustspiel von Puttlitz. Dem allgemeinen Beifall trat in einzelnen Scenen die Opposition einiger namhaft gewordener Gründer-Lehrlinge entgegen, die darüber erbost schienen, daß Puttlitz mit dem zudringlichen jungen „Banquier von Isenberg“ einen hiesigen ihres Gleichen gekennzeichnet hatte, mit diesem der Darsteller in der Maske frappante Aehnlichkeit gehabt haben soll. Es fielen in den Zwischenacten im Foyer einige derbe Rüffel auf die Häupter der Zischer, die vielleicht

Einführung der obligatorischen Civilehe als nothwendig erachtet. — Es wäre dieses Resultat um so interessanter, als es an conservativen und kirchlich gesinnten Elementen in dieser Conferenz nicht gefehlt haben wird. (Ostd. Z.)

Danzig, 15. October. [Die Fortschrittspartei.] In den Parteiverhältnissen unserer Stadt, welche mit dem Landkreis zusammen durch 3 Nationalliberale im Abgeordnetenhause vertreten wird, hat sich seit 1870 eine Wandelung vollzogen. Damals gab es keine Danziger Fortschrittspartei, die Einzelnen, die der alten Fahne treu geblieben, verschwanden in der nationalliberalen Masse; heute aber tritt eine organisirte Partei kampfgerüstet den National-Liberalen gegenüber. Das Programm, welches sie in einer Versammlung vom 4. October angenommen, beruht auf den Principien des 1861er Programms, specialisirt aber die Forderungen. Die hiesigen National-Liberalen [illegible] es deshalb nicht als Programm der wirklichen Fortschrittspartei an. Beide Parteien haben sich gestern zum ersten Mal gemessen. Das Comite, welches 1870 die Wahl geleitet, hatte zu gestern Abend die „liberalen" Wähler zu einer Versammlung eingeladen, in der der Abgeordnete Rickert Bericht erstatten wollte. Der nationalliberale Commerzienrath Bischof eröffnete die Versammlung und fordert zur Wahl eines Vorsitzenden auf. Sein Name und der eines Führers der „nicht-wirklichen" Fortschrittspartei, Herrn Steegers, wurde genannt, und erhielt Letzterer 160 Stimmen gegen 100, welche dem Herrn Commerzienrath zufielen. Nach der Berichterstattung, in der Herr Rickert aus der parlamentarischen Geschichte der letzten drei Jahre nur Erfreuliches zu erwähnen weiß, folgten Interpellationen, welche das politische Gebiet gar nicht berührten, sondern nur gegen Rickert's Stellung zu volkswirthschaftlichen Fragen gerichtet waren. Nach deren Erledigung wurde seitens der Fortschrittspartei der Antrag eingebracht, daß der Wahlkreis Danzig 1 Fortschrittsmann und 2 Nationalliberale in's Abgeordnetenhaus schicke. Für Ersteren wurde von einigen Seiten Eugen Richter genannt. Die Nationalliberalen wollen keinen von den bisherigen Abgeordneten fallen lassen, protestiren gegen die Abstimmung und entfernen sich. Von den Zurückgebliebenen wurde nun der Beschluß gefaßt, sich der Wahl zu enthalten, da kein Compromiß zu Stande gekommen sei. Die fortschrittliche Opposition gegen die dominirenden Nationalliberalen zählt die meisten Anhänger in Arbeiterkreisen, welche nach dem Dreiklassen-Wahlgesetz keinen Einfluß auf den Ausfall der Wahl haben, höchstens den Triumph ihrer Gegner erhöhen können. Sie wird ihre Thätigkeit auf die Reichstagswahlen concentriren und hofft den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Lesse verdrängen zu können. (B. Z.)

Aus Mecklenburg, 15. October. [Zur Verfassungsfrage.] Die officiöse Presse unseres Landes bemüht sich, die Unmöglichkeit der Zustimmung des Bundesrathes zu dem bekannten Reichstagsbeschluß in der mecklenburgischen Verfassungssache durch die Unsicherheit darzuthun, in welche sonst die Verfassungen sämmtlicher Bundesstaaten gerathen würden. Denn wenn die Reichsgewalt in dem einen Jahre für Mecklenburg eine neue Verfassung mache, so könne sie in dem folgenden Jahre eben so gut bei jedem anderen Einzelstaat im Deutschen Reiche einen Eingriff in den verfassungsmäßigen Zustand sich gestatten. Es ist hierbei aber außer Acht gelassen, daß es sich bei dem Reichstagsbeschluß gar nicht direct um die Feststellung und Einführung einer neuen mecklenburgischen Verfassung handelt, sondern um allgemein gültige Normativbestimmungen für die Verfassung der Einzelstaaten, nach welchen diejenigen Staaten, in denen jene Grundzüge bisher nicht zur Anerkennung und Anwendung gekommen sind, selbstthätig ihre Verfassungen umzugestalten haben. Eine solche Normativbestimmung enthielt bekanntlich sogar die alte deutsche Bundesacte in ihrem Artikel 13: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden." Wenn dieser Artikel in allen deutschen Staaten die gebührende Befolgung nicht fand, so lag dies nicht an der Bundesacte, sondern lediglich an der Schwäche und der absolutistischen Richtung des Bundestags. „Der alte Bundestag hat sich aber sittlich vernichtet", wie v. Treitschke am 2. November 1871 in seiner Rede zu dem Antrage des mecklenburgischen Verfassungswesens so treffend bemerkte, „weil er immer rasch bei der Hand war, wenn es galt, den Liberalismus zu maßregeln, und weil er immer incompetent war, wenn er gerechten Wünschen der Bevölkerung Abhülfe bringen sollte. Es wäre verhängnißvoll, wenn dieses junge, blühende zukunftsvolle Reich denselben Weges getrieben werden sollte." (H. Z.)

Hannover, 14. Octbr. [Welfisches.] Die welfische „Deutsche Volksztg." veröffentlicht folgenden Brief:

„Es ist mir ein wahres Bedürfniß des Herzens, Ihnen und allen theueren Landsleuten aus Auermühle, Wierdorf, Schweimke, Bottendorf, Hankensbüttel, Bokel, Allerbek, Derrel, Wettersdel, Häselmühle, Lübr, Bodenteich, Steinhorst, Sprakensehl und Langwedel für die zu meinem diesjährigen Geburtstage in so treuen Gesinnungen alter, fest sich bleibender Liebe und Anhänglichkeit dargebrachten tiefempfundenen heißesten Wünsche meinen herzlichsten Dank zu sagen. Meine mich nie verlassende Sehnsucht nach der theueren Heimath wird dadurch verstärkt und getröstet, und indem ich Ihnen Allen noch ganz besonders für die meinen königlichen Eltern und Schwestern übermittelten Grüße danke, füge ich hinzu, daß wir alle Gott den Herrn bitten, Sie und alle theuren Hannoveraner und das heißgeliebte Hannoverland zu segnen und zu beschirmen. Ich ersuche Sie, auf geeignetem Wege meinen Dank zur Kenntniß aller Betheiligten zu bringen.

Penzing, den 30. September 1873. Ernst August, Kronprinz.

Herrn Mühlenbesitzer Georg Rodewald in Auermühle.

Köln, 14. October. [Wahlcompromiß.] In der gestrigen Wahlversammlung der Fortschrittspartei wurde nach längerer Debatte folgender Beschluß gefaßt: „Die Fortschrittspartei nimmt die ihr von der national-liberalen Partei vorgeschlagene Wahlvereinigung unter folgenden Bedingungen an: 1) Jede der beiden Parteien bestimmt für die Landtagswahlen einen Candidaten; die Fortschrittspartei ist bereit, für den bisherigen Abgeordneten v. Rönne zu stimmen, und hält ihrerseits gleichfalls an dem bisherigen Abgeordneten Pauli fest. 2) Fällt durch Nichtannahme des Mandats oder aus anderem Grunde einer der aufgestellten Candidaten aus, so hat diejenige Partei, welcher derselbe angehörte, an dessen Stelle einen andern Candidaten zu benennen, der jedoch eine der andern Partei annehmbare Persönlichkeit sein muß. 3) Die national-liberale Partei verpflichtet sich schon jetzt in bindender Weise, bei der bevorstehenden Reichstagswahl ihre Stimmen auf einen ihr annehmbaren, der Fortschrittspartei angehörigen und von dieser zu benennenden Candidaten abzugeben. Die Fortschrittspartei ist an den gegenwärtigen Beschluß nicht weiter gebunden, wenn nicht eine General-Versammlung der national-liberalen Partei im Laufe dieser Woche alle vorstehenden Bedingungen ausdrücklich annimmt. (Rh. Ztg.)

⊙ **Aus Rheinland-Westfalen**, 16. October. [Candidatur des Professor von Schulte. — Verurtheilung des Caplan Grüter.] In den evangelischen Bezirken des Bergischen war in jüngster Zeit der Plan gefaßt, einen oder den andern altkatholischen Candidaten für die Landtagswahl aufzustellen, in der richtigen Ansicht, daß ein solcher, falls er gewählt würde, im Abgeordnetenhause am besten im Stande wäre, die ultramontanen Widersacher des Staates mit dem eigenen Rüstzeug zu bekämpfen. Man hatte in erster Linie sein Augenmerk auf den Professor v. Schulte gerichtet und sich, wie wir erfahren, auch bereits brieflich an denselben mit der Bitte um eventuelle Annahme eines Mandats für den Wahlkreis Solingen-Lennep gewandt. Darauf hin hat Professor v. Schulte denn auch geantwortet, „daß er es für seine Pflicht ansehen würde, ein solches Vertrauen dankbar zu erwidern durch bejahende Antwort." Des weiteren führt er aus, „wie es ihn herzlich freuen würde, auf dem Landtage nach Kräften beizutragen, daß diejenigen politischen und kirchlichen Grundsätze immer mehr in der Gesetzgebung zum Ausdruck gelangen, ohne welche auf die Dauer ein glücklicher Zustand nicht zu erreichen sei: Emancipation des Staates in allen staatlichen Dingen von der Beschränkung confessioneller Formen; volle Freiheit des Gewissens; volle Freiheit jeder Confession auf ihrem Gebiete, aber gleichzeitig das unbeschränkte Recht des Staates, seine Sphäre selbstständig zu ordnen; gerechte Vertheilung aller Staatslasten, Hebung der Schulen und Leitung derselben im rechten patriotischen Geiste; Durchführung von Reformen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, wie sie die Bedürfnisse unserer Zeit erheischen." Nach diesem Programm würde Ritter v. Schulte sicherlich ein trefflicher Abgeordneten-Candidat sein und voraussichtlich in dem genannten Wahlkreise auch mit großer Majorität gewählt werden, — wenn derselbe überhaupt zur Zeit in Preußen wählbar wäre. Dies aber ist leider, wie Schulte in seinem Briefe selbst betont, nicht der Fall, da er erst seit April d. J. wieder preußischer Staatsbürger geworden, während die Verfassung bekanntlich zur Wählbarkeit eine dreijährige Staatsangehörigkeit vorschreibt. — Es wäre zu wünschen, daß nun der Gedanke, einen Führer der Altkatholiken ins Abgeordnetenhaus zu senden, trotzdem nicht aufgegeben würde; auch so gesinnungstreue und begabte Männer, wie die Bonner Professoren Knoodt, Reusch u. A., dürften solchen Wahlkreisen zu empfehlen sein, die vor allen Dingen einen beredten Protest gegen die Anmaßungen der römischen Hierarchie einlegen wollen, deren bodenlose Ueberhebung in dem soeben durch den „Reichsanzeiger" bekannt gewordenen Briefe des Papstes an den Kaiser Wilhelm einen auch dem blödesten Auge begreiflichen Ausdruck gefunden haben. — Die Zuchtpolizei-Kammer des königl. Landgerichts zu Düsseldorf hat soeben einen Spruch zu Gunsten der Altkatholiken, als einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft, gefällt. Sie hat nämlich den Caplan Heinrich Grüter zu Uerdingen zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt, und zwar aus § 166 des Strafgesetzbuches wegen öffentlicher Beschimpfung einer christlichen Kirche durch die von ihm in Bezug auf die Celebrirung der Messe durch den altkatholischen Pfarrer Herzog zu Crefeld gebrauchten Ausdrücke, sodann wegen öffentlicher Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander und endlich wegen Beleidigung der Polizeibehörde zu Crefeld. Zugleich wurde der Redacteur der in Crefeld erscheinenden „Niederrheinischen Volkszeitung" wegen Aufnahme des incriminirten Artikels vom Caplan Grüter zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt. Die Ultramontanen dürften sich von nun an in ihren Organen wenigstens einer anständigeren Sprache befleißigen, wenn sie die gottesdienstlichen Handlungen der Altkatholiken angreifen wollen.

Fulda, 15. October. [Domdechant Laberenz.] Das bischöfliche Generalvicariat hat heute Mittag nach kurzer Berathung seinem Präsidenten, dem Domdechanten Dr. J. Laberenz, die Würde eines Bisthumsverwesers angetragen, welcher die Wahl annahm. Laberenz ist einer der ältesten Priester der Diöcese und mit allen Verhältnissen auf kirchlichem Gebiete durchaus vertraut. Während die Mitglieder des Capitels in ihm eine hervorragende Capacität, namentlich auf administrativem Gebiete, schätzen, ist er bei den enragirten Römlingen wegen seiner nicht besonders jesuitischen Gesinnung wenig beliebt. Ohne Zweifel werden daher auch alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um seine Candidatur bei der Bischofswahl unmöglich zu machen. Der Jesuitismus und sein Anhang, wozu die katholischen Casinos in erster Linie zu rechnen sind, würden den Testaments-Executor des verstorbenen Bischofs Kött, den Seminariumsregens und Knabenzüchter Dr. Komp — derselbe, welcher kurzweg nur der „hochwürdige Herr" heißt — viel lieber als Bisthumsverweser gesehen haben. Es scheint aber, daß sich das Generalvikariat im wohlverstandenen Interesse der

---

in einem andern, nicht-königlichen Theater die Form eindringlicher Gestikulationen angenommen hätten. Kampflust und Kampf überall! Wie hübsch war es, durch sanfte Harmonieen im Kroll'schen Saale seine Seele friedlich gestimmt zu fühlen, und welch ein fürsorglicher Engel ist der Director Engel, da er so eben ankündigt, er habe dafür gesorgt, daß, wenn jene Friedensklänge verhallt, wir uns bei ihm doch wie „Im Himmel" befinden würden. So betitelt sich sein demnächstiges neues „Lebensbild", voraussichtlich ein „rosig-heiteres, da es der Dichter Rosen gemalt hat.

Die sanfte Stimmung, in die ich mich mühsam hineingelebt, mag ich mir selbst nicht rauben durch Aufzählung von unliebsamen Preß-Verfolgungen, Mord-, Raub- und anderen grausen Geschichten, die in unserer Weltstadt täglich die Gemüther beängstigen. Andere dieser Branche nicht angehörende „Geschäfte" lahmen und man fürchtet, daß sie zu Weihnachten erst recht hinken werden. Starken Absatz finden gegenwärtig — im Hinblick auf das bedrohliche Strolchenthum — nur Revolver, Eisenbügel, bequem in der Hand zu tragen, und jetzt neuerdings robuste Spazierstöcke ohne elegante Elfenbein-Handgriffe, statt deren aber mit hübschem Stahlhammer und kleinem Beil verziert. Alles neue Herrenmoden-Artikel, unentbehrliche für die etwas ungemüthliche Gegenwart.

Bei dem Mangel an Anwesenheit distinguirter Personen ist es ein Trost, daß Herr Dr. Strousberg wieder angekommen, sein verkauftes Palais wieder erkauft hat und fortan wieder hier residiren wird. Und da sage noch eins, daß Berlin keine Anziehungskraft besitzt. R. Gardefeu.

Sonntagswanderungen.

„Und es werden Zeichen und Wunder geschehen." Wer hätte sich das träumen lassen, die „Germania" — altkatholisch! Freilich hat's ein Bischen lange gedauert, aber — spät kommt ihr, doch ihr kommt. Also — „der Papst sei im Irrthum." Ich hab's ja gleich gesagt, mit der Unfehlbarkeit ist es nicht weit her, aber daß es Majunke auch einsieht, hätte ich mir nimmer träumen lassen und ich weiß für mein Entzücken kaum die richtigen Worte zu finden. Da hätten wir ja mit einem Schlage die Lösung des hitzigen Streites zwischen Staat und Kirche. Das Haupthinderniß, die Unfehlbarkeit, ist beseitigt und nichts steht dem mehr im Wege, daß Majunke Domherr unter „Bischof Reinkens" wird und Caplan Scholtz wieder richtig traut. Die clericalen Blätter geben selbstverständlich ihre oppositionelle Stellung auf und die „Schles. Volkszeitung" wird hochofficiös. Von da an wird auch nicht so streng mehr auf die Confession des Redacteurs gesehen und Niemand braucht aus der evangelischen Kirche überzutreten, um die Redaction einer katholischen Zeitung zu unternehmen, denn — durch die Taufe gehören wir ja alle dem Papste an; er hat es selber gesagt. (Ich bitte übrigens an dieser Stelle gleich meine katholischen Collegen um Entschuldigung, falls ich den richtigen vaticanischen Centrumsstil noch nicht heraushaben sollte; ich kann mich nicht so rasch in meine Rolle als — „Papist" finden; das Glück kam gar zu unerwartet.)

Bloß ein Punkt macht mir Schmerzen. Grade so gut, wie der Papst kommen und sagen kann: „Durch die Taufe bist du mein," eben so gut kann es ja dem Schah von Persien einfallen zu sagen: „durch die Geburt bist du mein; ich bin der Sohn der Sonne; bezahle mal meine Zeche!" Und das soll stellenweise sehr unangenehm für den Betreffenden sein, wie ich mir habe erzählen lassen.

Bismarck ist nun also doch in Wien. Die „Frackfrage", von welcher man hier und da erzählte, ist glücklich gelöst. Durch die unermüdliche, Tag und Nacht währende Thätigkeit sämmtlicher Berliner Schneider ist es gelungen, für den Fürsten einen halbwegs anständigen Frack herzustellen, so daß er sich namentlich Abends ganz gut neben dem Kaiser sehen lassen kann. Aber die Noth war groß. Hatte doch bereits das Ausland seine Hülfe angeboten und es soll daraus ein Briefwechsel entstanden sein, der, wenn auch nicht von solcher Bedeutung wie der zwischen Kaiser und Papst, doch immer als ein charakteristisches Zeichen unserer Zeiten gelten darf. Der Re galantuomo soll nämlich an Bismarck folgenden Brief gesandt haben.

„Lieber Cugino! Anbei ein Packet in grauer Sackleinwand enthaltend meinen Hochzeitsfrack. Hoffentlich paßt er Dir." Unglücklicher Weise stimmt Bismarcks Figur nicht ganz mit der Victors, er soll etwas größer sein. Bismarck lehnte daher das freundliche und für die Beziehungen zwischen beiden Ländern bedeutungsvolle Anerbieten mit den verbindlichen Worten ab: „Lieber Vetter! Frack etwas unmodern, auch etwas zu kurz, sonst ausgezeichnet. Dein Otto." Die Fracknoth stieg. Bereits las man im „Soir" „12—1500 preußische Offiziere bereisen in Civilkleidung die spanische Halbinsel, aber nicht um den Prinzen von Hohenzollern auf den Thron zu bringen, sondern um für Bismarck einen anständigen Frack zu „rollen". O ces pendulards!"

Der Fürst selbst faßte in seinem burschikosen Sinne das Unglück gar nicht so tragisch auf und soll zu Lothar Bucher geäußert haben, wenn er einmal im „Philister" gehen solle, so werde er sich in „Kanonen" werfen und seine alte „Studentenpekesche" anziehen. Vergeblich soll ihm der Herr Legationsrath davon ab- und angerathen haben, doch lieber seinen noch ziemlich neuen Confirmationsrock in einen Frack zu verwandeln. Der Fürst wollte partout nicht und wer weiß, in was für Verlegenheiten er das deutsche Reich durch seine Frackloſigkeit gestürzt hätte, als — ein deus ex machina in Gestalt eines comfortablen Fracks ihm überreicht wurde. Die Krisis war beendet und heut lesen wir bereits, daß Bismarck in Wien und von Franz Joseph herzlich empfangen wurde. —

Es verlautet, daß der Kaiser auf der Rückreise in Breslau verweilen und auch das Kriegerdenkmal besichtigen wird. Als eine leere Erfindung müssen wir es aber bezeichnen, daß der „Gabeljürge" enthüllt werden soll. Mit unserm profanen Auge vermochten wir auch nichts zu entdecken, was da mit Ausnahme des Gerüstes enthüllt werden könnte. Auch gewährt eben dieses einen so eigenthümlichen malerischen Anblick, daß im Gegentheil beschlossen sein soll, jene Zierde noch mehrere Jahre hindurch zur Freude der Anwohner des Neumarktes bestehen zu lassen. Ebenso ist es ein boshaftes Gerücht, daß man, um zu zeigen, wie weit wir in der zweiten Haupt- und Residenzstadt vorgeschritten sind, beabsichtigt, eine „Schnellpflasterung der Sadowastraße" vornehmen zu wollen. Wir haben wenigstens gestern daselbst noch kein Baggerschiff gesehen, das den vorsündfluthlichen Schlamm hinwegschaffte, um Raum für ein anständiges Pflaster zu gewinnen. Eher schenken wir dem Gerücht von einem daselbst zu veranstaltenden „Droschkensteeplechasewettrennen" Glauben.

Theater- und Kunst-Notizen.

Berlin. Königl. Opernhaus. Man erfährt, daß Herr Franz Diener dem Generalintendanten sein Entlassungsgesuch eingereicht habe.

Königl. Schauspielhaus. Das neueste Lustspiel von Puttlitz: „Dr. Raimond" hat bei seiner ersten Aufführung nicht gefallen.

Wallner-Theater. Herr Carl Helmerding wird seinen contractlichen Urlaub im November zu einem Gastspiele am Breslauer Stadttheater benutzen.

Herr v. Schweitzer arbeitet mit Dampfkraft. Sonnabend den 11. d. Mts. wurde im Wallnertheater ein von ihm und H. Salingré verfaßtes neues Lustspiel: „Comtesse Helene" mit günstigem Erfolge gegeben, und schon kündigt der Theaterzettel des Belle-Alliance-Theaters wiederum für nächsten Sonnabend eine Novität von Schweitzer an. Dieselbe benennt sich: „Die sieben Sterne", Schauspiel in 5 Acten.

Woltersdorf-Theater. Unter Leitung des Herrn Dr. Jahnke producirt sich ein „Schwedisches Damen-Quintett" mit ziemlich gutem Erfolge. — Das von seinen vorjährigen Concerten her wohlbekannte „Schwedische Damen-Quartett" befindet sich gegenwärtig wieder in Deutschland und concertirte am 10. d. M. in Frankfurt a. M.

Das „europäische Damenconcert", aus 50 Damen bestehend, welches seit längerer Zeit im „Kroll'schen Etablissement" concertirte, verläßt am Montag Berlin.

Karlsruhe. Laut amtlicher Bekanntmachung der „Karlsr. Ztg." ist Gustav Gans, Edler zu Putlitz zum Chef der General-Direction des großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe ernannt worden.

Leipzig. Der frühere Theaterinspector Herr Julius Hofmann hat ein „Centralbureau für Concerte und Theater" errichtet. Unter Andern hat Herr Hofmann die Veranstaltung großer deutscher Concertreisen in sein Programm aufgenommen, deren erste in den nächsten Tagen beginnen soll. Bei derselben werden mitwirken: Frau Peschka-Leutner, das bekannte Negertrio Jimenez aus Trinidad und die Geschwister Heß aus Newyork.

München. Hermann v. Schlagintweit ist von seiner Krankheit so weit genesen, daß er das Krankenzimmer verlassen konnte.

Stuttgart. Die „Hamb. Nachr." entnehmen einem Privatbriefe des Herrn Dr. Feod. Wehl, daß das allgemein verbreitete Gerücht, derselbe gedenke seine Stellung in Stuttgart aufzugeben, „vollständig erfunden sei und aller Begründung entbehre."

Hier ist vor Kurzem die pensionirte königliche Hof-Opern-sängerin Frau v. Knoll verschieden. Sie war die erste Vertreterin der Agathe in Weber's „Freischütz", welche Oper im Jahre 1823 auf der hiesigen Hofbühne zur ersten Aufführung gelangte.

Wien. Hofburgtheater. Sonnabend kommt Shakespeare's Heinrich VI. (I. Theil) zum ersten Male zur Aufführung.

Carltheater. Die Direction hat Frau Niemann-Raabe für die Wintersaison engagirt, und wird die Künstlerin in Sardou's „Andrea" zum ersten Male auftreten.

Stadttheater. Herr Theodor Reusche feiert am 12. d. Mts. sein fünfundzwanzigjähriges Künstlerjubiläum.

Prag. Am 12. d. M. eröffnete Frl. Olga Precheisen ihre Thätigkeit als neu engagirtes Mitglied am deutschen Landestheater. Sie gab die Marie Stuart und erfreut sich eines entschieden günstigen Erfolges.

Pest. Hans Bülow zeigte in einem Briefe aus München dem Schriftführer des Liszt-Jubiläums-Comite's in Pest an, daß er zu seinem Bedauern durch anderweitige Verpflichtungen (er muß im November in England Concert geben) verhindert sein werde, an dem Jubiläum theilzunehmen. Er wünscht der Feier ein glänzendes Gelingen und verspricht, daß er „im Geiste unter den Magyaren, unter jenen Mitgliedern der ritterlichen Nation sein werde, die durch solche edle Anerkennung des Genies ein erhebendes Beispiel geben".

Paris. Die Sängerin Marie Monbelli wird sich demnächst mit dem französischen General Bataille verheirathen.

Sardou hat für den Winter fünf Pariser Theatern neue Stücke zu liefern, von denen erst zwei fertig sind, nämlich „Les merveilleuses" für die Variétés und „L'oncle Sam" für das Vaudeville. Auszuarbeiten sind noch: „Jacqueline" für das Gymnase, „Les tricoteuses" für die Porte St. Martin und „L'officier de fortune" für die Gaité. Bei der leichten und

Diöcese die Schwierigkeiten vergegenwärtigt hat, welche eine solche Wahl nothwendig im Gefolge haben müßte. Ueber die Personen, welche Aussicht haben, definitiv zum Bischofe gewählt zu werden, werde ich Ihnen demnächst Näheres mittheilen. (N. Z.)

Dresden, 17. October, Nachmittag 3 Uhr. [**Ueber das Befinden des Königs**] ist dem „Dr. J." nachstehendes Bulletin zugegangen:

„Pillnitz, 17. October 1873, Nachm. 1 Uhr 50 Min. Im Befinden Sr. Majestät des Königs sind in der letzten Zeit Veränderungen eingetreten, die zu ernster Besorgniß Anlaß geben. Der Schlaf ist durch asthmatische Zufälle vielfach gestört und auch am Tage dauert die Beängstigung mit wenig Unterbrechung fort. Der Appetit ist geringer.

Der hohe Kranke fühlt sich sehr schwach und angegriffen.

Dr. Fiedler. Dr. Ullrich. Dr. Brauer."

Aus Dresden vom 16. October berichten die „Dresdener Nachrichten": „Mit tiefem allgemeinen Bedauern wird es das Land vernehmen, daß die Krankheit unsers geliebten Königs neuerdings wieder eine Wendung genommen hat, die das Schlimmste befürchten läßt. Am Mittwoch Abend fühlte sich der kranke Monarch so schwach, daß er die Nacht nicht zu überleben hoffte und sich mit den Sterbesakramenten versehen ließ. Die Umgebung des Königs hat wenig Hoffnung, das Leben des theuern Landesvaters noch lange erhalten zu sehen."

Leipzig, 17. October. [**Der Reichskanzler Fürst Bismarck**] ist gestern Abend mit dem Courierzuge von Berlin hier eingetroffen und auf der baierischen Bahn weiter nach Regensburg gereist, um sich dort dem kaiserlichen Gefolge nach Wien anzuschließen. Der Fürst trug die Kürassieruniform. Bei der Abfahrt vom Berliner Bahnhofe brachte ihm das auf dem Perron anwesende Publikum ein Hoch.

Darmstadt, 15. October. [**Finanzminister Biegeleben.**] Gutem Vernehmen nach steht der Rücktritt des Präsidenten des Finanzministeriums, v. Biegeleben, binnen kurzer Frist zu erwarten. Die ultramontane Partei in unserem Lande erleidet damit unmittelbar nach ihrem zweifellos nur vorübergehenden Siege in der Schulgesetzfrage eine neue empfindliche Niederlage. Nicht als ob v. Biegeleben zu dieser Partei als ihr angehöriges Mitglied gerechnet werden könnte — v. Biegeleben, obwohl strenger Katholik, hat es doch als unabhängiger und ehrenwerther Charakter immer verschmäht, mit der ultramontanen Partei gemeinschaftliche Sache zu machen — aber Thatsache ist, daß sie das Verbleiben v. Biegelebens im Amte als einen letzten Hoffnungsanker betrachtete. Ueber die Gründe, welche diese neueste Phase in der Entwickelungsgeschichte des Ministeriums Hofmann herbeigeführt haben, verlautet zur Zeit nichts Näheres. Man spricht übrigens davon, daß Organisationsfragen innerhalb des Ministeriums, welche demselben eine concentrirtere einheitliche Leitung zu verschaffen bestimmt seien, den nächsten Anlaß gebildet hätten. Aber auch ohne solchen Anlaß wäre es begreiflich, daß v. Biegeleben in dem Ministerium Hofmann sich auf die Dauer nicht heimisch fühlen konnte. Das nationale Programm dieses Ministeriums nicht weniger als die Stellung desselben der katholischen Kirche gegenüber mußten von Biegelebens Verbleiben im Amt im Grunde von Anfang an als unmöglich erscheinen lassen. Mit dem erfolgenden Rücktritt wird die Homogenität des Ministeriums hergestellt, und es läßt sich auch wohl erwarten, daß den Ständen gegenüber die Stellung des Ministeriums in manchen Hauptfragen leichter werden wird. Wer als Nachfolger v. Biegelebens in das Ministerium treten wird, darüber fehlt es zur Zeit an zuverlässigen Mittheilungen. (A. A. Z.)

Aus Baden, 15. October. [**Baden und Oesterreich.**] Ueber die Bedeutung der Theilnahme des badischen Fürstenpaares an der Reise des Kaisers nach Wien werden der „Weser-Zeitung" aus Berlin die folgenden Bemerkungen geschrieben, die wir ohne Commentar wiedergeben: „Die Theilnahme des großherzoglich badischen Ehepaares an der Wiener Besuchsreise des Kaisers Wilhelm wird hier allgemein als ein weiterer Beweis von der bedeutenden politischen Tragweite dieses Besuches angesehen. Bekanntlich hatte sich das seit Anfang dieses Jahrhunderts niemals sonderlich intime Verhältniß zwischen den Höfen von Wien und Karlsruhe seit dem Beginn der deutschen Krise in einer Art ungünstig gestaltet, welche kaum noch Beziehungen der Courtoisie bestehen ließ. Der Umstand, daß Oesterreich an Bayern als Entschädigung für die durch den Aachener Congreß von 1818 vereitelte bayerische Gebietscontinuität jährlich 100,000 fl. zu zahlen hat, rief in Wien immer auf's Neue die verstimmende Erinnerung an ein Bayern gegebenes uneingelöstes Versprechen wach und andererseits hatte man in Karlsruhe bei jeder ernstlichen europäischen Verwickelung vor den Folgen einer Annäherung zwischen München und Wien hinsichtlich des Besitzes der badischen Pfalz besorgt zu sein. Diese gegenseitige Verstimmung konnte durch mehrere Zwischenfälle aus der Zeit der deutschen Krise nur gesteigert werden. Es sei hier nur wohl erinnerlich, wie auf dem Frankfurter Fürstentage der Großherzog von Baden der sehr geschickten Präsidialleitung des Kaisers Franz Joseph im preußischen Interesse mit einer eben so gewandt dirigirenden Opposition entgegentrat und dadurch das freilich niemals sonderlich gewesene großdeutsche Reformproject vollends zum Scheitern brachte. Ueber den Vorgängen, die 1866 zwischen Wien und Karlsruhe spielten, schwebt noch immer ein pikantes Helldunkel; gewiß ist nur, daß das gedachte Jahr die Verstimmung zwischen beiden Höfen auf das Aeußerste brachte. Glaubte man in Wien die räthselhafte Kriegsführung des 8. Bundesarmeecorps in erster Linie dem berechneten Ungehorsam der badischen Truppen zuschreiben zu müssen, deren Landesherr nur gezwungen an dem Kriege gegen Preußen Theil genommen hatte, so wollte man in Karlsruhe bestimmte Nachricht von einem zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Separatbündnisse haben, das für gewisse Eventualitäten Bayern die lange erstrebte badische Pfalz zugewiesen hätte. Verbürgt ist jedenfalls, daß sich in der Wiener Hofburg, lange nach Wiederherstellung eines erträglichen Verhältnisses zu Preußen, gegen Baden bei mehr als einer Gelegenheit eine wahrhafte Erbitterung geltend machte. Wenn jetzt der Großherzog und die Großherzogin von Baden auf Spezialeinladung des Kaisers von Oesterreich in eben dieser Hofburg Wohnung nehmen, so liefert dies den vollgültigen Beweis, daß bei dem Kaiser Franz Joseph jetzt auch der letzte Groll aus dem Jahre 1866 verschwunden ist und daß auf seinem Verhältnisse zu dem Kaiser Wilhelm, der ebenfalls seit dem Jahre 1864 zum ersten Male wieder nach Wien kommt, jetzt die alten Schatten wirklich ganz gewichen sind. Man wird nicht läugnen können, daß der Gedanke, den Kaiser Wilhelm bei seinem nach so wirrenreichen Jahren erneuten Besuch in der österreichischen Reichshauptstadt durch die Einladung seines so lange mit Abneigung betrachteten großherzoglichen Schwiegersohnes auszuzeichnen, zugleich der feinen Courtoisie und dem ritterlichen Sinne des Kaisers Franz Joseph Ehre macht."

Oesterreich.

*** **Wien**, 16. October. [**Verkauf der „Neuen Freien Presse". — Kaiser Wilhelm und der österreichische Clerus. — Die Feudalen.**] Die „Neue Freie Presse" ist (wie bereits gemeldet) gestern spät am Abend für anderthalb Millionen an den Berliner Bankier Bleichröder verkauft worden. Alle Contracte sind natürlich gelöst und bleibt vorläufig Alles in suspenso, doch zweifelt man nicht, daß ein großer Theil der alten Redacteure beibehalten werden wird, damit man Fühlung mit der Wiener Bevölkerung bewahrt. Natürlich wird der neue Eigenthümer Vorkehrungen treffen, daß jene Herren, deren Geschäftskenntniß und Localverbindungen er auch ferner benutzen muß, unter Controlle stehen, die ihnen jeden, die preußische Politik irgendwie durchkreuzenden Seitensprung unmöglich macht, denn daß Bleichröder nicht aus finanziellen Rücksichten und um selbst hier ein Organ zu haben, den außer allem Verhältnisse mit dem realen Werthe stehenden Preis gezahlt hat, daran zweifelt hier kein Mensch. Was die, welche hinter dem Käufer stehen, zu dem pecuniair höchst miserablen Geschäfte bewogen hat, darüber kann ich natürlich nur Vermuthungen bieten. Ich denke mir, es handelt sich um Erreichung eines momentanen Zweckes und um ein Mittel rein ad hoc — eines Zweckes, der den Käufern mit zwei Millionen nicht zu theuer bezahlt dünkt. Denn selbstverständlich wird ein offenkundig preußisches Blatt in Wien in less than no time fertig sein. Welches dieser Zweck ist? Vielleicht nur der, um zu verhindern, daß kein anderer Jude in den Besitz des einflußreichen Journals komme — wie der Ascher die Gallmeyer an's Carltheater nahm, blos damit sie nicht auf dem Theater an der Wien auftrat. Da die französischen Fusionisten und andererseits unsere Feudalclericalen darauf boten, haben die Berliner zwei Millionen für keinen zu hohen Preis erachtet, ihnen das Blatt abzujagen. — Sehr gespannt ist man, wie nach Veröffentlichung des Briefwechsels mit dem Papste unser Episkopat sich bei dem Besuche des deutschen Kaisers benehmen wird? Was wird zunächst morgen bei dem Dejeuner in St. Pölten der „verfassungstreue" Bischof Binder, seit einem Jahre Nachfolger des Concilssecretairs Feßler, thun?*) Die Kaiserin Augusta begrüßte er Ende Juni pflichtschuldigst und äußerte sich nachher voll Entzücken über die Art, wie die hohe Frau ihn huldvoll ausgezeichnet. — Sehr recht hatte ich, hinter der Wahlenthaltung der Feudalen im böhmischen Großgrundbesitze eine Kriegslist zur Einschläferung der Verfassungstreuen zu vermuthen. Jetzt plötzlich geben sie ihre Candidatenliste nun doch aus. Es prangt darauf auch ein Herr von Futschikowski, hoffentlich heißt es nomen et omen und die ganze Liste ist — Futsch.

*** **Wien**, 17. October. [**Kaiser Wilhelm in Wien.**] Um 1 Uhr 22 Minuten lief der Bahnzug, der den Kaiser Wilhelm nach Wien brachte, in St. Pölten ein. Kaiser Franz Joseph, der ihm bis dahin entgegengekommen war, schritt rasch auf den Zug zu, so wie derselbe in den Bahnhof einfuhr, und da er zu weit gegangen war, ging er dann wieder im Schritt neben dem kaiserlichen Waggon bis zur Haltestelle zurück. Er trug die Uniform der Kaiser-Franz-Grenadiere. Sobald Kaiser Wilhelm, in österreichischer Obersten-Uniform, ausgestiegen war, umarmten sich beide Monarchen dreimal. Bestimmt habe ich die Worte gehört: „Ich freue mich, Ew. Majestät wohl zu sehen" — und von Seiten des deutschen Kaisers die Erwiderung: „Es thut mir leid, daß ich nicht eher habe kommen können". Nun begann die Vorstellung der österreichischen Herren, darunter des Grafen Pejacevic, der bei Königgrätz einen Arm verloren. Ehe jedoch Kaiser Franz Joseph sich die Begleiter des deutschen Kaisers vorstellen ließ, ging er durch die Officiere hindurch auf den Fürsten Bismarck zu, der, in seiner Kürassier-Uniform, sich im Hintergrunde gehalten, und schüttelte ihm mehrmals aufs wärmste beide Hände, während der Kanzler eine tiefe Verbeugung über die andere machte. Der Fürst war, wie Sie wissen in seinem eigenen Waggon gekommen, der bei Regensburg in den Train eingehängt worden. Er sah sehr gesund aus. Nun folgten die Vorstellungen der Localbehörden. Dem Bischof Binder, der mit seinem ganzen Domcapitel erschienen war, drückte Kaiser Wilhelm sehr warm

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

raschen Art Sardou's, zu arbeiten, ist wohl zu erwarten, daß er die Novitäten zur rechten Zeit fertig haben wird.

Offenbach soll, Pariser Berichten zufolge, demnächst mit nicht weniger als vier neuen Operetten herausrücken wollen: „Jeanne qui pleure", „Le moucheron" (Mücke), „Daphnis et Chloe" und „La jolie parfumeuse". Eine vor Kurzem in Paris gegebene, ebenfalls neue Production „La pomme d'api" (Zwergapfel) hatte nur wenig Erfolg.

In der großen Oper hat eine Mademoiselle Ferrucci, Französin trotz ihres italienischen Namens, als Valentine in den „Hugenotten" debutirt. Stimme und Erscheinung werden als prachtvoll gerühmt, aber die Kritik vergleicht die Sängerin mit der Statue des Pygmalion vor ihrer Belebung, — es sei Alles marmorkühl, — Mlle. Ferrucci habe lange in St. Petersburg verweilt und habe etwas von der Kälte des dortigen Klima's mitgebracht.

London. In der Opera Comique brachte am 11. d. Madame Ristori mit ihrer Italienischen Truppe ein eigens für sie geschriebenes neues Drama von Signor Giacommetti, betitelt. „Renata di Francia oder die Hugenotten", zur Aufführung. Das Stück, aus einem Prolog und fünf langen Akten bestehend, ist, wie „Maria Antoinette", das vorletzte Werk des fruchtbaren Dramendichters, weniger ein regelrecht construirtes Drama als eine Reihenfolge historischer Tableaux, welche ein Bild von den Intriguen und Gegenintriguen, die in der Massacre der Bartholomäusnacht endigten, liefern, und in denen Reine von Frankreich, die Tochter König Ludwigs XII. von Frankreich und Gemahlin des Königs Franz I., eine hervorragende Rolle spielt. Der vierte und fünfte Akt stellen die Ermordung Coligny's und die Massacre der Bartholomäusnacht dar. Die Rolle der „Renata" giebt Madame Ristori vielfache Gelegenheit zur Entfaltung ihres großen tragischen Talents, und das Stück fand trotz seiner Länge und Schwerfälligkeit eine recht beifällige Aufnahme.

New-York. Am 16. September fand die Eröffnung des „Germania-Theaters" statt. Die „Newyorker Musikzeitung" berichtet über dieselbe: „Im vorigen Winter war es keine leichte Aufgabe, den guten Ruf eines Deutschen Theaters in Newyork, welches durch frühere nur zu häufig mißlungene Versuche einen nur zu harten Stoß erlitten hatte, wieder zu rehabilitiren, aber es gelang. Der unermüdliche Eifer, der Ehrgeiz des Directors Neuendorff gab uns eine Bühne, welche in ihrem Genre mit den besten Deutschlands concurriren kann und sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit, trotz mancher scheelen Augen, im Herzen des gebildeten deutschen Publikums in Newyork einen hervorragenden Platz eroberte. Ermuthigt durch diesen wohlverdienten Erfolg, wurden neue Kräfte von Deutschland herangezogen und das Local in Tammany-Hall mit jedem Luxus ausgestattet, den ein gebildeter Geschmack beanspruchen kann. Kein Wunder denn, daß sich am Dinstag, schon lange vor Oeffnung der Thüren, in der Vorhalle des Germania-Theaters eine Menge Menschen eingefunden hatte, und vor Beginn der Vorstellung das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Das Bauernfeld'sche Conversationsstück „Aus der Gesellschaft" wurde mit Verve gegeben und die lebhafte Theilnahme des Publikums, welches jede Gelegenheit benützte, seiner Anerkennung Ausdruck zu geben, bezeugte zur Genüge, daß die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden auf der Höhe der Situation stehen. Wir sind denn doch gar sehr verwöhnt in New-York, wenn auch nicht gerade durch deutsche Mimen, und es muß uns daher um so mehr zur Genugthuung gereichen, endlich einmal ein deutsches Theater besprechen zu können, welches nicht an unser Mitleid, sondern an unser Urtheil appellirt."

Die „Lucca-Opern-Gesellschaft" ist nun, wie die „Newy. Ztg." meldet, vollzählig, nachdem der Dampfer die Altistin Mme. Testa, den Bassisten Testa und Herrn Tamberlik an unser Gestade gebracht hat. Frau Pauline Lucca ist von ihrem Land-Aufenthalte neu gestärkt zurückgekehrt und Fräulein Ilma de Murska, die aus Wien, wo selbe während der Ausstellung am Hof-Opern-Theater gesungen, eingetroffen ist, sowie die anderen Mitglieder befinden sich bereits seit mehreren Tagen in unserer Mitte. Die Vorstellungen im Grand Opera House wurden am 6. October mit Donizetti's „Il Poliuto" eröffnet.

Fanny Janauschek beginnt demnächst in Baltimore eine lange Reihe von Gastspielen, die erst im Mai n. J. in San Francisco ihren Abschluß finden. Im Gegensatz zu den zwei letzten Saisons hat die gefeierte Tragödin diesmal keine eigene Gesellschaft engagirt, spielt vielmehr an allen größeren Bühnen, einschließlich Newyork, wo sie im Februar auftritt, gegen festes, sehr hohes Honorar.

Heitere Chronika der Börse.

[**Zum Troste**] derjenigen, die von der Börsenkrisis heimgesucht, das Ende der Welt bereits nahe glauben, reproduciren wir nachstehenden Börsen-Bericht, den ein Wiener Blatt im Jahre 1863 veröffentlichte. Es sah damals nicht erfreulicher aus als heute, und doch liegen die fettesten Börsenzeiten zwischen 1863 und 1873:

Unsere Börse, wahres Babel — die Geschäfte miserabel — unsere Lage sehr verdächtig — wetterschwül verderbenträchtig — unsere Werthpapiere krankend — Course ungeheuer schwankend — wenig Käufer — wenig Glück — flau sogar die Metalliques — etwas besser manches Mal — fünf Procent National — abzuwarten, abzuwarten! — Baumwoll, wenn mans recht betrachtet — ist noch immer sehr beachtet — doch der Kuckuck mag sie zahlen — bei dem Preis, dem kolossalen. — England meist den Preis bestimmend — kauft enorm viel Ballen schwimmend — was wohl nicht zu unserm Frommen — da wir nicht auf's Trockene kommen. — Wolle will man nicht begehren — Ungarn läßt noch gar nicht scheeren — herrschaftliche Woll' nicht mangelt — wird nicht stark danach geangelt — Bauernwolle, schlicht und grau — wird beachtet, doch sehr flau — Wollgeschäft zumeist in Pest — heuer wenig hoffen läßt. — Ochsenhäute schwach begehrt — haben hier nur wenig Werth — ist ein guter Ochs zu finden — pflegt man loco ihn zu schinden. — Hörner vielfach angetragen — doch nur selten loszuschlagen

wer sie will, kriegt sie sehr billig — Zwischenhändler sind sehr willig — weiß manch' Kaufmann in der Stadt — gar nicht, daß er Vorrath hat. — Juchten, lebhaft feil geboten — alle von dem Einen Todten — dem ein Insurgent einmal — seine Haut am Schlachtfeld stahl. — Roher Zucker, äußerst matt — man hat alles Rohe satt — nur wenn einer raffinirt — wird er ziemlich ästimirt. — So sind in bekannter Weise — ziemlich theuer alle Preise — und trotz Fülle guter Waaren — mäßig nur der Käufer Schaaren — Niemand will gern baar bezahlen — Jeder spricht von Sorg' und Qualen — Keiner giebt sein Geld gern her — Jeder wär' gern Millionär — aber Jeder nimmt gern mit — jede Waare auf Credit — neue Häuser mühsam wurzeln — alte schwanden, manche purzeln — und nicht Einer lächelt froh — medio und ultimo. — Und was mag die Ursach' sein — daß die Kaufleut groß und klein — nimmer so brillant mehr fahren — wie dereinst vor zehn, zwölf Jahren? — Weil der Zehnte arbeitsmüd' ist — und der Elfte nicht solid ist — weil, wer da mit Kotzen handelt — auf dem feinsten Teppich wandelt — statt zu fahren auf die Messen — fahren Manche mit Maitressen — halten Wagen sich und Pferde — aber Mühe und Beschwerde — will kein junger Kaufmann dulden — Kleine machen große Schulden — darum rächt sich nach der Hand — alles das am Kaufmannsstand.

[**Drastisch.**] Bei dem Schiffbruch der größeren Finanz-Unternehmungen haben bekanntlich viele „kleine" Leute ihre mühsamen Ersparnisse verloren. Die „Tribüne" hört von einem recht drastischen Fall, in welchem ein Arbeiter seine Kapitalsanlage sich wiederverschafft hat. In dem Bureau des Thüringer Bankvereins zu Erfurt erschien ein Zimmermann mit blank polirter Axt. Auf diese gestützt trat er an die Kasse heran und erklärte kategorisch: „Mit dieser Axt habe ich mir die hundert Thaler erspart, die ich hier angelegt habe, und mit dieser Axt in der Hand fordere ich sie zurück. Man wird mich nicht zum Aeußersten treiben!" Diese Ueberrumpelung wirkte, man zahlte das Geld aus. Aber würde man in allen ähnlichen Fällen ebenso verfahren können?

[**Folgenden „Kalauer"**] bringt die „N. Börsenzeitung": „Auf die Frage, die wir, durch einen Abonnenten veranlaßt, an einen Freund in der Provinz richteten, wie es mit den Verhältnissen eines gewissen Denicke stehe, erhalten wir die Antwort: „Ihre Anfrage hat vor vielen Jahrhunderten ein römischer Dichter erledigt: Sunt certi denique fines, mit einem gewissen Denicke ist es am Ende!"

[**Das neueste „Börsenbonmot."**] Ein hiesiger Banquier trifft letzthin einen Gründer ersten Ranges, den er im Verlauf einer freundschaftlichen Unterhaltung auch um eine Cigarre ersuchte. Der Gründer reicht ihm eine Importirte erster Qualität. „Feines Kraut", bemerkt der Banquier, als er die Importirte angebrannt hat und ihren Rauch in blauen Ringeln von sich bläst. „Ja wohl", entgegnete der Gründer, „es ist aber auch 1872er Ernte."

[**Die Berliner Börse**] verliert auch in den trübsten Stunden nicht ihren bekannten Humor. Das neueste Witzspiel ist dort Folgendes: Ob Stephan Quistorp — Oder Schweder, es ist doch Alles nur Spitzeder.

[**Weiblicher Aufsichtsrath.**] Aus Köln schreibt man: Das ist aber noch nicht dagewesen. Frau Baronin Bertha von Wittgenstein zu Carlsburg bei Laasphe ist auf 3 Jahre in den Aufsichtsrath der Burger Eisenwerks-Actiengesellschaft gewählt worden. Vielleicht giebt es nächstens auch weibliche Makler an der Börse, wie es Speculantinnen schon längst und nunmehr auch Verwaltungsräthinnen giebt.

[**Unangenehme Ueberraschung.**] Particulier K. hatte Sonnabend eine sehr unangenehme Ueberraschung. Seine Ehefrau holte nämlich aus gutem Verwahrsam ein Päckchen hervor und machte dasselbe ihrem Gemahl mit den Worten zum Präsent: „Sieh, das habe ich in fünf Jahren haushälterisch erspart, nimm es jetzt und verwende es für Deine Gesundheit." Gerührt öffnet er die Enveloppe und findet — 280 Thlr. in Zwanzigthalernoten der verstorbenen Königsberger Privatbank. Die Aermste hatte nie Zeitungen gelesen, hatte nie mit ihrem Manne über die Privatbank gesprochen und war daher wie vom Blitz getroffen, als sie erfuhr, daß die ausstehenden Noten bereits längst präcludirt sind.

[**Neuestes Wiener Wortspiel.**] An die Banken-Gründer! Männer richten nach Gründen, Gründer richten zu Grunde gründlich den gründlichsten Mann. Gründer, o nennt mir den Grund!

[**Actien-Tapeten.**] Im neunten Bezirke Wiens, nicht weit von den Grenzen der inneren Stadt, wohnt Herr X., ein besonders in der ersten Zeit der Krise und in den Cirkeln der Maklerbank gar oft citirter Name. Er wohnte da im Hause des Herrn Z., eines Mannes, dessen Reichthum ebenso in geometrischer Progressionen sich vermehrt hatte, wie der seines Miethers, nur auf einem anderen Boden, als dem der Börse. Die Früchte dieses anderen Bodens schienen aber Herrn Z. noch nicht reich genug zu sein und er wollte einen Theil seines Vermögens zu Börsengeschäften verwenden. Was war natürlicher, als daß er sich an seinen Miether wandte und was war ferner natürlicher, als daß dieser zur „Maklerbank" rieth? Und Herr Z. kaufte das Papier in ziemlich großen Summen. Es kam die schwere Zeit. Die Maklerbank stand in der ersten Linie des heißen Treffens, und war unter den ersten der Gefallenen. Der Verlust des Herrn Z. war ein großer und sein Verdruß ein noch größerer. Seit jener Unglückszeit war er über den Rathgeber wüthend, und Etwas mußte er ihm anthun. Schon zu wiederholten Malen hatte Z. unter der Maske liebevollster Freundschaft Herrn X. aufgefordert, er möge seine Wohnung im ersten Stock einmal sich besehen. Herrn X. schien die schöne Wohnung nicht allzusehr zu interessiren oder er — ahnte Böses, kurz, er wich stets aus. Eines schönen Morgens aber halfen alle Ausflüchte nichts mehr und die beiden „Freunde" durchwanderten die Räume der im neunten Bezirk wegen ihrer Schönheit vielbesprochenen Wohnung. Sie besichtigten die Wohn- und Schlafzimmer, das Billard- und Kindeszimmer, Salon und Boudoir, Bade- und Dienerzimmer, Küche und Keller und Boden, sie besprachen die zweckmäßigen Gas- und Wasserleitungen und kamen endlich an jenes unaussprechliche Gelaß, das man Salle de desinfection nennen könnte. „Da sehen Sie einmal, mit welchem Geschmack ich mir das Cabinet tapezirt habe", sprach Herr Z. mit tückischem Lächeln. Der Besucher trat ein und sah die Wände mit Actien der Maklerbank tapeziert. Hinauf und hinunter, der Länge und der Breite nach und sogar der Plafond war mit dem theueren Material bedeckt. Herr X., sonst etwas verstockten Gemüthes, war sichtlich bewegt über den Verfall irdischen Glückes und versank in Nachdenken, und als er so dastand, verließ ihn sein Führer rasch, schlug die Thüre zu und machte den arglosen Bewunderer seiner Wohnung zum Gefangenen seines Watercloset. Der Gefangene klopfte und klopfte, aber Niemand konnte öffnen, weil der Schlüssel fehlte. Endlich wurde die Thür gesprengt und Herr X. eilte zur Behörde, um die Klage wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit zu überreichen. Auf das Resultat des Processes ist man in nahestehenden Kreisen natürlich sehr gespannt.

[**Cousin, kannst Du noch?**] Der jetzt steckbrieflich verfolgte Banquier Blachstein aus Mühlhausen in Th. hatte in Leipzig einen Vetter, den Inhaber der noch vor Blachstein fallit gewordenen dortigen Firma G. Buchholtz Wwe. Der verwandtschaftliche Verkehr des edlen Vetterpaares beschränkte sich wesentlich auf eine sehr systematisch ausgebeutete Wechselreiterei. Als das Buchholtz'sche Fallissement noch nicht erfolgt und mehrere größere Tratten Blachsteins auf Buchholtz fällig wurden rief der Erstere dem Letzteren — so erzählte man sich auf der jüngsten Leipziger Messe — das Herannahen des „bewußten" Termins ins Gedächtniß zurück. Buchholtz antwortete darauf lapidarisch: „Ich bin pleite. Einliegend eine Groschen-Marke, mit der Bitte um Benachrichtigung wann Du pleite bist!"

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

die Hände und unterhielt sich längere Zeit mit ihm über den Zustand und die Ausdehnung seiner Diöcese — brauche ich hinzuzufügen, daß der Kirchenfürst ebenfalls das freieste Benehmen wahrte? In Penzing, dem Vororte Wiens, wo der Hof nach Schönbrunn abbiegt, waren alle Straßen und Plätze, so weit das Auge reichen konnte, bis nach Schönbrunn hin, von solchen Menschenmassen übersäet, wie auch nicht annähernd bei der Ankunft Victor Emanuels. Bei dem Besteigen der Hofwagen wählte Fürst Bismarck erst den fünften oder sechsten für sich: allein selbst er muß es gehört haben, wie durch die ungeheuren Menschenwogen das Flüstern „wo ist Bismarck, das ist Bismarck" in unendlich vielstimmigem Chaos ging. Gegen das Hochrufen nun hatte ich mich absichtlich ein wenig taub gestellt, um nicht einem preußischen Journale ersten Ranges den Vorwurf der unzeitigen Schönfärberei bei einem solchen Anlasse zuzuziehen. Die Polizei wird gearbeitet haben, dachte ich mir, denn es sind gar viele Weltausstellungsgäste und Aussteller hier . . . also seien wir vorsichtig! Als aber bei dem Herausfahren der Herrschaften aus dem Bahnhofe dies donnernde Hoch losbrach und endlos wie ein Peletonfeuer fortrollte, so daß wir es noch zehn Minuten lang im Penzinger Bahnhofe in gleicher Stärke hörten, als die Wagen bald in Schönbrunn angelangt sein mußten, da waren wir Alle einig: „nein, das ist nichts Gemachtes, das ist spontan!" Dagegen mögen die einzelnen „Hoch Bismarck", die hie und da aus einer compacten Gruppe kamen und ohne Echo blieben, immerhin specifisch preußisch gewesen sein. Ein glänzenderes Schauspiel ist es noch im Schönbrunner Hofe gewesen, daß dort alle in Wien anwesenden Generale versammelt waren.

Wien, 16. October. [Der Syndicus von Rom an den Bürgermeister von Wien.] Vor wenigen Tagen ist ein Schreiben des Syndicus von Rom an den Bürgermeister Dr. Felder eingelangt, in welchem der Syndicus dem Bürgermeister von Wien „den lebhaftesten Dank für die freundliche Aufnahme ausspricht, welche die römischen Arbeiter bei dem Besuche der Weltausstellung in Wien gefunden haben. Diese seien ganz entzückt von dem gastfreundlichen und dem liebenswürdigen Entgegenkommen der kunstsinnigen Wiener Bevölkerung, welche ihren Weltruf in allen diesen Beziehungen neuerdings bethätigt habe. Der Syndicus von Rom wünscht sich nur eine geeignete Gelegenheit zu einer reichlichen Vergeltung für so viele Sympathie, die man seinen Landsleuten engegenbringt." Eine Deputation von den römischen Arbeitern hat während ihrer Anwesenheit in Wien auch dem Bürgermeister Dr. Felder die Aufwartung gemacht, von dem sie in zuvorkommender Weise empfangen wurde und der ihnen zur Besichtigung der communalen Anstalten einen sprachkundigen Beamten zur Verfügung gestellt hat.

Wien, 17. Octbr. [Die Kaiserin] wird, wie das „N. W. Frmdbl." bestimmt erfährt, während der Anwesenheit des deutschen Kaisers nicht in Wien eintreffen, da die hohe Frau durch nicht unbedeutende Unpäßlichkeit in Gödöllö zurückgehalten wird.

[Die Weltausstellung] bleibt zwei Tage länger geöffnet, als statutenmäßig bestimmt ist. Nach langem Schwanken und wiederholtem Fassen und Fallenlassen dieses Entschlusses hat man sich endlich, ungeachtet der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten, dafür entschieden. Diese Entscheidung kam für jene Kreise, die mehr oder weniger dadurch berührt werden, ziemlich unerwartet und überraschend, da man allgemein der Ansicht war, die Frage der Verlängerung sei schon längst im verneinenden Sinne abgethan. Gestern Abends aber wurde in den verschiedenen Administrations-Bureaus auf dem Ausstellungsplatze amtlich bekannt gegeben, daß die Weltausstellung am 2. November um 5 Uhr Abends geschlossen werden wird. Man kann eben nicht sagen, daß diese Anzeige von den Angestellten mit besonderem Vergnügen aufgenommen worden ist.

Auch scheint der Beschluß, obwohl schon sehr lange davon die Rede ist, doch einigermaßen überstürzt gefaßt worden zu sein, denn wie man uns mittheilt, wird erst heute darüber berathen, welche Entschädigung man den Angestellten, deren Dienstzeit schon am 31. d. abläuft, für die weiteren zwei Tage geben soll und wie es überhaupt möglich gemacht werden soll, die Ausstellung über den ursprünglichen Schlußtermin hinaus in einem solchen Stande zu erhalten, daß sie besucht und besichtigt werden kann. Was soll namentlich jenen Ausstellern gegenüber geschehen, die voraussichtlich am 1. November von ihrem Rechte Gebrauch machen und anfangen werden, einzupacken? Sehr viele Aussteller haben hierfür schon ihre Vorbereitungen getroffen und sind auch verpflichtet, die verkauften Objecte abzuliefern. (Pr.)

Triest, 16. Octbr. [Affaire Dorn.] Endlich hat auch der Stadtrath von Triest seinen übermüthigen Widerstand gegen die Reichsbehörden aufgegeben. In einer Zuschrift an die Statthalterei meldet der Triester Bürgermeister die Unterwerfung unter den Spruch des Reichsgerichtes und die Eintragung des Dr. Dorn in die städtische Wählerliste.

Prag, 16. October. [Päpstliches Schreiben.] Durch Herrn Wilhelm Achtermann ließ das hiesige Metropolitan-Domcapitel ein prachtvoll gebundenes Exemplar des aus Anlaß des Prager Bisthumsjubiläums herausgegebenen Codex „Scriptum super Apocalipsim cum imaginibus" mit einem Schreiben an den heil. Vater gelangen. Dasselbe wurde durch Herrn Carl Jänig, Rector al anima, in Rom überreicht. Dieser Tage ist nun das Antwortschreiben des Papstes auf diese Widmung an das Prager Domcapitel hier eingetroffen. Das lateinische Schreiben ist vom 6. d. M. datirt. Der Papst beglückwünscht das Capitel, daß es das 900jährige Jubiläum des Prager Bischofsitzes in so schöner und entsprechender Weise gefeiert habe. Die Herausgabe des illustrirten Commentars jenes Buches, in welchem der Evangelist Johannes die ganze Geschichte der Kirche und alle Hindernisse ihres verbreiteten Schicksale zusammengefaßt hat, sei höchst passend in einer Zeit, da die Pforten der Hölle in heftigster Weise gegen die Kirche anstürmen und „deshalb die unterdrückten und von Gefahren umgebenen Gläubigen kräftigerer Stütze, festerer Geduld und wirksameren Trostes bedürfen, um nicht erschreckt den Muth sinken zu lassen und nicht an dem ihnen bevorstehenden Siege zu verzweifeln." Der Papst erklärt, er nehme das ihm angebotene Buch dankbar an, und als Zeichen dieses Dankes ertheilt er dem hochw. Metropolitancapitel und jedem einzelnen Mitgliede desselben den apostolischen Segen.

Italien.

Rom, 13. October. [Der Regulirungsplan für die Stadt Rom] ist, so schreibt man der „K. Ztg.", im Princip angenommen worden und damit bleibt der Graf Pianciani in seinem Amte als Sindaco erhalten, der aus der Angelegenheit eine Cabinetsfrage gemacht hatte. Es wird freilich noch Mühe und Reden genug kosten, bis man sich über die Modificationen geeinigt haben wird, welche ausdrücklich vorbehalten wurden. Die wesentlichsten Punkte dieses auch für auswärts interessanten Planes sind die folgenden: Für die Anlage von Straßen, Wasserleitungen und Cloaken in den neuen Quartieren, etwa auf dem Castro Pretorio, auf dem Esquilin, dem Viminal, dem Caelius, den Wiesen an der Engelsbrücke und am Monte Testaccio sind ungefähr 21½ Million Lire in Anschlag genommen, für die Verbindungszonen zwischen den neuen und den alten Stadttheilen 11 Millionen. Für Anlage neuer Straßen, Erweiterung der bestehenden und gewisser Plätze innerhalb der jetzt bewohnten Stadtquartiere ungefähr 76 Millionen. Für Märkte, die Rom bisher fast ganz entbehrt hat, 7 Millionen. Für neue Wasserleitungen und Abzugscanäle in dem jetzigen Häusercomplex, für Rectification des Tiberlaufes und sechs (!) neue Brücken über den Tiber 48½ Millionen.. Gegenüber diesen Beträgen, die sich zusammen auf 163 Millionen belaufen, hat der Ausschuß bereits energisch gestrichen, und zwar mit Einschluß der Märkte, die man auf ein besonderes Conto bringen will, 24 Millionen. Rechnet man außerdem noch den Werth desjenigen städtischen Eigenthums in der Nähe der Engelsbrücke ab, welches in Folge der neuen Anlage verkäuflich werden wird, mit 1½ Million, dann den Staatszuschuß für die Arbeiten am Tiber mit 6 und den Zuschuß der Provinzialverwaltung zu demselben Zwecke mit 2 Millionen, so bleibt noch zu Lasten der städtischen Verwaltung eine Summe von 129 Millionen übrig, von denen bereits ein Theil bewilligt ist, so daß der Gesammtbetrag, um den es sich jetzt handelt, sich auf 118 Millionen beläuft. Der obige Beschluß, welcher den Regulirungsplan im Princip annimmt, ist zwar mit Einstimmigkeit gefaßt worden, trotzdem aber scheinen vor der definitiven Beschlußfassung im Einzelnen noch wesentliche Modificationen hervorzustehen.

[Reduction der Zahl der Beamten.] Ein hiesiges Blatt meldet als wahrscheinlich eine Reduction der Zahl der „Beamten" in den kirchlichen Congregationen, und zwar soll diese Maßregel aus Rücksichten der Sparsamkeit hervorgehen. Bei den Congregationen werden aber nur die Präfecten (stets Cardinäle) und die Unterbeamten, Schreiber und Diener bezahlt, deren Zahl sehr gering und deren Besoldung außerordentlich niedrig ist. Nach der Seite hin sind keine Ersparnisse möglich. Die Zahl der Consultoren, denen die eigentliche Arbeit, die Begutachtung der vorliegenden Fälle, anheimfällt, ist allerdings in mehreren der Congregationen ungemein groß, aber ihre Arbeiten werden gar nicht bezahlt, sondern dienen ihnen höchstens als Empfehlung für Beförderungen im geistlichen Dienst. Also ist auch nach der Seite hin keine Ersparniß zu machen. Außerdem erfährt man von unterrichteter Seite, daß eine Modification innerhalb dieser geistlichen Behörden nicht bevorsteht.

Rom, 14. Octbr. [Die päpstliche Inquisition.] Der Papst empfing gestern die Canonici der Kirche Santa Maria Maggiore, die, um gegen ihren ehemaligen Collegen Don Paolo Grassi zu protestiren gekommen waren. Derselbe ist bekanntlich im vergangenen Monate aus dem Schoße der katholischen Kirche ausgetreten und hält gegenwärtig evangelische Vorlesungen. Der Canonicus Nocela verlas die Adresse an den Papst, auf welche Letzterem die Antwort nicht schwer wurde, weil er die Adresse selbst dictirt hatte. Pius IX. verglich darin Grassi mit einem Dornstrauch, der auf einem Felsen gewachsen ist, den aber der Sturmwind bald wegfegen wird. Der Felsen ist die katholische Kirche, der Sturmwind die italienische Regierung.

Schließlich empfiehlt er, daß daß Capitel der Kirche Santa Maria Maggiore nicht allein die Bestrafung Grassi's betreiben solle, sondern daß man auch andere Canoniker überwache, die der Revolution zugethan sind. Don Paolo Grassi hat nun auch bereits nachstehende Vorladung erhalten:

„All' Illustrissimo Signore Don Paolo Grassi, Roma. In Folge förmlicher fiscalischer Anzeige, welche dem (obersten) höchsten Inquisitionsgerichte am Tage des 10. October 1873 gemacht worden ist und sich auf bekannte Thatsachen stützt, und auf eine Schrift von zwölf Seiten, welche im Namen des besoldeten Geistlichen der liberianischen Patriarchal-Kirche Don Paolo Grassi am 28. September dieses Jahres mit seiner Unterschrift als „ehemaliger Geistliche" veröffentlicht worden ist, aus welcher hervorgeht, daß er sich von der römischen katholischen apostolischen Religion in einer öffentlichen Erklärung losgesagt hat: ist der regelmäßige Antrag gestellt worden, genannten Priester einzuladen, sich binnen fünfzehn Tagen, und zwar in den drei canonischen Fristen von fünf zu fünf Tagen, von obigen Anschuldigungen zu reinigen, und sollte er diese Zeit unbenützt verstreichen lassen, ihn förmlich zum Apostaten der katholischen Kirche und allen Strafen verfallen zu erklären, welche die heiligen Canones und die apostolischen Constitutionen gegen solche Verbrecher vorschreiben, und seines Amtes verlustig, womit er bekleidet war, und der kirchlichen Einkünfte, welche er bisher bezogen hat und noch fortbezieht. Und da alle von den öffentlichen Blättern angeführten Merkmale und namentlich die obenerwähnte Schrift vollkommen genau auf Ihre Person passen, so werden sie hiermit persönlich aufgefordert, sich vor dem höchsten Inquisitionsgerichte, und zwar vor dem Unterzeichneten als dessen Stellvertreter, von den Anschuldigungen reinzusprechen, unter Bedrohung mit allen obenerwähnten Strafen, wenn Sie die gestellte Frist unbenützt verstreichen lassen.

Gegeben in unserer Residenz der heiligen Inqusition am 11. Oct. 1873. P. Vincenzo, Leone Sallua, General-Commissär des heiligen Römischen Universal-Inquisitionsgerichtes. Mit dem päpstlichen Siegel und dem der heiligen Römischen und allgemeinen Inquisition."

[Pater Secchi.] Es ging die Rede, daß Pater Secchi einen Antrag Perruzzi's, das Directorat des astronomischen Instituts in Arcetri bei Florenz an Stelle des verstorbenen Donati zu übernehmen, in entschiedener Weise abgelehnt habe. Peruzzi mag allerdings den Pater Secchi mit im Auge gehabt haben, da aber ein dahin zielender Beschluß des Aufsichtsrathes, dem er angehört, nicht vorlag, so konnte ein etwaiger Antrag sich nur in der allgemeinsten Form halten, und da scheint es denn, daß Secchi persönlich zur Annahme der Stelle gern bereit war, daß aber seine Ordensgenossen mit Erfolg ihm zugeredet haben, sich in keiner Form in den Dienst der „Piemontesen" zu begeben.

[Zur Aufhebung der Klöster.] Das Municipium hat 29 Klöster, ausschließlich Männerklöster, als solche bezeichnet, welche für den öffentlichen Dienst und für die öffentlichen Schulen durch ihre Lage und Bauart besonders geeignet wären. Darunter befinden sich das Capucinerkloster auf Ara Celi und das Jesuitenkloster am Gesu. Das Ministerium wird nach dem Berichte der Liquidations-Commission über die Zutheilung zu entscheiden haben.

[Zum Verkauf der Kirchengüter.] Nach der „Gazetta Uffiziale" wurden im Laufe des Monats September 1873 1377 eingezogene Kirchengüter verkauft. Sie waren auf 3,123,358 L. geschätzt worden und wurden auf 4,288,105 L. losgeschlagen. Während des laufenden Jahres wurden 11,333 Stück, welche auf 28,168.737 L. geschätzt worden waren, für 35,910,134 L. losgeschlagen. Und vom 26. September 1867 bis letzten Setpbr. 1873 wurden im Ganzen 88,830 Stück, welche zu 333,107,425 L. geschätzt waren, für 430,107,828 L. verkauft.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 16. October. [Frankreich und Italien. — Gerücht von einer Intervention in Spanien. — Zur Fusion. — Manifest der Linken.] Es bestätigt sich, daß Herr de Nigra, der gestern von hier abgereist ist, nicht eher hierher zurückkehren wird, bis die französische Regierung für gut befunden hat, ihren Gesandten wieder nach Rom zu schicken. Der Urlaub des Herrn Fournier war schon Anfang dieses Monats abgelaufen. Wie es heißt, hat Fournier von de Broglie die Erlaubniß erbeten, sich auf seinen Posten zu begeben, ist aber von dem letzteren aufgefordert worden, den Urlaub bis Mitte November, d. h. bis nach Eintritt der Entscheidung über die Staatsform auszudehnen. In Rom hat man dies als ein Zeichen von Uebelwollen gedeutet, und ist deshalb Herr Nigra aufgefordert worden, auf unbestimmte Zeit nach Italien zu kommen. Die Geschäfte der italienischen Gesandtschaft werden von dem ersten Secretär, Herrn Reßmann versehen.

In den diplomatischen Kreisen circulirt gegenwärtig ein Gerücht, das wir mit allem Vorbehalt mittheilen, das aber, wenn es sich bestätigte, eine große Tragweite hätte. Fürst Bismarck, heißt es, habe hier sagen lassen, daß die europäischen Cabinete entschlossen seien, im Interesse der Menschlichkeit und des Friedens für die Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien einzutreten und zwar im Sinne einer Anerkennung der jetzigen Regierung, und er habe auch Frankreich aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Es wird nicht gesagt, ob die Madrider Regierung selbst den Wunsch nach Einschreiten der europäischen Cabinete ausgesprochen habe. Wie die Dinge augenblicklich jenseits der Pyrenäen stehen, glaubt man, daß eine bloße Anerkennungserklärung das schnelle Ende des Doppel-Aufstandes herbeiführen würde. Die hiesigen Monarchisten können sich natürlich nicht verhehlen, daß die Bestätigung jener Nachricht ihrem Restaurationsplane einen schweren Schlag versetzen müßte. Sie sind doppelt unruhig, weil Mac Mahon, der sich bisher wenig geneigt zeigte, auf eine eventuelle Verlängerung seiner Gewalt einzugehen, neuerdigs diesem Plan keinen Widerspruch mehr entgegensetzt. — Man erfährt noch nichts Zuverlässiges über die Unterredung des Grafen Chambord mit den Delegirten der Fusionspartei und was die Blätter darüber mittheilen, ist mindestens verfrüht. — Die „Agence Havas" glaubt zu wissen, daß zwischen dem 9. und 16. November in 4 Departements, Aube, Seine-Inferieure, Aude und Isnitäre gewählt werden solle.

Die in Paris anwesenden Deputirten der äußersten Linken haben gestern eine Berathung abgehalten, worin beschlossen wurde, auf die bekannte Aufforderung der Pariser Wähler an ihre Deputirten mit einem Gesammtmanifest zu antworten. — In der Versammlung der Bonapartisten führte namentlich Herr Rouher das Wort. Man kam überein, die Petitionscampagne wegen Anrufung des Volks nach Kräften zu unterstützen, aber sonst wurde nichts beschlossen, sondern die Versammlung vertagte sich auf den 30., denn, sagte man, die Nachrichten von der Fusion sind nicht derart, daß irgend etwas vor dem Wiederzusammentritt der Kammer zu entscheiden ist.

* **Paris**, 16. October. [Ueber die schon gemeldete Audienz der Abgeordneten des Departements Seine-et-Oise bei dem Marschall Mac Mahon] berichtet die „Opinion nationale" folgendes Nähere:

Der Ageordnete Rameau richtet an den Marschall folgende Ansprache:

Herr Präsident der Republik! Seit beinahe vier Monaten ist die Vertretung des Departements Seine-et-Oise in Folge des Todes unseres ehrenwerthen Collegen, Herrn von Jouvencel, nicht vollzählig. Wie Sie wissen, wird die Nationalversammlung in weniger als einem Monat ihre Arbeiten wieder aufnehmen und in der ersten Reihe derselben befindet sich die Discussion der sogenannten Verfassungsgesetze. Es kann sogar noch ein ernster Zwischenfall eintreten, der das Regierungssystem selbst betrifft. Sie kennen die Spaltung, die leider in der Nationalversammlung herrscht und wissen, mit welch schwacher Ziffer bisweilen eine Majorität hergestellt wird. Angesichts der Umtriebe einer gewissen Partei sind unsere Wähler in Bewegung gerathen und haben sich an uns mit den Worten gewendet: „Die bestehenden Institutionen werden demnächst eine Krise durchzumachen haben bei deren Lösung eine Stimme weniger eine große Bedeutung haben kann! Ihr könnt unter diesen Umständen über die Unvollständigkeit Eurer Deputation nicht schweigen! Wenn die Nationalversammlung beisammen wäre, würden wir von Euch verlangen, auf die Tribüne zu steigen und die Frage der Ergänzungswahlen vor der Discussion über die Verfassungsgesetze durch die Kammer selbst entscheiden zu lassen; in ihrer Abwesenheit kann aber der Präsident der Republik allein für Abhülfe sorgen. Wendet Euch an ihn; es ist unmöglich, daß er in einem so außerordentlich ernsten Falle der durch das Wahlgesetz von 1849 vorgeschriebenen Frist von 40 Tagen die willkürliche Frist von sechs Monaten vorzöge, welche das Dekret von 1852 der Regierung gönnt. Welches Gewicht hätte z. B. ein Verfassungsgesetz, daß mit so geringer Majorität beschlossen wurde, daß die Ziffer der erledigten Plätze in der Kammer allein die Ziffer dieser Mehrheit überstiege? Mußte das Land darin nicht die vorgefaßte Absicht erkennen, es nicht zum Worte zu verstatten?" Diese Grunde sind uns sehr nahe gegangen, und wir haben nicht geglaubt, unthätig bleiben zu dürfen. Demnach ersuchen wir Sie dringend, Herr Präsident der Republik im Namen unseres Departements, die Wähler Seine-et-Oise zur Ernennung eines Abgeordneten an Stelle des Jouvenel auf den 9. November einberufen zu wollen.

Nachdem Marschall Mac Mahon die Deputation mit größter Aufmerksamkeit angehört, erwiedert er derselben, daß es sich um eine politische Frage handle, und daß sie daher nicht erwarten dürfe, daß er es auf sich nehmen würde, dieselbe sofort zu entscheiden, daß er aber die Wichtigkeit derselben und das Motiv wohl begreife, und daß sie mit der ganzen Aufmerksamkeit, die sie verdiene, werde geprüft werden. Von Deputirten des Seine-et-Oise-Departements waren anwesend die Herren Rameau, Scheder, Journalt und Labélonye; die Herren Carnot und Hevre, persönlich verhindert, hatten schriftlich ihre Zustimmung erklärt, während die Herren Feray, de Pourtales und Lefevre-Pontalis wahrscheinlich zu spät von dem Vorhaben benachrichtigt wurden.

[Die Zuschriften der republikanischen Abgeordneten aller Schattirungen an ihnen nahestehende Zeitungen] häufen sich. Es wäre allerdings ungleich interessanter, Stimmen aus dem Lager der sogenannten „Unentschiedenen" zu hören, da dort der Schwerpunkt der parlamentarischen Entscheidung liegt. Bemerkenswerth ist indeß der maßvolle und versöhnliche Ton, welchen die Radikalen in diesen individuellen Kundgebungen anschlagen. So schreibt Herr Henri Brisson, der sich zur Beobachtung der Stimmung in seine Heimath, nach Bourges, begeben hat, an einem Freund:

Alle Versuche einer directen oder indirecten Restauration werden, davon bin ich überzeugt, an dem so offenbaren Widerwillen der öffentlichen Meinung scheitern. Gleichwohl verlangt das Land eine Lösung. Ich kenne keine bessere, als neue allgemeine Wahlen. Unsere Gegner behaupten, daß die Auflösung zu einer Kammer führen werde, die nur aus unvernünftigen und gewaltthätigen Männern zusammengesetzt wäre. Nichts ist falscher als das. Während der Ferien habe ich viele Leute gesehen und so manche Ortschaft durchstreift. Ueberall fand ich die republikanische Partei sehr fest, sehr entschlossen und das Einverständniß der Wähler vollkommen sicher; aber auch überall fand ich sie verständig, versöhnlich und frei von aller Ausschließlichkeit, geneigt, ihre Reihen allen ehrlichen Männern zu öffnen, welche die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen durch die That bekräftigt hätten.

[Im bonapartistischen Lager] wird das Wahlergebniß vom 12. d. Mts. in verschiedener Weise interpretirt. Während das „Pays" den Sieg der republikanischen Candidaten der „unglaublichen Toleranz" der Regierung gegenüber der radicalen Presse zuschreibt, behauptet der „Gaulois", daß die Republikaner ihren Triumph den Imperialisten zu verdanken haben, welche, um gegen die Fusion zu protestiren, den „am meisten vorgeschrittenen Radicalen" ihre Stimmen gegeben hätten. Der „Gaulois" berechnet die Anzahl der seitens der Bonapartisten den siegreichen Candidaten zugefallenen Stimmen zum Mindesten auf mehr als ein Drittel aller Stimmen, welche die Republikaner zu erhalten vermochten.

[Zum Prozeß Bazaine.] Das Konstantinopeler Actenstück, welches der Augeklagte dem Gerichtshofe überreichte und das er „am 12. oder 13. August" erhalten haben will, lautet wörtlich:

Konstantinopel, den 10. August, 4 Uhr Abends.

An den Minister des Aeußern.

Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß eine dem preußischen Gesandten in Konstantinopel am 8. August Abends aus Mainz zugegangene Depesche folgende Information enthält: „Wenn in der großen Schlacht, welche nahe bevorsteht, der Sieg sich noch einmal zu unseren Gunsten erklärt, so werden wir den Feind bis nach Chalons verfolgen, da es in keinem Falle unsere Absicht ist, auf Paris zu marschiren". Diese Information ist thatsächlich dem Grafen Kayserling zugegangen, und ich halte es daher für meine Pflicht, sie Ihnen mitzutheilen, die Beurtheilung ihrer Tragweite Ihrem Ermessen anheimstellend.

Obgleich der Verfasser dieser Depesche auf den Antrag des Angeklagten nicht genannt wurde, liegt es doch auf der Hand, daß dieselbe

*) Der Bischof war mit seinem Domcapitel bei dem Empfange des deutschen Kaisers anwesend. (Anm. der Red.)

von dem damaligen Botschafter des Kaiserreichs in Konstantinopel, Herrn von La Guéronnière, herrührte. Bazaine wird wahrscheinlich dieses Actenstück als eine der Hauptwaffen seiner Vertheidigung gebrauchen; jeder Unbefangene wird aber finden, daß dasselbe von Hause aus nur auf höchst geringe Glaubwürdigkeit Anspruch machen konnte: welches Motiv konnte man im preußischen Hauptquartier zu Mainz haben, dem Gesandten bei der Pforte den Feldzugsplan und nun gar eventuelle Intentionen mitzutheilen, die sich jeden Augenblick durch den Gang der militärischen Ereignisse ändern mußten? Ein Neuling in der Diplomatie und von jeher für die zweideutigsten Persönlichkeiten zugänglich, hatte sich La Guéronnière ohne Zweifel von irgend einem der zahlreichen internationalen Schwindler, welche das Frankenquartier von Konstantinopel unsicher machen, mystificiren lassen und es bedurfte der nicht geringeren Leichtgläubigkeit seines Ministers des Herzogs von Gramont, um eine solche Information überhaupt erst dem französischen Oberbefehlshaber zu übermitteln.

[Musterschutz.] Das „Journal officiel" veröffentlicht heute amtlich die bereits in ihrem Wortlaute mitgetheilte, am 8. October zwischen dem Herzog von Broglie und dem Grafen von Arnim ausgetauschte Declaration, betreffend den gegenseitigen Musterschutz in den beiden Ländern.

[Aus Algier.] Der obere Kriegsrath beschloß die Bildung eines beständigen Uebungslagers in Algerien. Es soll in der Ebene Mitidja eingerichtet werden; ein Raum von 3000 Hectaren wird für die Lagerung von 20,000 Mann vorbereitet.

□ Prozeß Bazaine.

(Schluß der Sitzung vom 15. October.)

Der General-Präsident: Der Kaiser hat Sie also niemals in Verdun erwartet? Er hat ja aber Dispositionen getroffen, um Sie zu erwarten in diesem Platze, Brückenequipagen vorbereiten und Mundvorräthe wie Munition anhäufen lassen.

Ang.: Ganz richtig. Damals aber kannte er noch nicht die nach den Schlachten vom 16. und 18. dazwischen getretenen Hindernisse.

Der Präsident fragt hierauf den Angeklagten, warum er in diesem Falle den Kaiser nicht von der veränderten Sachlage in Kenntniß gesetzt, und warum er den kritischen Moment einer in Ausführung begriffenen Operation abgewartet habe, um seine Unterfeldherren über die Rückkehr nach Metz zu consultiren?

Der Marschall erwiderte, daß ihn nur der Regen zur dieser Rathseinholung veranlaßt habe.

Präsident: Warum haben Sie dann Ihre Corpschefs nicht mindestens in hypothetischer Form von dem Marsche Mac Mahons und der Möglichkeit ihm zu Hilfe zu kommen unterrichtet?

Ang.: Ich glaube es Ihnen bekannt gegeben zu haben.

Präsident: Im Protokoll steht nichts davon.

Ang.: Wir hielten dieses Protokoll nicht für so wichtig, als es durch die Ereignisse wurde.

Präs.: Dachten Sie nicht an die der Truppenbewegung zu gebende Richtung, als Sie am 30. den General Soleille über den Munitionsstand der Plätze Thionville und Toul befrugen?

Ang.: In Folge einer Schlacht konnte ich nach dem Norden geworfen werden. Für diesen Fall mußte ich darüber unterrichtet sein.

Präs.: Fiel Ihnen aber nicht ein, daß durch diese verschiedenen Ordres und die in Folge derselben vertheilten Munition und Lebensmittel Ihre Reserven erschöpft wurden?

Der Angeklagte erwidert, daß seine Ordres in dieser Beziehung sehr strenge gewesen seien, daß er übrigens nicht seine Zeit damit verbringen konnte, wie eine Ameise die Magazine von Metz zu füllen.

Der Präsident bemerkt weiter, daß er an diesem Tage (am 30.) die Depesche Mac Mahons vom 22. (nach seinem eigenen Zugeständnisse) gewiß erhalten hatte, er also von der kritischen Lage Mac Mahon unterrichtet war.

Der Marschall erwidert, daß er sich der Einzelnheiten nicht entsinne, daß übrigens auf die Nachrichten eines Bauern kein Verlaß sei.

Der Präsident meint hierauf, daß im Ganzen ihn dieser Bericht doch von dem Marsche der Armee und von den Bewegungen des Feindes in Kenntniß setzte. Hätte er nicht seinen zu einer Berathung versammelten Unterbefehlshabern davon Mittheilung machen sollen?

Der Angeklagte erwidert dies am 31. gethan zu haben. Auf die Frage: warum nicht am 30.? erwidert er, daß diese Zusammenkunft, als auf dem Terrain stattfindend, keinen officiellen Charakter hatte. Auf die weitere Frage: ob die Bewegung vom 26. nicht den Feind auf die Vortheile gewisser Punkte aufmerksam gemacht habe, die dann durch denselben befestigt worden wären? erwidert er bejahend; aber die Hindernisse wären beiderseits gleich groß gewesen.

Warum er seine offensive Bewegung erst zwischen 4—5 Uhr Nachmittags unternommen habe, was viel zu spät war, um Terrain zu gewinnen, erklärt er dadurch, daß er durch die Anlockung vieler (feindlicher) Streitkräfte auf das rechte Ufer das linke depassirt habe.

Präsident: Die Schwierigkeiten des Vormarsches wurden aber dadurch vergrößert.

Der Präsident richtet dann über die Vertheidigung des Platzes einige Fragen an den Angeklagten, und über die von ihm in dieser Richtung getroffenen Maßregeln.

Der Marschall giebt zu, daß seine, bezüglich der verdächtigen Fremden angeordneten Maßregeln nicht strenge genug ausgeführt wurden. Was den Proviant betreffe, so habe er nach Rücksprache mit General Coffinières und den Intendanten die nöthigen Befehle ertheilt. Erst gegen Ende der Belagerung hätten die Truppen ihre Nahrung aus den Vorräthen der Festung bezogen. Er habe nicht berechnen können, welche Proviantmengen seine Truppen dem Platze entzögen. Es sei die Entfernung von 25,000 unnützen Mäulern anbefohlen, aber nicht stricte durchgeführt worden. Man habe an die Neuverproviantirung der Festung durch die Armee (auf dem Wege von Streifereien) gedacht, aber vergebens. Er ließ Abschriften seiner darauf bezüglichen Befehle vor.

Nichts desto weniger beharrt der Präsident ganz besonders auf der Lebensmittelfrage. Er ist der Ansicht, daß bei richtiger Verwendung der verfügbaren berittenen Mannschaft, man eine Bewegung in der Richtung von Thionville unternehmen konnte, wo Proviant bereit stand. Der Marschall entgegnet, daß die Cavallerie in dem sehr engen Thale nicht hätte operiren können und daß sie bei dem dritten Theil ihres Weges vollendet, zurückgedrängt worden wäre.

Die Sitzung wird auf eine halbe Stunde suspendirt (es ist 2 Uhr 20 Minuten) und um 10 Minuten vor 3 Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident verliest die Artikel 244 und 245 des Militär-Reglements, mit Bezug auf Festungen, in deren Rayon eine Armee lagert und welche vorschreiben, daß die Subsistenz der Bevölkerung von jener der Streitkräfte getrennt bleiben müsse, was in Metz nicht geschehen. Dann kömmt er auf die Effectivstärke der Armee zurück und giebt von einem auf Befehl des Marschalls am 11. October aufgestellten Situationsbericht Kenntniß, welchem zufolge die Armee an diesem Datum 125,000 Mann betragen habe, abgesehen von den Divisionen Laveaucoupet und Castagny.

Wie kommt es, Herr Marschall, fragt ihn hierauf der Generalpräsident, daß Sie am 26. August nur über 80—90,000 Mann verfügt haben wollen?

Der Marschall entgegnet, daß die erstere Ziffer übertrieben sei.

Präsident: Niemand kannte besser als Sie den Stand der französischen Armee. Sie wußten also, daß Frankreich nach der Niederlage von Sedan nur über 15 Infanterie- und 8 Cavallerie-Regimenter verfügte. Sie wußten auch, daß außerdem nur die noch in Organisation begriffene Mobilgarde bestand. Sie haben zu verschiedenen Malen eine Theorie aufgestellt, welcher zufolge eine in einem Lager verschanzte und isolirte Armee nicht mehr eine von außen kommende Diversion [illegible] schaffen könne. Ich habe diese Theorie hier nicht zu beurtheilen. Es ist Sache des Tribunals, zu erwägen, ob den Anstrengungen der Rheinarmee bei der verzweifelten Lage des Vaterlandes so enge Grenzen gesteckt werden konnten. Auch kann ich es mir nicht erklären, warum Sie der Detailoperation unternahmen, die Sie der Initiative Ihrer Corpschefs überließen, und warum Ihre Vertheidigungslinien so eng gezogen waren?

Ang. ist der Ansicht, daß sie in diesem Falle bis nach St. Barbe ausgedehnt worden wären, was unmöglich war.

Präs.: Auf welche Weise haben Sie von der Einsetzung der Regierung der Nationalvertheidigung Kenntniß erhalten?

Ang.: Durch ein Journal, der mir ein deutsches Blatt überbrachte, welches von diesem Ereignisse Kunde gab.

Der General-Präsident erinnert hierauf an den Wortlaut der von dem Angeklagten bei dieser Gelegenheit erlassenen Proclamation und an die Anspielung auf die Beschützung der socialen Ordnung, welche in derselben gemacht wurde, eine Anspielung, welche unter solchen Umständen Verwirrung in den Gemüthern der höheren Officiere bringen und nur

Der Marschall ist dem entgegen der Ansicht, daß diese Anspielung nur geeignet war, sie in ihrer Ueberzeugung zu bestärken. Präs.: In diesem Augenblicke war aber die sociale Ordnung gar nicht bedroht und 600,000 Fremde standen auf dem Boden Frankreichs.

Ang.: Die Revolution vom 4. September war schon an und für sich eine Bedrohung der socialen Ordnung, und dann waren in Metz Gährungselemente vorhanden.

Ueber das Schreiben befragt, in welchem er bei Prinz Friedrich Carl Nachrichten über die Vorgänge von Paris einholte, ein Schreiben, welches der Präsident in der Stellung des Marschalls mindestens für ungewöhnlich hält, erwidert Bazaine, daß ihm ein solcher Schritt gerade in Anbetracht der Umstände ganz natürlich schien.

Ein am 11. September von der deutschen Regierung in „Independant Rimois" veröffentlichtes und von allen deutschen Blättern mit quasi-officiellem Charakter reproducirtes Communiqué erklärt, daß trotz der Pariser Ereignisse die einzige von Deutschland anerkannte Regierung die des Kaisers sei. Dieses Communiqué sagt weiter, daß die deutsche Regierung den Frieden wünscht und mit dem Marschall Bazaine, der sein Commando vom Kaiser erhalte unterhandeln könne. Der Präsident fragt den Marschall: welchen Eindruck dieses Communiqué auf ihn gemacht habe. Dieser erwidert, daß er demselben gar keine besondere Bedeutung beigelegt habe.

Man gelangt zu der Affaire Regnier. Der Präsident wie der Marschall charakterisiren diese Persönlichkeit in sehr strenger Weise. Da die Ermüdung des Marschalls immer sichtlicher wird, so hebt der Präsident um 3 Uhr 50 Min. die Sitzung auf.

Morgen bleiben die Verhandlungen ausgesetzt.

Spanien.

Madrid, 13. October. [Zum Insurgentenkriege. — Carlistisches.] Admiral Yelverton hat sowohl der Regierungsflotte wie den Intransigentes von Cartagena die Dienste seiner Schiffsärzte zur Pflege der Verwundeten angeboten. Beide Parteien haben dankend ausgeschlagen. Admiral Lobo gab an, keinen Verwundeten unter seiner Mannschaft zu haben. Der spanische Admiral erklärte ferner, daß er das Panzerschiff „Tetuan" absichtlich habe entwischen lassen, um ein so werthvolles Schiff nicht zu zerstören. Da die Stadt Cartagena nur auf „drei Tage" Proviant haben soll, hofft der republikanische Admiral wohl binnen Kurzem auch ohne weitere Anstrengung in den Besitz des „Tetuan" zu gelangen. Die Intransigentes sollen sich übrigens den Engländern gegenüber äußerst gereizt zeigen. Die Officiere und Mannschaften der von Lobo geführten Schiffe waren aufs Aeußerste über die Franzosen erbittert, deren Schiff sich zwischen die Vitoria und den Mendez Nunez gelegt hatte. Der Admiral will große Mühe gehabt haben, seine Leute zurückzuhalten, daß sie nicht Feuer auf die Franzosen gaben.

Nachrichten aus den Bergen melden, daß unter den Carlisten Zwispalt und Mißtrauen herrscht. General Plana und Briegadier Freixa werden von ihren Leuten des Verraths geziehen; sie sollen, wie es heißt, das Commando der Carlisten in Navarra übernehmen. — In Barcelona haben die Kaufleute und Gewerbetreibenden eine Versammlung gehalten, um über die von den Cortes angenommene Kriegssteuer zu berathen. Die Anwesenden erklärten einstimmig, daß diese Steuer ungerecht und ihre Zahlung zu verweigern sei.

Belgien.

Brüssel, 14. Octbr. [Die internationale Conferenz in Brüssel] hat gestern ihre Arbeiten beendet. Sie genehmigte einstimmig die folgende auf das Schiedsgericht sich beziehende Resolution:

„Die Conferenz erklärt, daß sie das Schiedsgericht als ein gerechtes, vernünftiges, sogenanntes obligatorisches Mittel betrachtet, um die Differenzen zwischen den Nationen beizulegen, wenn die Negociationen nicht zum Ziel geführt haben. Dieselbe enthält sich zu behaupten, daß in allen Fällen, ohne Ausnahme, das Mittel praktisch ist, glaubt jedoch, daß die Ausnahmen wenig zahlreich sind, und ist fest überzeugt, daß keine Differenz als unlösbar angesehen werden darf, ehe man nicht ganz präcis den streitigen Punkt definirt hat, einen gewissen Termin vorübergehen hat lassen und alle friedlichen Beilegungsmittel erschöpft worden sind."

Diese Redaction, bis auf das Wort „obligatorisch", ist diejenige des Herrn Montagne-Bernard. Das Wort „obligatorisch" ist von Herrn Mancini hinzugefügt worden. Herr Montagne-Bernard wollte nicht die Initiative dieses Wortes auf sich nehmen, hat jedoch der vervollständigten Erklärung beigepflichtet. Einige Mitglieder sind der Ansicht, daß das Schiedsgericht juristisch obligatorisch sei, die Anderen sehen dasselbe nur als moralisch obligatorisch an. — Des Abends vereinigte ein vom Ehrenpräsidenten Herrn Dudley Field aus Newyork veranstaltetes Festessen alle Mitglieder der Conferenz im Restaurant der Frères-provencaux. Mehrere Toaste wurden ausgebracht. Herr Henry Richard, M.-P., sprach von der Nützlichkeit des Schiedsgerichts. Er hofft, daß die Regierungen dieses Princip annehmen werden, und fügt hinzu, an alles durch den Krieg verursachte Blutvergießen erinnernd: Wenn die Regierungen dasselbe nicht annehmen, so muß man sich an die Völker wenden. Herr Bluntschli constatirte und drückte sein Bedauern darüber aus, daß unter den Fahnen, welche den Festsaal zierten, sich nur die preußische und nicht die deutsche Fahne befinde. „Es scheint", so lauteten seine Worte, „daß Deutschland im Ausland noch nicht genügend bekannt ist. Seine Gefühle sind friedlich; dasselbe weiß, was es den auswärtigen Nationen schuldet, und ganz besonders Frankreich, und erkennt gern die Vorzüge an, welche die anderen Nationen vor ihm besitzen können. Man muß jedoch auch anerkennen, daß Deutschland der Menschheit Dienste geleistet, und in die Welt das Princip der Gewissensfreiheit eingeführt hat, für welche es früher stritt und noch heute streitet." Dieser Toast in deutscher Sprache gehalten und von Herrn Rolin-Jacquemyns in's Französische übersetzt, wurde mit großem Beifall aufgenommen. An dem Bankett betheiligten sich auch der Bürgermeister von Brüssel, Herr Anspach, Herr Schöffe Funck und Herr Ch. Rogier, Staatsminister. (Frkf. Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. October. [Der Rath der United Kingdom Alliance] hielt gestern seine Versammlung in Manchester ab, nicht in den Assembly Rooms, sondern der außerordentlichen Betheiligung wegen in der Free Trade Hall. Reden wurden gehalten und Resolutionen angenommen, die alle das bei den Wahlen befolgte Verhalten, welches ohne Rücksicht auf Politik solche Candidaten begünstigt, die für möglichste Beschränkung oder Unterdrückung des Handels mit alkoholhaltigen Getränken zu wirken versprechen, durchaus gutheißen.

[Civilliste.] Dem amtlichen Berichte über die Staatsausgaben entnehmen wir, daß für die Civilliste 385,000 L. ausgesetzt sind; 60,000 L. für die Privatkasse der Königin; 131,200 L. für Salaire des Hofhalts; 172,000 L. für die Kosten des Hofhalts; 13,200 L. für Almosen u. s. w. Von den Mitgliedern der königlichen Familie erhalten der Prinz von Wales 40,000 L., die Prinzessin von Wales 10,000 L., der Herzog von Edinburg und Prinz Arthur je 15,000 L., die Kronprinzessin von Deutschland, Prinzessin Alice (von Hessen), Prinzessin Helena (Christian von Schleswig-Holstein), Prinzessin Louise (Marquise of Lorne) und die Herzogin von Cambridge je 6000 L.; der Herzog von Cambridge 12,000 L., Prinzessin Auguste, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz 3000 L. und die Herzogin von Teck 5000 L.; zusammen betragen die prinzlichen Apanagengelder 132,000 L.

[Sir Samuel Baker] und Lady Baker sind von der amerikanischen geographischen Gesellschaft zu einem Besuche nach den Vereinigten Staaten eingeladen worden und der berühmte Reisende hat die Einladung für einen der Sommermonate angenommen.

[Zum Tichborne-Prozeß] schreibt man der „K. Z.": Wenn ich seit langer Zeit den Tichborne-Prozeß kaum eines Wortes würdigte, obgleich er täglich lange Spalten in unseren Blättern füllt, so liegt der Grund einfach darin, daß er sich mit haarsträubender Eintönigkeit abspann. Für jeden Zeugen, der da schwor, daß der Angeklagte keine Aehnlichkeit mit dem lange verschollenen Erben am ganzen Leibe besitze, schwor oder verschwor sich ein anderer für dessen Identität. Wie viele Meineide in diesem Prozesse wissentlich und unwissentlich bis auf den heutigen Tag abgelegt wurden, mag der Himmel wissen; daß er sich aber in das nächste Jahr, vielleicht gar bis in die Osterzeit, hineinziehen werde, ist aller Advocaten übereinstimmende Ansicht. Weshalb nicht um vieles länger, etwa bis zum Ende des nächsten Jahres oder Jahrhunderts, ist schwer einzusehen, denn so lange die Regierung die Kosten für die Zeugen tragen muß, werden sich deren jederzeit in Hülle und Fülle auftreiben lassen. Bis jetzt wenigstens war Ueberfluß, nicht aber Mangel derselben stehende Klage, ohne daß der Thatbestand dadurch wesentlich aufgeklärt worden wäre. Gestern endlich führte die Vertheidigung einen Zeugen vor, dessen Aussage vorausgesetzt, daß sie vor dem Kreuzverhör Stand hält, von großem Gewicht sein müßte. Dies ist der Grund, weshalb ich sie erwähne. Besagter Zeuge ist ein Däne von Geburt, nennt sich Luie, ist Katholik und sagt Folgendes aus: Den 24. Februar 1854 habe er als Proviantmeister auf dem Schiffe Osprey gedient, als dieses von New-York nach Melbourne unter Segel ging. Im April hätten sie die Linie gekreuzt, und während einer stürmischen Nacht sei ihnen später zwischen dem 18. bis 20. Grade südl. Breite, etwa 400—500 Meilen von der brasilianischen Küste, ein Nachen mit sechs schiffbrüchigen Menschen in die Quere gekommen. Vier derselben hätten in dem Nachen irrsinnig und bewußtlos gelegen; allesammt seien sie vom Capitain des Osprey, Namens Bennet, an Bord genommen und bestens verpflegt worden. Einer von ihnen sei dem Zeugen zur Verpflegung überwiesen worden. Er habe sich Roger genannt, sei Passagier des Schiffes Bella gewesen, aus deren Schiffbruch sich die Sechse vermittelst des aufgefangenen Nachens gerettet hatten, und in diesem Einen erkenne Zeuge jetzt den Angeklagten, den angeblichen Robert Tichborne, auf das allerbestimmteste. Da diese Aussagen mit der Erzählung des letzteren von seinem Schiffbruch und seiner Rettung genau übereinstimmen, liegt ihre Bedeutsamkeit auf der Hand. Ob dieser plötzlich aufgetauchte Zeuge aber die Wahrheit spreche, das freilich ist eine andere Frage, deren Lösung dem im Zuge befindlichen Kreuzverhör überlassen bleiben muß. Wundern sollte es mich nicht, wenn durch sein Erscheinen die Tichborne-Actien um einige Pfund in die Höhe gingen, denn die Zahl derer, die an den Prätendenten glauben, ist bei Weitem größer als man gemeiniglich annimmt. Während die meisten Gebildeten ihn für einen Betrüger halten schwören die Arbeiterklassen im ganzen Lande, daß er der echte Tichborne sei, und verargen es der Regierung gar sehr, daß sie den Meineidsprozeß gegen ihn angestrengt. Ob es darum wahr sei, daß diese Verstimmung der Arbeiter gegen die Regierung Mit- oder gar Hauptschuld an deren bisherigen Wahlniederlagen gewesen, muß dahingestellt bleiben; aber andererseits ist als gewiß anzunehmen, daß das Ministerium den Prozeß von Herzen satt hat und in der Stille sehr bereut, ihn angefangen zu haben.

[Naiver Correspondent.] In einer Londoner Correspondenz des „Scotsman", schreibt man der „K. Z.", finde ich heute die überraschende Neuigkeit, daß Fürst Bismarck im Bunde mit Victor Emanuel direct gegen den Grafen von Chambord intriguire, um dadurch indirect dem Prinzen Jerome Napoleon den Weg zum französischen Kaiserthrone zu bahnen. Welche Gründe den deutschen Reichskanzler hierbei leiten, das vermag der erwähnte Correspondent, wie er selbst ehrlich gesteht, sich zwar in seinem schottischen Gehirne nicht zurechtzulegen, aber, so schreibt er, „die Beweise, die mir dafür geliefert wurden, sind so stark, daß ich zum meinem Bedauern nicht die Erlaubniß zu ihrer Veröffentlichung erhalten kann. Letzterer Passus sei seiner Originalität wegen allen Berichterstattern empfohlen, die eine überraschende Neuigkeit besitzen, ohne daß sie im Stande wären, ihre Belege für sie der neugierigen Welt mitzutheilen.

Provinzial-Zeitung.

Zum Eisenacher Congreß

erhalten wir folgende Zuschrift:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Vom Eisenacher Congreß zurückkehrend, werde ich von verschiedenen Seiten mit der Neuigkeit überrascht, daß ich daselbst mit fliegenden Fahnen in das Lager der Herrn Wagner und Schönberg übergegangen sei und Alles feierlich abgebeten hätte, was ich gegen diese Herren noch Ostern 1872 geschrieben habe. Etwas Aehnliches steht allerdings in verschiedenen Zeitungen, allein da ich selbst nichts davon weiß, so gestatten Sie mir wohl zur Klarstellung des Sachverhalts eine kurze Berichtigung.

Ich habe dem Eisenacher Congreß im Auftrage der vom Ausschusse eingeladenen Breslauer Handelskammer beigewohnt und nur zur Frage der Reform des Actienrechts (Punkt 2 der Tagesordnung) gesprochen. Hier lagen die Wagner'schen Thesen und Resolutionen vor, welche in drei Abschnitte zerfielen. Abschnitt 2 und 3 umfaßte die speciellen Vorschläge in Betreff einer Ergänzung des Gesetzes vom 11. Juni 1870, Anwendbarkeit der Actiengesellschaftsform 2c.; lauter Fragen, über die sich meine Auftraggeberin im Einzelnen schlüssig gemacht hatte, und hinsichtlich deren ich mich daher kurz erklären konnte. Anders lag meine Aufgabe bei dem Absatz 1. der Thesen, wo vorgeschlagen wurde, den Mißbräuchen im Actiengesellschaftswesen durch Ausdehnung der Staats- und Communalunternehmungen zu steuern. Hier schien mir eine kurze principielle Erklärung wünschenswerth, um falschen Auslegungen meines Protestes gegen diesen Passus vorzubeugen. Ich sagte daher: „Meine Auftraggeberin sei seit Jahren Mitglied des volkswirthschaftlichen Congresses und sie wolle jetzt auch dem Verein für Socialpolitik beitreten, einestheils in Anerkennung der dankenswerthen „Gutachten", welche der Ausschuß veranlaßt, anderseits um hier in der Versammlung auch die Ansichten des Handelsstandes gelegentlich thunlichst zur Geltung zu bringen. Was nun den Passus 1. der Wagnerschen Thesen anlange, so stehe die Handels-Kammer nicht auf dem Standpunkte des reinen „laissez faire, laissez passer," wie denn überhaupt wohl Niemand, der volkswirthschaftliche Gesetze nicht einfach abgeschafft, sondern reformirt wissen wolle, als ein absoluter Anhänger dieses Princips bezeichnet werden könne. Die Kammer habe stets daran fest gehalten, daß die Staatsintervention unter Umständen zuläßig sei, nur müsse man in jedem speciellen Falle prüfen, ob mit der Staatseinmischung der beabsichtigte Zweck erreicht werde. So habe sich meine Auftraggeberin noch neulich zu der Frage der Arbeiterpensionskassen gestellt und die Errichtung einer Staatsversicherungskasse unter Umständen für zulässig anerkannt; — dies sei aber auch, wie ich hinzufügen wollte, meine persönliche Stellung zu der in Rede stehenden Principienfrage, obgleich es nach einigen literarischen Jugendsünden anders scheinen könnte. Diese theoretische Vorbemerkung vorausschickend, müßte ich mich aber ganz entschieden namentlich gegen Abschnitt 1. der Wagnerschen Thesen erklären." U. s. w., u. s. w.

Meine Ausführungen wurden vielfach durch Beifall und Heiterkeit unterbrochen. Ich weiß wohl, daß die Herren Kathedersocialisten stets gesagt haben, der echte deutsche Freihandelsmann wolle dem Staat keine andere Befugniß als „Friedens-, Freiheits- und Eigenthumsschutz" einräumen; diese Behauptung ist indessen bei den meisten meiner volkswirthschaftlichen Freunde ganz unzutreffend. Da ich selbst aber in meinen Anno 68 bei Otto Wigand erschienenen Erstlingsschriften, namentlich im „Zwangsstaat", für das „laissez faire, laissez passer" mit mehr Eifer, als nöthig, eingetreten bin, so wollte ich nicht unterlassen, einmal öffentlich zu erklären, daß ich die Interventionsfrage heute eben anders auffasse, als damals.

Hieraus herleiten zu wollen, ich schwärmte mit Herrn Wagner für „ethische Volkswirthschaft" oder mit Herrn Schönberg für eine, die Ungleichheit der Lebensloose thunlichst ausgleichende Besteuerung, ich hätte meine Ansichten über die Pflichten der officiellen Volkswirthschaftslehrer geändert, und dergl mehr: das ist mehr als naiv. Ja, in Ansehung des erbitterten Hasses, den einzelne meiner Helden gegen mich hegen, dürfte die Bezeichnung „boshaft" zutreffender sein!

Genehmigen Sie 2c. Wolfgang Eras.

Breslau, 18. October. [Tagesbericht.]

† [Kirchliche Nachrichten.] Amts-Predigt. St. Elisabeth: Lector Schwartz, 9 Uhr. St. Maria Magdalena: S.-Senior Weingärtner, 9 Uhr. St. Bernhardin: Propst Dietrich, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner 10 U. 11,000 Jungfrauen: Lektor Kubitz, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Div.-Pfarrer Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Prediger Kristin, 8¾ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 9½ Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 9 Uhr. Armenhaus: Pastor Etzler, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigt. St. Elisabet: Senior Pietsch, 2 Uhr. St. Maria Magdalena: Diakonus Klüm, 2 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin, 2 Uhr. Hofkirche: Prediger Lochmann, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 2 Uhr. St. Barbara (für d. Civilgemeinde): Ekklesiast Kutta, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelst.), 1½ Uhr. Armenhaus: Prediger Meyer, 1 Uhr. Bethanien: Prediger Palfner, 5 Uhr. Evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 28), Prediger Erxleben, 4 Uhr.

** [Zur Ausführung der Kirchengesetze.] Wie die römische „Volkszeitung" meldet, hat nun auch der Herr Caplan Scholz bei St. Mauritius eine Vorladung vor Gericht erhalten; er soll am 24. October zur Voruntersuchung auf dem hiesigen Stadtge-

nicht erscheinen. (Ein Gleiches ist bei den Herren Caplan Vogt zu Neumarkt und Kreisvicar Büchs zu Naschau geschehen.) — Der Herr Kreisvicar Braunstein, bisher in Frankenstein, ist in der Gemeinde Seitsch, Kr. Guhrau, als Pfarradministrator aufgetreten. Da die gesetzliche Anzeige nicht gemacht worden ist, so zeigt der Herr Landrath des betreffenden Kreises im Kreisblatte an, daß die geistlichen Amtshandlungen keine staatliche Giltigkeit haben, und daß derselbe auch nicht berechtigt ist, Zahlungen ꝛc. in Empfang zu nehmen.

** [Adresse.] An den Kaiser und König soll von Freiburg eine Dankadresse für die wahrhaft deutsche Antwort auf das Schreiben des Papst Pius IX., vom 7. August 1873, abgehen.

= [Provinzial-Landtag.] In der 9. Plenar-Sitzung des Provinzial-Landtags vom 16. October wurde beschlossen: Se. Majestät den Kaiser und König zu bitten, den beiden Häusern des Landtags der Monarchie ein Gesetz vorzulegen, durch welches unter Aufhebung der Ufer-Ward- und Hegungs-Ordnung vom 12. September 1763 die Unterhaltung der Ufer und Flußbette in Schlesien anderweit geregelt wird. — Den zur Begutachtung vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des § 211 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865, beantragt der Landtag nicht zum Gesetz zu erheben, sieht vielmehr einer anderweiten Proposition entgegen, welche bezweckt, die anerkannten Uebelstände zu beseitigen und nach Anhörung von Sachverständigen die hierzu geeignet erscheinenden Modalitäten in der Weise festzustellen, daß der Eisenerzbergbau in seiner Lebensfähigkeit nicht alterirt wird. Zu dem Tarif vom 21. August 1871, betreffend die von den Armenverbänden zu erstattenden Armenpflegekosten wurde beschlossen, zu beantragen, daß der Verpflegungssatz für die Monate November bis März um je 1 Sgr. pro Tag höher liquidirt werden könne. Demnächst wurden die Rechnungen des Fonds zur Subvention der Taubstummen-Erziehungs-Anstalten zu Breslau, Liegnitz und Ratibor und der Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau pro 1871 und 1872 dechargirt, der Etat pro 1873 festgestellt, in Anerkennung der gesteigerten Bedürfnisse die einzelnen Subventionen theilweise erhöht, theils neue Freistellen gegründet, theils außerordentliche Bewilligungen ausgesprochen. Schließlich gelangten mehrere Petitionen zur Erledigung.

*** [Die neue Straßenordnung. Schluß.] Der III. Abschnitt handelt von der Erhaltung der Ruhe auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen. Hier sind nur die beiden folgenden Paragraphen von allgemeiner Wichtigkeit, nämlich:

§ 118. „Musikaufführungen auf öffentlicher Straße dürfen nur mit Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden.

§ 119. „Gegenstände, welche, wie Bleche, Ketten, Metallstangen u. dgl. beim Transport mittels Wagen ein starkes Geräusch verursachen, müssen derartig verpackt sein, daß der Entstehung des letzteren vorgebeugt wird."

Der IV. Abschnitt enthält nur die Bestimmung, daß den Anordnungen der Aufsichts-Beamten ungesäumt Folge zu geben ist. — Der V. Abschnitt die Strafbestimmungen, daß, soweit nicht die allgemeinen Strafgesetze eine höhere Strafe festsetzen, ein Jeder, der sich eine „Zuwiderhandlung" gegen die Bestimmungen der Straßenordnung zu Schulden kommen läßt, in eine Geldbuße bis zu 10 Thlr. oder Haft bis zu 8 Tagen verfällt. Wer es unterläßt, den nach der neuen Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen von der Bestrafung, zu gewärtigen, daß das Versäumte im Wege der Execution auf seine Kosten zur Ausführung gebracht werden wird. Der VI. und letzte Abschnitt nennt die früheren Verordnungen, die ganz oder zum Theil durch diese neue Straßenordnung aufgehoben werden. — Diese mit dem 1. November in Kraft tretende Straßenordnung ist, wie bereits allseitig anerkannt wurde, ein wirklicher Fortschritt zum Besseren, sie wird unendlich viel dazu beitragen, den Verkehr zu erleichtern und von Tausenden Unannehmlichkeiten, Schaden und Aergernisse abzuwenden. Wir wünschen nur noch, daß dem Herrn Polizei-Präsidenten, der sich durch diese Schöpfung ein großes Verdienst um die ganze Commune erworben hat, auch die ausreichende Zahl von Schutzbeamten zu Gebote stehen möchte, um dieser nützlichen Verordnung überall Geltung zu verschaffen.

μ [Bürger-Jubiläum.] Am gestrigen Tage beging der in weitesten Kreisen bekannte frühere Gürtlermeister Herr August Marx die Feier seines 50jährigen Bürger-Jubiläums. Schon seit langer Zeit dem Stadtverordneten-Collegium angehörend, hat derselbe die ihm hieraus erwachsenden Pflichten stets mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt und vorzüglich in seinen Functionen als Mitglied des Vorstandes des städtischen Arbeitshauses und der Promenaden-Deputation die regste Thätigkeit entfaltet. — Aus Anlaß dieser seltenen Feier wurden dem Jubilar seitens des Herrn Oberbürgermeister v. Forckenbeck, des Herrn Bürgermeister Dr. Bartsch, sowie von Deputationen des Stadtverordneten-Collegiums, des Arbeitshauses, sowie der Verwaltung des St. Annen-Hospitals, zu deren Mitgliedern derselbe ebenfalls zählt, die herzlichsten Glückwünsche zu Theil, während ihm von dem hiesigen Gürtler-Mittel, dem Herr Marx noch angehört, durch dessen Vorstand ein silberner Pokal nebst einer höchst sauber ausgeführten Adresse überreicht wurde.

μ [Anerkennung.] In Folge des in diesem Jahre hier stattgehabten Strikes der Breslauer Buchdrucker und aus anderen daraus hervorgegangenen Gründen schied ein großer Theil der hiesigen Gehilfen aus dem „Buchdrucker-Verbande" aus und constituirte als Gegen-Coalition desselben die „Vereinigung Breslauer Buchdrucker". Das Streben des „Verbandes" wurde nun vor Allem darauf gerichtet, die Verwaltung der Kranken-, Wittwen- ꝛc. Kassen, zu welchen sämmtliche Principale und Gehilfen gehören, ausschließlich in die Hände seiner Mitglieder zu bringen, und im Verfolg dessen wurde bei der Neuwahl des Wittwen-Kassen-Vorstandes der bisherige Cassirer, Herr Dittrich, welcher die Vewaltung seit Begründung derselben, d. h. seit 22 Jahren, mit der größten Gewissenhaftigkeit, selbstverständlich unentgeltlich, geführt, einfach durch ein Mitglied des Verbandes ersetzt. Zufolge dessen sah sich die „Vereinigung der Breslauer Buchdrucker" veranlaßt, wenigstens ihrerseits dem allseitig hochgeschätzten Collegen ihre Anerkennung zu zollen und war zu diesem Behufe am Donnerstag im Saale des „goldenen Schwertes" ein „gemüthliches Zusammensein" veranstaltet, bei welchem dem „22jährigen Wittwenvater" unter Hinweis auf seine langjährige Thätigkeit eine goldene Kette nebst einem geschmackvollen Bierseidel mit dem in Metallguß ausgeführten Brustbild Gutenbergs und eine Cigarrentasche als Angedenken überreicht wurden. Unter Absingung eines für diesen Zweck gedichteten Liedes und unter heitern Gesprächen blieben die Theilnehmer bis nach der Mitternachtsstunde vereint.

** [Personalien.] Ernannt: der bisherige Baumeister Gummel zu Friedrichsort zum königl. Landbaumeister bei der Oppelner Regierung, und der Lehrer Klick aus Spandau zum Gesang- und Musiklehrer am Gymnasium zu Oppeln. — Angenommen: die Militär-Anwärter Felmberg und Gärtner als Regierungs-Militär-Supernumerarien. — Bestätigt: die Wiederwahl des Schornsteinfegermeisters Jeitner zu Groß-Strehlitz als Rathmann und die Vocationen der katholischen Lehrer Ullmann zu Leobschütz und Klimpe zu Nieder-Hermsdorf, Kreis Neisse, sowie des evangelischen Lehrers Schmidt zu Uschütz, Kreis Rosenberg. — Pensionirt: der Förster Blumenthal zu Kupp auf seinen Antrag vom 1. November d. J. ab. — Ernannt: der Bureau-Assistent Rohn zu Groß-Strehlitz zum Secretär bei dem Kreisgerichte daselbst; der Bureau-Assistent Leib zu Ottmachau zum Secretär bei dem Kreisgerichte zu Falkenberg; der Bureau-Diätar Scobrinski zu Grottkau zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte daselbst, mit der Function bei den Gerichts-Commissionen zu Ottmachau; der Bureau-Diätar Minkus zu Tost zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Neustadt, mit der Function bei den Gerichts-Commissionen zu Ober-Glogau. — Versetzt: der Secretär Wawrzinzek von Ujest an das Kreisgericht Oppeln. — Pensionirt: der Secretär Przibilla zu Oppeln, und der Secretär, Kassen-Controleur und Sportel-Revisor Scheller zu Beuthen.

*** [Zur Schulaufsicht in Oberschlesien.] Zu Local-Schul-Inspectoren wurden ernannt: Bürgermeister Bartsch zu Kosel für die katholischen Elementarschulen in Klodnitz, Kobelwitz, Reinschdorf, Bogau und Wiegschütz, Kr. Kosel; der Güter-Director Fälligen zu Schwieben für die katholischen Elementarschulen in Dombrowka, Radau, Schwieben und Wischnitz, Kr. Gleiwitz; im Kreis Neisse: der Landesälteste Gabriel zu Markersdorf für die katholischen Schulen zu Eilau und Poln. Wette; der Rittergutsbesitzer Welzel zu Dürr-Arnsdorf für die katholischen Schulen zu Dürr-Arnsdorf, Naßdorf und Wiesau; der Rittergutsbesitzer Volkmar in Borkendorf für die katholischen Schulen zu Borkendorf und Gr. Kunzendorf; der Rittergutsbesitzer Stöbe zu Schweinsdorf für die katholische Schule zu Greisau; der Rittergutsbesitzer Lorenz in Peterwitz für die katholischen Schulen zu Rathmannsdorf und Ober-Hermsdorf; der Rittergutsbesitzer Höcker in Ludwigsdorf für die katholische Schule in Ludwigsdorf; der Rittergutsbesitzer Allnoch zu Neuwalde für die katholische Schule daselbst; der Rittergutsbesitzer Krautwald in Volkmannsdorf für die katholische Schule daselbst; der Rittergutsbesitzer v. Weitzel in Schwammelwitz für die katholische Schule daselbst; der Mühlenbesitzer Richard Heinisch zu Nieder-Jeutritz für die katholische Schule daselbst; der Rittergutsbesitzer Möckel zu Mittel-Neuland für die katholische Schule zu Neunz; der Premier-Lieutenant a. D. von Blacha in Metzkirch, Kr. Kosel, für die katholische Schule daselbst; der Kreis-Schul-Inspector Dr. Paschen zu Gr.-Strehlitz, gleichzeitig Local-Schul-Revisor, für die katholischen Elementarschulen in Niewke und Schironowitz, Kr. Groß-Strehlitz; der Polizei-Verwalter Gärtig in Kujau für die katholische Schule zu Zabnik, Kr. Neustadt; der Erbscholze Wycisk zu Alt-Zülz für die katholische Schule daselbst, Kr. Neustadt.

O. C. [Neue Gas-Erfindung.] Wir hatten Gelegenheit, Burgstraße Nr. 1, nahe der Universität, sowohl im Hausflur, als auf den einzelnen Stockwerken und Zimmern ein neues Leuchtgas brennen zu sehen und stehen nicht an, zu erklären, daß wir noch nie ein Gas von so bedeutender Lichtstärke und Reinheit brennen sahen, als dieses. Dieses Gas wird mit Hilfe eines sehr einfachen Apparates, der in Größe so construirt werden kann, daß er dieses für eine bis zu 150 Flammen liefert, auf kaltem Wege in zuverlässiger und gefahrloser Weise hergestellt und ist in Betreff der Kosten kaum so theuer, als das Steinkohlen-Gas. Die Leuchtkraft des Letzteren wird übrigens, wenn mit diesem Gase gemischt, mindestens verdoppelt. — Apparat und Gas sind transportable und lassen sich auch damit ganze Eisenbahnzüge sowie auch einzelne Waggons im Innern sehr effectvoll beleuchten. Wie wir hören, hat der Erfinder, Carl Zenker, mehrere Patente hierauf erhalten.

M. K. [Zur Berichtigung] eines der Zeitschrift: „Das Gasthaus" entlehnten Artikels über Verwendung alter, bereits gebrauchter Pfropfen (im localen Theil der Nr. 485 der Bresl. Ztg.) erlaubt sich Einsender mitzutheilen, daß eine Verwendung solcher Pfropfen sich bei Flüssigkeiten, wie Wein und Bier schon darum verbietet, weil dieselben sofort umschlagen und ungenießbar würden. Pfropfen, die mit giftigen Substanzen in Berührung gekommen sind, erst zu Hunderten und Tausenden zu sammeln, sie dann zu schneiden und in den Handel zu bringen, dürfte ein Geschäft sein, welches sich um so weniger lohnen könnte, als 100 der besten Weinpfropfen 16 Sgr. und Bierpfropfen pro 100 6—8 Sgr. kosten. Jeder ehrenhafte Wein- und Bierverkäufer würde sich außerdem vor seinem eigenen Personal schämen, derartige Korke überhaupt in seinem Geschäft zu verwerthen.

* [In Bezug auf den Brand] im Geschäftslocale des Fabrikbesitzers Herrn Meinecke auf der Albrechtsstraße wird berichtigt, daß eine Gasexplosion nicht stattgefunden hat, sondern es haben nur 20 Liter Gasoline, welche im Local waren, gebrannt; die Entzündung mag durch Unvorsichtigkeit entstanden sein; wie? — konnte bis jetzt noch nicht ermitelt werden.

+ [Concert.] Die Violin-Virtuosin Fräulein Leni Kosubek wird unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Rieger und der Springer'schen Capelle unter Leitung des Musikdirectors Herrn M. Schoen künftigen Mittwoch Nachmittag, den 22. October im Springer'schen Locale ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die geehrten Ressourcen-Mitglieder die Eintrittsbillets zu einem ermäßigten Preise erhalten.

+ [Naturwissenschaftliches.] Als das Zeichen eines frühzeitigen und strengen Winters ist das Erscheinen des kleinsten Vogels, nämlich des Schneekönigs — Troglodytes parvulus L. — zu betrachten, welcher schon in diesen Tagen aus dem Norden in großer Anzahl hier eingetroffen ist. Dieser zur Gattung Sylvia gehörige niedliche Sänger, mit roth-braun und weißgespitzten mittleren Flügel und unteren Schwanzdeckfedern, hat die Größe einer Nuß, und ist wegen seiner Kleinheit als der Colibri unseres Himmelsstriches anzusehen. In den Gärten in der Nähe unserer Stadt tummelt sich am frühen Morgen diese kleine Sängerschaar in der anmuthigsten Weise umher, und gewährt dem Beschauer großes Vergnügen.

=ββ= [Vom zoologischen Garten.] Wegen der eingetretenen kalten Nächte ist man eifrig beschäftigt, Winterquartiere für die empfindlicheren Thiere herzurichten, so z. B. für Stachelschweine, Goldhasen, Kasuar ꝛc. ꝛc. — Die jungen Löwen sind jetzt schon so wenig lichtscheu und deren Mutter so gut gelaunt, daß sie hier und da dem Publikum zu Gesicht kommen. — Die Leopardin hat noch nicht geworfen, wohl aber die Hündin, welche als Amme bestimmt ist. — Der Elephant wird mehr und mehr heimisch und scheint mit den Breslauern ganz zufrieden zu sein. Eben ist man darüber, das Elephantenhaus heizbar zu machen.

+ [Wasserleiche. — Unglücksfall. — Bissiger Hund.] In der Oder bei Zedlitz wurde gestern der Leichnam der 32 Jahr alten Weißnäherin Theresia Diedelt aufgefunden, welche sich seit einigen Tagen aus ihrer, am Ohlauufer Nr. 9, belegenen Wohnung entfernt hatte. Die Verstorbene litt seit einiger Zeit an Schwermuth, aus welcher Veranlassung sie sich das Leben genommen hat. Der Leichnam wurde nach dem Bernhardinerkirchhofe geschafft. — Beim Bau eines Eiskellers in Klein-Kletschkau stürzte gestern der dort beschäftigte Arbeiter August Spethe vom 1. Stockwerk zur Erde herab, bei welchem Falle der Verunglückte einen Bruch des linken Schienbeins erlitt, und nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte. — Eine angesehene Dame hält sich einen überaus bissigen und tückischen großen Neufoundländer Hund, welcher schon zu wiederholten Malen Menschen angefallen und gebissen hat. Trotzdem der Besitzerin schon mehrfache Strafen angedroht sind, trifft dieselbe keinerlei Vorsichtsmaßregeln. Gestern erst wieder wurde der Handelsmann Grabowitz von diesem bösen Thiere, das keinen Maulkorb trägt, in dem dortigen Hofraume angefallen und zur Erde geworfen. Die Polizeibehörde wird jetzt in energischer Weise vorgehen. (Und mit vollem Recht.)

+ [Polizeiliches.] Auf Veranlassung des Polizei-Präsidiums wurde heute eine durchgreifende Revision nach Individuen aus Russisch-Polen vorgenommen, welche sich hierorts ohne Subsistenzmittel aufhalten und das hiesige Publikum durch Betteln und freche Diebstähle belästigen. Bei dieser Razzia gelang es, 6 solche vagabondirende Subjecte aufzugreifen, welche per Schub über die Grenze gebracht werden sollen. — Verhaftet wurden gestern 2 Haushälter, welche ihren Prinzipal seit längerer Zeit in der frechsten Weise bestohlen hatten. Die aus dem Geschäftslocale entwendeten Lampen und Metallgaskronleuchter wurden von den Dieben weiter verkauft und fanden sich auch immer bereitwillige Abnehmer, gegen welche bereits die Untersuchung eingeleitet ist. — Aus einem Locomotivschuppen der Oberschles. Eisenbahn wurde gestern von der Locomotive Nr. 273 eine sogenannte Kolbenstoßbüchse, und von der Locomotive Nr. 287 ein Cylinderölgefäß, beides aus Rothgußmetall, im Gewicht von 9 Kilogramm, abgeschraubt und gestohlen. Auf den entwendeten Gegenständen befindet sich die Nummer der Maschine und auf letzterem die Worte „Patent, H. Keßler, Oberlahnstein" verzeichnet. — Im Jahre 1871 hatte ein hierorts dienendes Mädchen bei mehreren Herrschaften einen Diebstahl an Sachen, im Werthe von 70 Thalern, verübt. Die freche Diebin, die von hier verzogen und in Berlin neue Vergehen vollführte, ist jetzt endlich im Großherzogthum Posen verhaftet worden. Dem Umstande, daß die Verschmitzte sich fortwährend falsche Namen beilegte, ist es zuzuschreiben, daß ihre Festnahme nicht eher erfolgen konnte, doch hatte die hiesige Polizeibehörde fortwährend Recherchen nach der Gesuchten unternommen, bis ihr wahrer Name Krol ermittelt wurde, dann wurde sie verhaftet. — Einer Obsthändlerin am Universitätsplatz Nr. 5 wurden gestern mittelst Nachschlüssel aus der Servante ihrer Wohnung eine goldene Damenuhr mit der Fabriknummer 7471 und 6 Thlr. 2 Sgr. in verschiedenen Münzsorten gestohlen.

—ch. Görlitz, 16. October. [Die Wahlversammlung] der liberalen Wähler des Görlitz-Laubaner-Wahlkreises, welche heute Abend im Gewerbevereinssaale stattfand, war zahlreicher besucht, als erwartet war, und verlief, ohne daß eine Opposition gegen die in Lauban aufgestellten Candidaturen laut wurde. Von den Candidaten waren Dr. Baur und Kreisrichter Schiller erschienen, der erste, um sich vor seinen Wählern gegen die ihm in der „Niederschles. Ztg." gemachten Vorwürfe der tendenziösen Opposition ꝛc. zu vertheidigen, der Letztere, um sich vorzustellen. Er that dies mit einer sehr farblos gehaltenen Rede, in der er sich auf seine Freundschaft mit dem verstorbenen Weinert bezog und die Versicherung abgab, ganz in dessen Sinne thätig sein zu wollen. Hagen war nicht erschienen, fand aber in der Versammlung mehrere Vertheidiger, die zum Theil in sehr erregter Weise gegen den in der Presse gemachten Versuch, Hagen als einen schwindelhaften Gründer zu brandmarken auftraten. Ein Brief Laskers, der ausdrücklich bezeugt,, daß Lasker selbst Hagen keiner unsoliden Handlung für fähig hält — kam zur Verlesung, und Sanitätsrath Dr. Kleefeld besprach in eingehender Weise die Krankheit der jetzigen Zeit, jede Gründung von Actiengesellschaften als ein Unrecht, als eine Handlung, die den Betreffenden mit einem Makel behafte, darzustellen. Bei der Abstimmung wurden alle drei Candidaten gegen wenige Stimmen als Candidaten der liberalen Partei acceptirt und dann ein neues Wahlcomite gewählt, das die Wahlmännerliste für die Partei aufstellen sollen. Namens der nationalliberalen Partei hatte Herr Fabrikbesitzer Wallach als Vertrauensmann des Centralwahlcomites in Berlin die Erklärung abgegeben, daß die Angriffe gegen Dr. Baur und Hagen in der „Niederschl. Ztg." durchaus nicht zu billigen seien, vielmehr ein Zusammengehen Aller Liberalen zur Wiederwahl ins Auge gefaßt sei. — Das hindert jedoch nicht, daß dieser Tage hier ein drittes Comite zusammengetreten ist, das als städtisches nationalliberales Comite aufzutreten beabsichtigt, und den Zweck hat, die Candidaturen Hagens und Dr. Baurs zu beseitigen. So existiren denn jetzt in Görlitz drei Comites, ein liberales und zwei nationalliberale. Das städtische, das von dem Kaufmann Rittinghausen sen. gegründet ist, beabsichtigt den Kreisgerichtsrath Bock und den früheren Fabrikbesitzer Seidler aufzustellen. Ist die conservative Partei diesmal nur irgendwie thätig, so muß sie den Sieg davontragen.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 17. October. [Zu den Wahlen.] Die Wahl-Agitation Seitens der liberalen Partei erfolgt durch die Presse und durch Vertrauensmänner. Die beiden liberalen und gut redigirten Blätter „Neue Gebirgs-Zeitung" und „Neuroder Hausfreund" thun ihre Schuldigkeit und bringen recht belehrende und anregende Artikel. „Wiederwahl" ist das Programm. Bekanntlich war die Grafschaft Glatz in der abgelaufenen Legislaturperiode durch den Bürgermeister Stuschke in Glatz, den Bürgermeister Schramm in Ratibor und in letzter Zeit an Stelle des verstorbenen Vorwerksbesitzer Bach aus Glatz durch den Kreisgerichtsrath Mundt aus Mittelwalde vertreten. „Die Herren Schramm und Stuschke haben, schreibt die „N. G.-Z.", „ihre Pflichten als Abgeordnete in hervorragender Weise erfüllt. Sie haben in den Abtheilungen und Commissionen fleißig gearbeitet und nicht blos dort, sondern auch im Hause als Referenten und Correferenten Bericht erstattet und hat namentlich auch Hr. Stuschke in Specialfragen das Interesse der Grafschaft Glatz wahrgenommen und dafür im Hause seine Stimme erhoben. In den großen Fragen des Tages haben sie — und das wird gerade von unseren Gegnern wider sie geltend gemacht — mit der freisinnigen und liberalen Majorität gestimmt und den in der Neuzeit und für die Bedürfnisse der Neuzeit geschaffenen Gesetze die Sanction ertheilt. Was den Kreisgerichtsrath Mundt betrifft, so hat er noch wenig Gelegenheit gehabt, durch Abstimmungen oder sonstige Thätigkeit das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen." Diese Gelegenheit soll ihm durch die Wiederwahl geboten werden. Für umsichtige Vertrauensmänner in jedem Dorfe ist gesorgt. Das Wahl-Comite ist daher der Zuversicht, daß „die liberalen und freiconservativen Urwähler nur solchen Leuten ihre Stimme geben werden, welche bei der Abgeordnetenwahl die Herren Schramm, Stuschke und Mundt zu wählen geneigt sind."

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Als am vergangenen Dinstag Abend der Geselle eines hiesigen Wollwebermeisters die über dem vollgebaumten Webestuhle hängende Petroleumlampe ausdrehte, explodirte die Lampe, übergoß sofort den Webestuhl und die darauf gespannten Garne und setzte dadurch Alles auf einmal in Brand. Der entstandene Schaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf 50—60 Thlr. — Am 15. October fand die feierliche Eröffnung der am hiesigen Orte errichteten landwirthschaftlichen Mittelschule statt.

+ Görlitz. Ein Unfall eigenthümlicher Art ereignete sich am vorigen Dinstag im hiesigen Rathhaus. Als nämlich gerade die Mitglieder der städtischen Schulgeld-Erlaß-Deputation im Magistratssitzungssaale versammelt waren, löste sich der daselbst angebrachte Gaskronleuchter von der Decke los und stürzte mit aller Wucht auf den unten stehenden Tisch, glücklicherweise ohne Jemanden zu beschädigen. Da zufällig gerade Arbeiter im Rathhause beschäftigt waren, welche sofort die entstandene Oeffnung am Gasleitungsrohre verstopfen konnten, so wurde rasch jede weitere Gefahr beseitigt.

△ Jauer. Am letztverflossenen Dinstage, Vormittags, zog ein Schwarm wilder Gänse von Süden her in gewöhnlichem keilförmigen Fluge über die Stadt Jauer hinweg, weiter nordwärts.

□ Zabrze. Am 16. October trat die Cholera hier auf, die bald ihr Opfer gefordert. Ein Kaufmann aus Bendzin, woselbst die Epidemie gewüthet, kam geschäftlich hierher, erkrankte, und war nach wenigen Stunden eine Leiche. Es ist dies bisher der einzige Fall. Die Sanitätscommission ist bemüht, durch Desinfection die Epidemie abzuhalten, bei der dichten Bevölkerung läge es jedoch im Interesse der Gesundheitspflege, die Straßen und Rinnsteine einer regelmäßigen Reinigung zu unterziehen.

4 Hainau. Als am Mittwoch früh ½6 Uhr der von Berlin kommende Eilgüterzug in den hiesigen Bahnhof einfahren wollte, brach an einem mit Pferden beladenen Wagen ein Radreifen, in Folge dessen vier Wagen entgleisten. Zwei davon konnten sogleich wieder auf die Schienen gebracht werden, während die übrigen beiden theilweise zertrümmert waren. In den letzteren befanden sich außer den Roßwärtern, dem Grafen Renard gehörende Rennpferde. Die Wärter sind mit dem bloßen Schrecken weggekommen; die Pferde haben anscheinend bedeutende Verletzungen davongetragen.

♂ Strehlen. Wie der Herr Landrath in dem Kreisblatte bekannt macht, ist in neuester Zeit die Cholera zunächst in den Ortschaften Schreibendorf und Prieborn in intensiver Weise aufgetreten. Es ist zu besorgen, daß eine Weiterverbreitung der Krankheit, insbesondere in den am Krynbach belegenen Ortschaften erfolgt und empfiehlt der Herr Landrath dem Publikum die möglichst vorsichtige Benutzung des Krynwassers. Abhaltung von Tanzmusik ist in den Ortschaften des Kreises bis auf Weiteres unbedingt verboten. Ferner äußert sich der Herr Landrath: „Aus dem Berichte des Herrn Kreisphysikus ersehe ich, daß Excremente von Cholerakranken trotz meiner mehrfachen hierauf zielenden Warnungen auf den Dünger gebracht; auch ersehe ich aus demselben Bericht, daß besonders eine Kranke von ihrer Umgebung geradezu unmenschlich behandelt worden ist und bringe ich die bezügliche sanitätspolizeiliche Auslassung hiermit wörtlich zur allgemeinen Kenntniß: „„In dem Fall Nr. 8 lag das schon mehrere Tage schwer kranke Mädchen (Magd auf der Schloßmühle zu Schreibendorf) in einer kleinen, an die Küche der Mühle stoßenden Kammer, Haufen von Kleidern Kehricht und Lumpen waren in die Winkel gestopft, die Excremente waren im Bett gelassen worden, in dem Gemach war ein penetranter Gestank, ärztliche Hilfe war nicht nachgesucht worden."" Diese Person ist am 12. d. M. verstorben. Fast ebenso bedauerlich ist es, daß auf dem Dominium Ober-Schreibendorf erst auf Anordnung des Herrn Kreis-Physikus ein übelriechender Graben gereinigt und ein Brunnen mit schlechtem Wasser geschlossen werden mußte. Während meiner gestrigen Anwesenheit habe ich constatirt, daß der Brunnen übrigens nur für's Vieh, schon lange nicht mehr für Menschen benutzt wurde. (Folgen die zweckgemäßen Vorsichtsmaßregeln.)

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 18. October. [Schlesischer Protestanten-Verein.] Die gestern Abend im Saale des Café restaurant abgehaltene Versammlung der Breslauer Mitglieder des Schlesischen Protestanten-Vereins war sehr zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Diakonus Schmeidler über die kirchliche Verfassung nach dem Allerh. Erlaß vom 10. Septbr. Nachdem der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Rachbiger, die Anwesenden anläßlich des Beginnes der winterlichen Versammlungen herzlich willkommen geheißen hatte, fuhr er fort:

„M. H. Wir befinden uns heut unter sehr günstigen Verhältnissen zusammen. Der Allerhöchste Erlaß vom 10. Septbr., betreffend die kirchliche Verfassung, wird unsere ganze Vereinsthätigkeit von jetzt ab in Anspruch nehmen. Wir haben bisher viel theoretisch über die kirchliche Verfassung verhandelt; der deutsche Protestanten-Verein und auch unser Schlesischer, haben sehr häufig in ihren Versammlungen die kirchliche Verfassungsfrage zum Gegenstande ihrer Verhandlungen gemacht. Jetzt endlich sind wir dahin gekommen, daß die Grundsätze, die wir ausgesprochen haben, nun auch von uns ins praktische Leben sollen übergeführt werden. Wir würden frohen Muthes an die Arbeit gehen, wenn alle die verschiedenen Parteien und Richtungen, die auch in der evangelischen Kirche sind und sein müssen, unter gegenseitiger Anerkennung zu gemeinsamer Ausführung der kirchlichen Verfassung sich vereinigten. Aber leider ist es nicht so. Es giebt auch in der evangl. Kirche eine Partei der Ausschließlichkeit und Unduldsamkeit, eine Partei, die allein in der evang. Kirche herrschen möchte. Die sich für allein berechtigt hält, die alle anders Denkenden als ungläubig und häufig noch mehr als ungläubig bezeichnet, während sie sich selbst für die gläubige Partei ausgiebt.

„Diese confessionell lutherische Partei ist unter den Ministerien von Raumer und Mühler groß gezogen und unter besonderer Begünstigung des Staates zu einer Macht geworden. Sie kann es nicht so leicht verschmerzen, daß sie die Herrschaft nicht mehr haben soll, die sie früher hatte und bietet Alles auf, um die Partei zu stärken und geltend zu machen.

„Sie trat mit ihren Intentionen zunächst im Mai d. J. in der Einladung zu einer im August abzuhaltenden luth. Conferenz hervor, in welcher eine

sehr feindselige Stimmung gegen die bereits erschienenen Kirchengesetze und auch gegen die zu erwartenden Maßnahmen des Kirchenregiments in Bezug auf die kirchliche Verfassung sich zu erkennen gab. Diese Einladung war auch von mehreren Superintendenten, also kirchlichen Beamten unterschrieben. Das konnte der evang. Oberkirchenrath nicht so unbeachtet lassen; er erließ eine Verfügung an die Superintendenten, in welcher er die Bedenken ausspricht, zur welcher diese lutherische Agitation Veranlassung gebe, indessen erklärt, davon Abstand nehmen zu wollen, da die Einladung die Tragweite der Agitation nicht erkennen lasse. Dagegen könne er nicht von der feindseligen Stimmung Abstand nehmen, die sich in Bezug auf die Kirchengesetze und besonders auf die Maßnahmen des Kirchenregiments, betreffend die kirchliche Verfassung, in der Einladung ausspreche. Die Superintendenten wurden aufgefordert, zu erklären, ob sie bei der Unterschrift der Einladung beabsichtigt hätten, eine solche feindselige Stellung dem Kirchenregiment gegenüber einzunehmen. Diese oberkirchenräthliche Verfügung genügte, um den Muth der Herren Superintendenten etwas herabzustimmen; sie erklärten, daß sie nicht daran gedacht, irgend eine feindselige Stellung gegen das Kirchenregiment einzunehmen. Darauf antwortete der Oberkirchenrath durch eine Verfügung, an deren Schluß er sagte: daß Männer in kirchenregimentlichen Aemtern jetzt mehr denn je Bedenken tragen müssen, solchen Aufrufen, namentlich wenn sie so anfechtbare Auslassungen enthalten, rückhaltslos sich anzuschließen.

„Als dies eben geschah, trat in Liegnitz die sogen. schlesische Pastoral-Conferenz zusammen und erließ eine, Ihnen allen bekannte Erklärung. Sehr voreilig hat diese Conferenz die eigentlichen Intentionen der lutherischen Partei verrathen, indem in der Erklärung offen ausgesprochen ist, daß kein Geistlicher, der sich nicht rückhaltlos zur Augsburgischen Confession bekenne, zum Lehramte in der evang. Kirche berechtigt sein solle.

1) In dieser Erklärung ist nun eben die Tragweite gegeben, welche der Ober-Kirchenrath in der Berliner-Einladung vermißte. Die Conferenz spricht es offen aus, was man eigentlich beabsichtigt; sie stellt sich als die allein in der evang. Kirche berechtigte Partei unter Ausschluß aller übrigen hin. Wenn man diese Erklärung unbefangen betrachtet, so kann man nicht leugnen, daß dadurch die Union und die Einheitlichkeit unserer Landeskirche in hohem Grade bedroht ist. Von dieser Auffassung ausgehend hat der engere Auschuß des Schles. Protestanten-Vereins im Auftrage des Reichenbacher Protestantentages eine Erklärung an den Oberkirchenrath über di Liegnitzer Agitation gerichtet und als Erwiderung eine Zuschrift, datirt vom 21. Juli erhalten. Man hat es befremdlich gefunden, daß wir diese Erklärung nicht sogleich veröffentlicht haben; aber wir haben sie nicht für so wichtig gehalten, daß wir uns veranlaßt gefühlt, von unserem Verfahren, solche Actenstücke zunächst in einer Versammlung unseren Mitgliedern mitzutheilen, abzuweichen. Auch der Oberkirchenrath hat sie nicht für so wichtig gehalten, um sie zu veröffentlichen und die Betroffenen haben ihn auch nicht darum ersuchen zu müssen geglaubt. — Die Erwiderung des Oberkirchenraths lautet:

„„Dem engeren Ausschuße des Schlesischen Protestantenvereins erwidern wir auf die Vorstellung vom 25. v. Mts., die von der in Liegnitz versammelt gewesenen schlesischen Pastoral-Conferenz mittelst der Presse veröffentlichten Erklärung betreffend, bei Rücksendung der Anlagen, daß wir in dieser Erklärung und deren Veröffentlichung ein gegen die in der evangelischen Landeskirche zu Recht bestehende Union und gegen die landeskirchliche Einheit gerichtetes agitatorisches Vorgehen nicht zu finden vermögen und deshalb, so bereit wir auch sind, wirklich unionsfeindlichen Bestrebungen mit vollem Nachdruck entgegenzutreten, in vorliegendem Falle keine Veranlassung haben, der hier gar nicht angegriffenen Union den in der Vorstellung angerufenen Schutz gegen Gefährdung zu gewähren. Es finden hierdurch zugleich die in der Vorstellung lediglich von der Annahme einer in der Erklärung der Pastoral-Conferenz enthaltenen anti-unionistischen Agitation aus erhobenen Bedenken gegen die Statthaftigkeit des seitens der General-Superintendenten der Provinz und noch eines zweiten Mitgliedes des Provinzial-Consistoriums erfolgten Beitritts zur Erklärung ihre Erledigung.

Der evangelische Ober-Kirchenrath. Hermann.““

„Nun, m. H., es macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn man diese Antwort mit jener Verfügung gegen die Unterzeichner der Berliner Einladung vergleicht; dort vermißte der Ober-Kirchenrath die Tragweite der lutherischen Agitation und in der Liegnitzer Erklärung ist sie ganz offen ausgesprochen. Man weiß in der That nicht, was der Ober-Kirchenrath eigentlich fordert, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß gegen die Union agitirt werde, wenn er in der Liegnitzer Erklärung eine solche Agitation nicht zu erkennen vermag.

„Möglicherweise hat er ebenso bei den Superintendenten, welche die Liegnitzer Erklärung unterzeichnet, angefragt, ob sie etwa die Erklärung in unionsfeindlichem Sinne aufgefaßt, und da haben diese natürlich geantwortet, das sei ihnen nicht eingefallen. Wir haben unsere Ansicht in unserer Eingabe begründet, der Oberkirchenrath thut dies nicht und da bleibt nichts übrig, als seiner Ansicht gegenüber die unsrige einfach festzuhalten. Darin werden wir durch das Urtheil bestärkt, das fast die ganze Provinz über die Liegnitzer Erklärung ausgesprochen. Die ganze Provinz hat mit uns die Ueberzeugung, daß die lutherische Conferenz in unionsfeindlichem Sinne agitirt. Aus allen Gegenden Schlesiens, aus Steinau, Hirschberg, Grünberg, Liegnitz, Freiburg, Fürstenstein, Polsnitz, Reichenbach, Frankenstein, Namslau, Dyhernfurth, Ernsdorf, Hermsdorf, Langenbielau, Silberberg, Steinseiffersdorf, Stroppen, Myslowitz, Kattowitz, Köben, Bunzlau, Oppeln, Wüstegiersdorf, Lauban, Trachenberg, Glatz, Neustadt, Bernstadt, Oels, Trebnitz und Gr.-Strehlitz sind Erklärungen gegen dieselbe ergangen. Dieselben sind um so erfreulicher, weil sie ein Zeugniß davon ablegen, daß allmälig in den evangelischen Gemeinden das Interesse an kirchlichen Angelegenheiten wächst, und weil sie von unserer Seite durchaus nicht angeregt sind.

„Der evangel. Oberkirchenrath kann aus diesen Erklärungen jedenfalls so viel ersehen, daß jene Liegnitzer Erklärung in der That bei den evang. Glaubensgenossen der Provinz Anstoß und großes Aergerniß erregt hat, sodaß wohl Anlaß vorhanden wäre, den Unterzeichnern eine ernste Rüge zu ertheilen. Jedenfalls aber werden diese selbst sich das merken, was der Oberkirchenrath den Unterzeichnern der Berliner Einladung sagt, daß nämlich Männer in kirchenregimentlichen Aemtern jetzt mehr denn je Bedenken tragen müssen, solchem Aufrufe, namentlich, wenn sie anfechtbare Auslassungen enthalten, rückhaltlos sich anzuschließen. Mit diesem Glauben und Hoffen, daß die Herren, wenn sie auch keine Rüge deshalb erhalten haben, es nicht noch einmal thun werden, wollen wir von ihnen scheiden.“

Hr. Prof. Dr. Räbiger bemerkt demnächst, daß sich der Ausschuß eine Berichterstattung über die verschiedenen, in den letzten Monaten abgehaltenen Herbstversammlungen für eine spätere Zusammenkunft der Mitglieder vorbehalten und ertheilt das Wort an Herrn Diaconus Schmeidler zu seinem Vortrage über die kirchliche Verfassung. Derselbe führt aus:

„Der 10. September, das Datum des Allerhöchsten Erlasses, durch welchen die Verfassung unserer evangel. Kirche in Preußen auf eine so wesentliche Weise umgestaltet und verändert wird, wird jedenfalls in der Kirchengeschichte Preußens und Deutschlands immer ein denkwürdiger Tag bleiben, denn die Frage nach der Gestaltung der Kirchenverfassung ist unter allen brennenden Fragen der Gegenwart unserer Kirche die brennendste, man könnte dem gegenüber auf die dringende Nothwendigkeit einer Revision des kirchlichen Bekenntnisses hinweisen, sowohl in materieller Hinsicht, als auch in Bezug auf die formelle Frage seiner Rechtsgiltigkeit und Verbindlichkeit, könnte hinweisen auf die Frage von den Grenzen der kirchlichen Lehrfreiheit, auf die Nothwendigkeit einer endlichen Lösung der Gesangbuchfrage und meinen, daß die kirchliche Verfassungsfrage erst in zweiter Reihe eine wichtige und brennende genannt werden könne. Und doch ist es umgekehrt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil jene Fragen gar nicht entschieden werden können ohne vorhergegangene Lösung der kirchlichen Verfassungsfrage.

„Mich zu einer Betrachtung der kirchlichen Verfassung vom 10. September wendend, ist zunächst die Art und Weise, wie sie zu Stande gekommen, bemerkenswerth. Wie Alles, was in der Kirche an Veränderungen vorgegangen, so ist auch diese neue Verfassung vom landesherrlichen Kirchenregiment der Kirche octroyirt worden. Es mag Viele geben, denen ein anderer Weg lieber gewesen wäre, indessen ist es ganz unfruchtbar, darüber sich den Kopf zu zerbrechen. Jedenfalls war das Kirchenregiment zu dem Schritte, den es gethan, vollkommen berechtigt. Viel mehr ins Gewicht fällt, daß auch nach der neuen Kirchenverfassung das landesherrliche Kirchenregiment nach wie vor fortbestehen soll. Indessen sind die Ansichten über den Fortbestand desselben vielfach getheilt und man wird nicht fehlgreifen, wenn man meint, es sei der weiteren Entwickelung zu überlassen, daß das landesherrliche Kirchenregiment nach und nach in die vom Staate zu beanspruchende Oberaufsicht über jede kirchliche Gemeinschaft übergehen muß.

„Auf einen zweiten Punkt richte ich Ihre Aufmerksamkeit, das ist das Verhältniß der Zahlen der Geistlichen und Nicht-Geistlichen innerhalb der neu geschaffenen Organe der Gemeinden. Es ist von jeher in dem Kreise des Protestanten-Vereins der Wunsch ausgesprochen worden, daß auf den künftigen Synoden den Nicht-Geistlichen ⅔ der Stimmenzahl möchten zugewiesen werden. Dieser Wunsch ist nicht erfüllt worden, wenigstens nur in der allerunterten Stufe. Nur in den einzelnen Gemeinden steht den Geistlichen eine Gemeindevertretung gegenüber, in welcher das Zahlenverhältniß der Geistlichen zu den Nichtgeistlichen weit überwiegend zu Gunsten der letzteren ausgefallen ist, dagegen schon in den Kreissynoden stellt sich das Verhältniß der Zahl ziemlich gleich, ebenso ungefähr in der Provinzial-Synode. Nur für die zu berufende außerordentlich Generalsynode, welche in dem Verfassungs-Entwurf vorgesehen ist, läßt sich das Verhältniß noch nicht genau übersehen, doch dürfte auch hier dasselbe im Wesentlichen das der Gleichheit sein.

„Endlich richte ich Ihren Blick auf den Wahlmodus und auf die Art und Weise der Constituirung der einzelnen Organe, des Gemeinderathes, der Gemeindevertretung und der einzelnen Synoden.

„M. H.! Die Verfassung erbaut dieselben in der Weise auf, daß nur auf den untern Stufen in den einzelnen Gemeinden die Wahl zur Gemeindevertretung und zum Gemeinde-Kirchenrath allen stimmberechtigten Gemeindemitgliedern anvertraut wird, von da an tritt die breitere Basis gänzlich zurück.

„M. H.! Auch wenn man Bedenken dagegen gehabt hätte, die Mitglieder sämmtlicher Stufen der Gemeindevertretung aus der freien Wahl aller stimmberechtigten evangelischen Christen hervorgehen zu lassen, so wäre es doch ein nicht unberechtigter Wunsch gewesen, wenn man wenigstens die Mitglieder der General-Synode aus allgemeinen Urwahlen hätte hervorgehen lassen, und zwar aus dem Grunde, weil die einzelnen Gemeinden, wenn dieselben nur die Gemeindevertretung und den Gemeinde-Kirchenrath wählen, sich auf die localen Gemeinde-Angelegenheiten beschränken, während man sonst, falls die General-Synode aus allgemeinen Urwahlen hervorginge, den Blick der einzelnen Gemeinden auf das große des kirchlichen Lebens und das Gesammt-Interesse der evangel. Landeskirche erweitert hätte und eine solche Erweiterung des Blickes wäre in hohem Grade segensreich für die Bestrebungen und Interessen der einzelnen Gemeinden gewesen.

„Mehr noch fällt ins Gewicht, daß die Art und Weise der Wahl auf der untersten Stufe an gewisse Bestimmungen gebunden ist, von denen man hätte wünschen müssen, daß sie weg bleiben. Obwohl ein bedeutender Fortschritt darin zu verzeichnen ist, daß die Wahlfähigkeit nicht mehr an die Vorschlagsliste gebunden ist, so hat man sich doch nicht entschließen können, gewisse kirchliche Qualitäten wegzulassen, durch welche sowohl das active, wie das passive Wahlrecht beschränkt wird. Die Bestimmungen hierüber enthalten ein unberechtigtes Mißtrauen gegen die evangelischen Gemeinden selbst, denn es ist einerseits doch nicht anzunehmen, daß Solche, welche das göttliche Wort verachten und einen unehrbaren Lebenswandel führen, überhaupt ein Interesse daran haben könnten, mitzuwählen; es ist aber auch anderseits eben so wenig anzunehmen, daß evangel. Gemeinden solche Menschen wählen und ihnen ihre heiligsten Interessen anvertrauen werden, von denen sie wissen, daß sie sich um die Kirche wenig oder gar nicht kümmern.

„Ferner erreichen diese Bestimmungen auch gar nicht das, was sie bezwecken. Denn sie sollen doch es erreichen lassen, daß nur wirklich fromme und kirchlich gesinnte Männer in die Gemeindevertretung hineinkommen, aber ich frage Sie, ob der Kirchenbesuch und die Theilnahme am heiligen Abendmahl an und für sich beweisen, daß Jemand wahrhaft fromm ist. Die Heuchler sind dadurch nicht ausgeschlossen.

„Dann bieten diese Bestimmungen eine sehr gute Handhabe für allerhand Parteibestrebungen; durch sie können die ehrenwerthesten Männer von der Theilnahme an jenen Corporationen möglicher Weise ganz ausgeschlossen werden.

„Endlich ist durch sie auch der Denunciation Thür und Thor geöffnet, denn auf welche Weise soll das Wahlrecht und die Wählbarkeit festgestellt werden, als dadurch, daß man nach dem Kirchenbesuch und der Theilnahme am Abendmahl frägt und es kann auf keine Weise verhindert werden, daß gegen irgend Jemanden Anklagen erhoben werden. Stellen Sie sich vor, welche Aergerlichkeiten entstehen müssen, wenn Gemeinde-Kirchenräthe und in zweiter Instanz die Kreis-Synoden darüber zu Gericht sitzen sollen, ob Jemand wählbar sei oder nicht.

„In einer Versammlung des Berliner Unions-Vereins hat Prediger Roßbach ausgesprochen, daß er aus competenter Quelle versichern könne, man beabsichtige, diese Bestimmung so milde als möglich zu handhaben. Wir können nur vermuthen, welches diese competente Quelle ist, aber gesetzt auch, es würde eine möglichst milde Praxis geübt, wer will verhindern, daß von irgend einer Clique eine Anklage gegen Jemanden kommt und wer steht dafür, daß diese milde Praxis immer geübt wird. So lange dieser Paragraph in der Verfassung steht, giebt er jederzeit Gelegenheit, ihn auch kräftig zu handhaben. Wir sollten meinen, daß es völlig genügte, wenn man in den Gemeinden sein Augenmerk auf solche Männer richtete, die im Stande sind, die Frage mit „ja“ zu beantworten, welche den Aeltesten bei der feierlichen Einführung vorgelegt wird.“

Der Vortragende geht demnächst noch kurz auf die Obliegenheiten, Pflichten und Rechte, welche den einzelnen Corporationen zuerkannt sind, ein und weist nach, daß auf allen Stufen die bisherigen Befugnisse eine erhebliche Erweiterung erfahren haben und fährt dann fort:

„Wenn ich glaubte hervorheben zu müssen, was in der Kirchenverfassung unseren Wünschen nicht entspricht, so wollte ich damit durchaus keine Mißstimmung erwecken, daß dieselbe überhaupt erlassen worden ist, sondern wir können nur dankbar dafür sein, daß unser König in diesem Augenblicke, wo es gewiß darauf ankommt, die evang. Kirche zu stärken, gerade diese Verfügung erlassen hat. Man könnte vielleicht meinen, es würde zweckmäßiger sein, wenn man erst die einzelnen Stufen sich einrichten und erproben ließe, ehe man zur Bildung von der General-Synode vorschritte, aber man wird es doch als Pflicht erkennen, mit allen Kräften an den Wahlen der Gemeinde-Vertretungen und der Gemeinde-Kirchenräthe sich zu betheiligen, und darauf hinzuwirken, daß die Wahlen in dem Sinne ausfallen, wie etwa das für dieselben gebildete Comité in seinem veröffentlichten Aufrufe es ausgesprochen.

„Darum bitte ich, daß Sie alle in Ihren Kreisen sich der bevorstehenden Wahlen recht lebhaft annehmen und dabei ins besondere auf die Bestimmung achten, daß Niemand sein Wahlrecht ausüben darf, der sich nicht vorher angemeldet hat. — Darüber soll noch besondere Instruktion ergehen, die wohl in kürzester Frist zu erwarten ist. Möge das Werk, das begonnen ist, von der Kirche aufgenommen und durchgeführt werden, zum allseitigen Segen.“

Der Vorsitzende eröffnet nunmehr die Discussion, das Wort ergreift zunächst Prorector Dr. Maaß. Derselbe erklärt, mit dem Vortragenden darin übereinzustimmen, daß der 10. Sept. als ein bedeutungsvollen Tag zu bezeichnen und daß die Verfassung in jeder Beziehung als ein Fortschritt gegen den bisherigen Zustand zu bezeichnen sei. Wenn dieselbe ihre Schattenseiten habe, so dürfe das nicht verhindern, sie freudig zu begrüßen und für die Durchführung thätig zu sein. Redner will nur den Passus bezüglich der Qualification der Wählbarkeit als ganz unhaltbar perhorresciren. Es sei wunderbar, daß man darauf zurückkommen konnte. Mit demselben Rechte könnte man ja auch für die politischen Wahlen eine gewisse Qualification verlangen. Was nütze eine milde Praxis, die heut mild und morgen anders sein könne. In Breslau sei die Bestimmung einfach nicht durchführbar, aber auf dem Lande könne und werde sie vom Geistlichen benutzt werden, um die herauszubringen, die er nicht haben will. Redner erbittet sich vom Vortragenden Auskunft, ob irgendwie Hoffnung vorhanden sei, daß diese beklagenswerthe Bestimmung etwa durch die Generalsynode wieder beseitigt werden könne.

Diaconus Schmeidler erwidert, daß vielleicht die erste ordentliche Generalsynode die Befugniß haben werde, Veränderungen dieser oktroyirten Verfassung zu beschließen. Die Verfassung sei kein Entwurf, sondern definitiv und erst wenn sie ins Leben getreten sei, werde es möglich sein, Anträge auf Abänderungen zu stellen.

Dr. Weis erachtet die Interpretation des Vortragenden, daß nach § 34. Al. 2 nur derjenige wahlberechtigt sei, der sich zum Eintritt in die wahlberechtigte Gemeinde ordnungsmäßig angemeldet habe, für nicht richtig. Wenn die Auffassung des Vortragenden richtig sei, so werde die Wählerzahl eine verschwindend kleine sein, denn Viele würden die Anmeldung aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit unterlassen. Der in Rede stehende Passus sei wohl nur so aufzufassen, daß Jeder, der an einem Orte neu anziehe, sich zu melden habe.

Diaconus Schmeidler glaubt seine Auffassung aufrecht erhalten zu müssen.

Der Vorsitzende tritt unter Bezugnahme auf § 18 den Ausführungen des Dr. Weis bei.

Justizrath Fischer entscheidet sich für dieselbe Auffassung, glaubt aber, daß man in dieser Beziehung die zu erlassende Instruction ruhig abwarten könne.

Diaconus Schmeidler glaubt, daß § 18 nicht gegen die von ihm verfochtene Auffassung spreche; es lasse sich wohl denken, daß mit der bezüglichen Bestimmung eine gewisse Richtung der Gemeinde beabsichtigt werde.

Prof. Dr. Raebiger: Die Bestimmung des § 34 könne sich nur auf die beziehen, welche dem Gemeinde-Kirchenrath noch nicht bekannt sind. In Bezug auf die Kirchenordnung überhaupt, speciell deren Octroyirung spricht derselbe seine Ansicht dahin aus, daß man dem Kirchenregiment zu Unrecht daraus einen Vorwurf mache. Der Allerhöchste Erlaß sage im Eingange ausdrücklich, daß Se. Majestät nach Vernehmung der außerordentlichen Provinzial-Synoden von 1869 zur definitiven Ordnung der Gemeinde-Organ und Synoden schreite. Die Verordnung stütze sich also ganz ausdrücklich auf die Thätigkeit der Provinzialsynoden von 1869, so daß also das Gegebene nicht so ohne Weiteres octroyirt, sondern mit Rücksicht auf die Aussprüche der Provinzial-Synoden erlassen sei. Anders als es geschehen, habe die Organisation nicht geschehen können. Das gegenwärtige Kirchenregiment sei verpflichtet, den § der Staatsverfassung zur Ausführung zu bringen, welcher der evangl. Kirche ihre Selbstständigkeit sichere. Durch die neue Kirchen-Ordnung sei an den wesentlichen Grundlagen unserer bisherigen Kirchenverfassung gar nichts geändert und der § 15 der Verfassung durch sie in keiner Weise ausgeführt. Das bisherige Verhältniß der Unterordnung der Kirche unter die Staatsgewalt sei in Zukunft nicht möglich; nach der neuen Kirchenordnung bleibe aber hierin alles beim Alten. Gleich in § 1 sei von Organen der Selbstverwaltung die Rede und doch habe die Gemeinde die wichtigste Angelegenheit, die Wahl der Geistlichen, nicht selbst in der Hand. Man habe an dem Fortbestande des landesherrlichen Kirchenregiments Anstoß genommen, aber das sei zunächst gar nicht anders möglich, denn wo sei das Organ, dem sich das landesherrliche Kirchenregiment so zu sagen selbst übergeben solle. — Zunächst werde eine außerordentliche Generalsynode die Befugnisse, die Rechtssphäre der ersten ordentlichen Generalsynode feststellen und erst wenn diese hergestellt sein werde, habe das Kirchenregiment das Organ, mit dem es verhandeln könne, sei die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche möglich.

Eine Petition an die Landesvertretung, wie sie z. B. von Königsberg aus in Aussicht genommen, sei durchaus verfrüht, die Landesvertretung werde erst etwas zu sagen haben, wenn von einer ordentlichen General-Synode und dem gegenwärtigen Kirchenregiment eine Verfassung vollständig entworfen sein wird. Der Ober-Kirchenrath habe eine constituirende General-Synode nicht berufen können, denn wo hätte eine Synode herkommen sollen, die, wie die Dinge jetzt liegen, der wirkliche Ausdruck der Gesinnungen der Gemeinden gewesen wäre, wenn man sage, daß die Kirchenordnung so bleibe, so scheine das ein vollständiger Irrthum; sie werde erst durch Vereinbarung der Kirche mit dem Staate vollständig in ihren Grundzügen umgeändert werden müssen, sonst könne sie in Preußen nicht Gesetz werden. Indessen müsse man sie mit großem Dank annehmen und dahin wirken, daß besonders die außerordentliche General-Synode eine solche werde, die im wahren Interesse der unirten Kirche im wahren evangelischen Geiste wirke.“

Dr. Weis glaubt nicht, daß eine Veränderung dieser Kirchen-Verfassung sobald eintreten werde. In Bezug auf die weitere Entwickelung der Angelegenheit wünscht Redner zu wissen, was für die Wahlen bereits geschehen sei, und ob es noch möglich sein werde, der Absicht des Oberkirchenraths entsprechend, dieselben so zeitig zu vollziehen, daß die neuen Kreissynoden noch in diesem Jahre zusammentreten können?

Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die Ausschreibung der kirchlichen Wahlen nur mit Rücksicht auf die bevorstehenden politischen Wahlen noch nicht erfolgt sei.

Diakonus Decke weist auf die Ausführungen der „Provinzial-Correspondenz“ hin, durch welche die Ausführungen des Vorsitzenden über die Aufgabe der ersten ordentlichen General-Synode bekräftigt werden. Die Wichtigkeit der außerordentlichen General-Synode verpflichte zur regen Betheiligung an den bevorstehenden kirchlichen Wahlen. Der Ausfall derselben, hofft Redner, werde besser sein, als vielseitig erwartet werde.

Der Vorsitzende berichtet über die Thätigkeit des constituirten Wahl-Comites, das bereits in allen Kirchenkreisen Vertrauensmänner berufen und ihnen eine kräftige Einwirkung auf die Wahlen dringend ans Herz gelegt habe.

Prorector Maaß bringt noch das Alinea 4 des § 34 zur Sprache, nach welchem Jemand wegen Verletzung besonderer kirchlicher Verpflichtungen des Wahlrechts verlustig erklärt werden könne, und wünscht Auskunft über die Bedeutung dieser Bestimmung. — Dieselbe wird vom Vorsitzenden und Senior Treblin gegeben.

Dr. Weis macht auf die Unausführbarkeit des Wahlmodus aufmerksam und erachtet eine Vorstellung an den Cultusminister nach dieser Richtung hin geboten.

Der Vorsitzende hält es ebenfalls für unmöglich, in der vorgeschriebenen Form zu wählen; man möge jedoch erst die Wahlordnung abwarten, ändere diese in der bez. Bestimmung nichts, dann würde eine Vorstellung angezeigt und an der Zeit sein.

Hiermit ist die Discussion geschlossen. Bevor der Vorsitzende jedoch die Versammlung schließt, erbittet sich noch Justizrath Fischer das Wort, um die Anwesenden zu recht reger Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen aufzufordern. Dieselbe sei im Hinblick auf den Kampf zwischen dem Romanismus und Germanismus nöthiger, denn je. In diesem Kampfe sei in der verflossenen Woche etwas Großes geschehen; es sei der Brief des deutschen Kaisers an den Leiter des Romanismus bekannt geworden. Der Brief sei mit einer Würde, Charakterstärke und Innigkeit geschrieben, die jedem Deutschen, Protestanten wie freisinnigen Katholiken, mit wahrer Freude und Stolz erfüllt habe. Redner fordert die Versammlung auf, mindestens durch Aufstehen zu erkennen zu geben, wie großen und innigen Dank dafür dem Kaiser gebühre, daß er in dieser Weise den Protestantismus vertreten.

Die Versammlung kommt dieser Aufforderung nach, indem sie gleichzeitig ein dreimaliges begeistertes „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser ausbringt.

H. **Breslau**, 18. October. [Altkatholische Gemeinde.] Durch den Gemeindevorstand waren die Mitglieder der hiesigen altkatholischen Gemeinde auf gestern Abend zu einer Versammlung in's Hotel de Silesie eingeladen worden, für welche Herr Professor Dr. Weber einen Vortrag „über den Stand der altkatholischen Bewegung“ angekündigt hatte. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Der Herr Redner gedachte zunächst der Wahl und Consecration des Bischof Reinkens als zweier Ereignisse, die sich seit der letzten Zusammenkunft zugetragen und die für die religiöse Bewegung in Deutschland von sehr großer Bedeutung seien und hoffentlich auch von großem Segen für die Kirche sein würden. Man habe ultramontanerseits den Altkatholiken den Vorwurf gemacht, daß sie durch jene Wahl und Consecration den Riß in der katholischen Kirche Deutschlands zu einem unheilbaren gemacht. Dieser Vorwurf sei ungerechtfertigt. Nicht die Altkatholiken hätten den Bruch zu einer offenen und unheilbaren Wunde gemacht, sondern die deutschen Bischöfe, die nach einem ehrenvollen, in Rom geführten Kampfe, nach Deutschland zurückgekehrt, sich den vaticanischen Decreten unterworfen. Dem gegenüber bedeute die Wahl und Consecration Reinkens die Wiederherstellung eines der Kirche Christi treu ergebenen Episkopats.

Redner gedenkt hierauf des Constanzer Altkatholiken-Congresses, über welchen er in einer späteren Versammlung berichten werde und kommt dann zu der staatlichen Anerkennung und der Vereidigung des Bischof Reinkens. Diese That der preußischen Regierung stehe so bedeutungsvoll im Vordergrunde und sei zugleich für die altkatholische Bewegung von so außerordentlicher Tragweite, daß es sich wohl lohne, derselben einen vollen Vortrag zu widmen.

Redner bemerkt, es sei ihm von einer den Altkatholiken wohlwollenden Seite, aus gläubigen evangelischen Kreisen entgegnet worden, daß die preußische Regierung den Altkatholicismus zu sehr unter ihre Flügel genommen habe. Diesem Vorwurfe gegenüber meint Redner nichts Besseres thun zu können, als wenn er die Rede, welche der Cultusminister bei der Vereidigung des Bischofs Reinkens gesprochen mittheile und in welcher Dr. Falk ausdrücklich betone, daß die Regierung dem Altkatholicismus gegenüber lange eine wartende Stellung eingenommen habe, indem sie zusehen wollte, ob die altkatholische Bewegung auch eine Lebenskraft in sich habe oder ob dieselbe sich, wie die Ultramontanen vorhersagten, im Sande verlaufen werde. Die Regierung hat die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Altkatholicismus eine innere, Zukunft versprechende Lebenskraft nicht fehle und die altkatholische Kirche habe dies bewiesen, indem sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit ohne alles Zuthun der Regierung, ohne alle Sustentation von irgendeiner Seite sich eine vollständige kirchliche Organisation gegeben habe.

Aus diesen Worten, bemerkt Dr. Weber, gehe hervor, daß die Regierung nicht den Willen hatte, gegenüber den vaticanischen Katholiken die Altkatholiken zu protegiren. Protektion brauche der Altkatholicismus nicht, er verlange nur denselben rechtlichen Schutz, den die vatikanische Richtung genieße.

Von anderer Seite sei ihm, bemerkt Redner weiter, das Bedenken entgegengehalten worden, daß die Altkatholiken doch in großer Gefahr ständen, sich der Staatsgewalt in die Arme zu werfen und den Altkatholicismus zu einem Staats-Kirchenthum zu machen, welches für den Fortgang der Bewegung nicht von guter Bedeutung sein könnte. Das letztere sei richtig, der Vorwurf des Staats-Kirchenthums aber völlig ungerechtfertigt. Die Gefahr, daß der Staat sich in die kirchlichen Verhältnisse des Altkatholicismus einmischen werde, sei in keiner Weise vorhanden. Bürgschaft dafür sei die ganze Signatur der gegenwärtigen Bewegung zwischen Staat und Kirche, in der das ganze Streben des Staates nur darauf hinausgehe. Das Gebiet, welches dem Staate allein zukommt und zukommen muß, vor ungebührlichen Eingriffen der kirchlichen Autoritäten zu bewahren.

Sich zu den Hoffnungen wenden, welche die Altkatholiken aus den hoch-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

herzigen Entschluß der Staatsregierung, sie als vollberechtigte Staatsbürger anzuerkennen, schöpfen können, zunächst Dr. Weber zunächst darauf hin, daß Bischof Reinkens innerhalb des preußischen Staatsverbandes ganz dieselbe Stellung einnehme, wie die vatikanischen Bischöfe. Daraus folge, daß er im Einvernehmen mit der Regierung neue Pfarreien gründen, Priester weihen können 2c. In dieser Berechtigung liege aber eine Menge Forderungen, welche zwar jetzt im Einzelnen noch nicht hervorgetreten seien, ohne Zweifel aber in nächster Zukunft hervortreten werden. Ein Erforderniß sei zunächst z. B. die Möglichkeit, junge Leute zu altkatholischen Priestern ausbilden zu können, was eine altkath. Facultät auf irgend einer Universität voraussetze. Altkath. Studenten der Theologie würden vorhanden sein, die Universität Bonn werde im bevorstehenden Wintersemester mindestens 8 altkath. Studirende der Theologie haben.

Durch die Anerkennung des Bischof Reinkens sei, führt Dr. Weber weiter aus, der Altkatholicismus zu einer staatlich anerkannten Kirche erhoben und es werden seitens des Bischofs und der Synodal-Repräsentanz bald die nöthigen Einleitungen geschehen, um die schon bestehenden altkath. Gemeinden diese staatliche Berechtigung genießen zu lassen.

Es sei, bemerkt der Vortragende zum Schlusse, ein tiefer Blick der preußischen Staatsregierung gewesen, daß sie die innerhalb der kath. Kirche entstandene Bewegung ruhig habe ihren Weg gehen lassen. Nur Unverstand könne meinen, daß dieselbe auf den Glauben eines Ronge hinauslaufen werde, nur Unverstand könne ihr die innere Lebenskraft absprechen. Der Einblick in die Schäden und Gebrechen der kath. Kirche sei den Führern der Bewegung nicht erst seit dem 18. Juli 1870 geworden; die verständigen Elemente der Kirche haben seit Jahrzehnten diese Gebrechen vorausgesehen und bitter beklagt, aber wer damals gegen dieselbe sich regte, wurde nicht blos von dem Bischof und der römischen Kirche, er wurde auch von dem jeweiligen preuß. Ministerium todt gemacht. Vor dem Concil war eine Opposition gegen die Kirche nicht möglich, erst seit demselben ist gegen die Verzerrungen derselben eine Bewegung entstanden, hervorgegangen aus der Ehrenhaftigkeit der intelligentesten Männer Deutschlands, nicht blos von Geistlichen, sondern auch von Laien, welche die Kirche lieb haben, von Männern, denen man von dieser Opposition seitens der Ultramontanen Lob über Lob gespendet, und die man jetzt verwünscht und mit Gewalt aus der Kirche hinauswerfen will. Diese Bewegung, die nicht von der Leidenschaft der Menschen getragen wird, sondern aus klarer Einsicht in die Gebrechen der Kirche hervorgegangen sei, sei zwar langsam, biete aber die Garantie, daß sie die ultramontane Kirche besiegen werde. Die preußische Staatsregierung habe die wenigen Altkatholiken sich selbst überlassen. Diese Wenigen haben, nicht durch Zwang, sondern lediglich das Wort der Wahrheit und Ueberzeugung Andere um sich gesammelt, so daß jetzt der altkatholische Bischof über der Zahl von wenigstens 50,000 Altkatholiken stehe. Erst nachdem der Altkatholicismus sich organisirt, habe die preußische Regierung ihn anerkannt, nicht aus Protection, sondern aus Gerechtigkeitsliebe.

Die Gerechtigkeit sei vorzugsweise ein Merkmal und eine charakteristische Eigenschaft des Königs; erst in der in den letzten Tagen bekannt gewordenen Antwort desselben auf den bekannten Brief des Papstes spiegeln sich seine Besonnenheit, Gerechtigkeitsliebe und Weisheit in einem hohen Grade.

Lassen Sie uns, schließt Redner, damit schließen, daß wir auf unsern erhabenen Monarchen, auf unsern glorreichen Kaiser und König, der dennoch so demüthig ist, auf unsern König Wilhelm, der in Gerechtigkeit jedem Fürsten der Gegenwart gleichsteht, wo möglich ihn übertrifft, der Wahrheitsliebe bekundet nach allen Seiten, der jedem seiner Unterthanen wohl will, der auch uns Altkatholiken unter das Scepter seiner Gerechtigkeit genommen und staatliche Anerkennung gegeben hat, — lassen Sie uns damit schließen, daß ich Sie auffordere, unserem geliebten Monarchen unser Hoch auszubringen. Unser geliebter König Wilhelm lebe hoch! — Die Versammlung stimmte begeistert in diesen Ruf ein.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, die demnächst noch Herr Pfarrer Strucksberg machte, wurde die Versammlung geschlossen.

Breslau, 17. October. [Frauenbildungs-Verein zur Beförderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.] In der letzten Woche fiel ein Vortrag aus; dann erläuterte Hr. Apotheker Müller unter Anstellung anziehender Experimente die Eigenschaften der Grundstoffe, indeß Herr Rector Gleim über Luftschifffahrten sprach und Hr. Oberlehrer Dr. Diek die Mitglieder durch Darstellung der „Belagerung von Belfort", die er als Offizier des deutschen Heeres mitgemacht hat, in den deutsch-französischen Krieg versetzte, seine Erzählungen durch Pläne und Karten wirksam unterstützend. — Die vorgefundenen Fragen waren nur von geringem Interesse.

Handel, Industrie 2c.

4 Breslau, 18. October. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in lustloser Stimmung. Die Course erfuhren wohl keinen bedeutenden Rückgang, doch herrschte völlige Geschäftsstille. Gegen Schluß der Börse waren internationale Speculationspapiere in Folge der Nachrichten aus Paris matt. — Creditactien pr. ult. 128—1/4—7 7/8 bez.; Lombarden 94 bez. — Banken still. Schles. Bankverein 125 3/8 bez.; Breslauer Discontobank 72 bez. u. Gd.; Breslauer Wechslerbank 60—59 1/2 bez. u. Gd.; Breslauer Maklerbank 91 Gd. — Industriepapiere wenig verändert. Laurahütte pr. ult. 179—1/4—8 3/4 bez.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 109 1/2 Gd.

---

4 Breslau, 18. October. [Börsen-Wochenbericht.] Wie sehr sich die Verhältnisse an unserer Börse geändert haben, zeigte die letzte Börsen-Woche wieder in eclatanter Weise. Wie war doch in früheren Zeiten die jeweilige Stimmung der Börse das Spiegelbild der politischen Vorgänge; wie zitterte sie, wenn das leiseste Wölkchen am politischen Horizonte auftauchte, wie schwamm sie in Seligkeit, wenn irgend eine den auswärtigen Frieden garantirende Thatsache zu verzeichnen war! Wie anders jetzt! — Die Differenz zwischen Oesterreich und der Türkei wurde zu Anfang der Woche bekannt — die Börse war fest gestimmt; — andererseits ließ der Brief des Kaisers an den Papst, und die darauf folgende Reise des deutschen Kaisers nach Wien die Börse kalt, und die gerade am Gedenktage der Schlacht von Leipzig stattfindende Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Deutschland und Oesterreich eine Bürgschaft für den Frieden und Ruhe Europas. Doch die Börse ist jetzt ausschließlich mit sich und ihrer Misère beschäftigt. Die relativ festere Stimmung zu Beginn der Woche, lediglich eine Folge von Deckungskäufen der Contremine ... Die Concurseröffnung über Quistorp, das Fallissement der Pirnaer Bank, vor Allem aber die traurigen Verhältnisse in Wien verscheuchten die günstigere Stimmung und ließen die Börse wieder in die gewohnte Apathie verfallen. In Wien ist die Lage allerdings trostlos; es ist dort vollständiges Mißtrauen im Creditwesen eingerissen, so daß bereits auch die Industrie hart in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir möchten daher warnen, daß man auch hier das Vertrauen in so hohem Grade untergräbt, wie dies in Wien geschehen ist, wo man sich bemühte, selbst den Credit der ersten Institute zu verdächtigen. Eine Gesundung unserer Verhältnisse kann nur durch Wiedererweckung des Vertrauens erreicht werden, eine ausgiebige Purificirung des Marktes ist aber dazu das einzige Mittel. Bereits hat man in Berlin diesen Weg betreten, die Liquidation einer Anzahl von Actiengesellschaften ist im Zuge. Möge man auch hier dem von Berlin aus gegebenen Beispiele folgen.

Bezüglich der Einzelheiten des Verkehrs ist nur wenig zu berichten. Credit-Actien schließen nach mehreren Schwankungen 1 Thlr. unter dem Course des vorigen Sonnabends, Lombarden circa 1 Thlr. höher ein. — Einheimische Bankpapiere waren im Allgemeinen vernachlässigt und mußten einige Procente im Course nachgeben. Breslauer Discontobank-Actien wurden gestern stark geworfen, da das Gerücht stark verbreitet war, diese Bank sei mit einer größeren Summe bei einem Posener Fallimente betheiligt. Dieses Gerücht hat sich nicht bestätigt, wäre es aber auch begründet gewesen, so hätte es doch einen so erheblichen Coursdruck in keiner Weise gerechtfertigt. Wieder zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Uebermuth der Contremine und die gänzliche Haltlosigkeit unserer Zustände, da ein einfaches Ausbieten schon genügt, jede etwa vorhandene Kauflust ganz und gar zurückzudrängen.

Eisenbahn-Actien waren still und im Course wenig geändert. Von Industriepapieren waren Montanwerthe ziemlich fest. Laurahütte- und Oberschlesische Eisen-Bedarfs-Actien schlossen nach mehrfachen Schwankungen unverändert zu den Coursen vom vorigen Sonnabend.

Bezüglich der Cours-Variationen verweisen wir auf nachfolgendes Tableau:

Monat October 1873.

	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Preuß. 4½proc. Anleihe	101½	101½	101¾	102	102	102
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	81⅛	81⅜	81¼	81¼	81¼	81¼
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	91	91¾	92	92	92½	93
Schles. Rentenbriefe	95⅝	95½	95⅝	95½	95½	95½
Schles. Bankvereins-Anth.	125¼	125½	126¼	125¾	125½	125⅜
Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal u. Co.)	73	73½	74½	73	71¼	72
Breslauer Makler-Bank	92	91	91	91	91	91
Breslauer Wechslerbank	60½	60½	61½	59½	60	59½
Schlesischer Bodencredit	76	76	78	78	78	76
Oberschl. St.-A. Litt. A u. C.	181	181	181	182	182	181
Freiburger Stammactien	107½	108	107½	108	108	108½
Rechte-O.-U.-Stamm-Actien	121	121	121¼	121⅜	121	121¼
dito Stamm-Prior.	121	121	121	121	121	121
Warschau-Wiener St.-A.	—	—	—	—	—	—
Lombarden	93⅞	93¾	94	93⅝	93⅜	94
Rumänische Eisenb.-Oblig.	35¼	35	34¾	34½	34¾	34½
Russisches Papiergeld	81⅞	81⅝	82	82	82	82
Oesterr. Banknoten	89	89¼	89	88¾	88⅞	89¼
Oesterr. Credit-Actien	126	126½	128½	127	127	127⅞
Oesterr. 1860er Loose	89½	89½	90	90	90	90
Silber-Rente	64¼	64⅜	64⅜	64¼	64⅜	64½
Italienische Anleihe	60½	60	59⅝	59⅝	59⅞	59
Amerik. 1882er Anleihe	98	98⅛	98¼	98⅜	98⅜	98⅜
Oberschl. Eisenb.-Bedarfs-A.	109¼	109¼	112¼	110	109¾	109½
Verein. Königs- und Laura-Hütte-Actien	176	175¾	179	178	178	179
Schl. Leinen-Ind. (Kramsta)	92½	93	93	93	93	93½
Schles. Immobilien	74	74	74	74	74	74
Donnersmarckhütte	—	—	—	—	—	—

** Berlin, 17. October. [Börsen-Wochenbericht.] Die Geschäftsunlust, welche während der ganzen vorigen Woche an unserer Börse herrschte, ging auch in diese Woche über, und behauptete sich noch am 11. u. 13. d. M. Die Umsätze hielten sich innerhalb sehr enger Grenzen und die Course der leitenden Speculations-Effecten schwankten nur um Kleinigkeiten auf und nieder. Die Speculation war gänzlich unschlüssig, nach welcher Seite sie sich augenblicklich engagiren sollte. Das Coursniveau war im Allgemeinen bereits ein so niedriges, daß Baisseoperationen nur bei wenigen Effecten noch erfolgreich erschienen, andererseits bot sich nirgends ein Moment, das eine Hausse zu unterstützen geeignet gewesen, und so standen die beiden Parteiungen, die unter den jetzigen Verhältnissen allein den Handel an der Börse beherrschen, unthätig einander gegenüber. Daß diese Stagnation nicht lange andauern konnte, war vorauszusehen. Im Verlaufe der Montag-Börse wurde die Stimmung zusehends fester, die Nachfrage wurde lebhafter als das Angebot, und die Course der leitenden Papiere geriethen in steigende Bewegung. Diese Bewegung ging auch auf die Dinstag- und Mittwoch-Börse über und die Course blieben fast ausnahmslos in steigender Richtung. Nichtsdestoweniger war von einer Betheiligung des Privatpublikums nichts zu spüren, wie bisher beschränkte sich auch während dieser Tage der Handel auf die Kreise der Speculation. Die Baissepartei erkannte, daß sie vorläufig weitere Erfolge nicht mehr zu erzielen vermag. Ueberhaupt wurden Blancoverkäufe während der letzten Zeit in nur sehr beschränktem Maße ausgeführt und während der genannten Tage nahm die Contremine starke Deckungskäufe vor und unterstützte so in der besten Form die steigende Bewegung der Course. Innere Gründe für diesen Umschwung zum Besseren waren nicht vorhanden, nur Momente, welche die in der letzten Zeit aufgetretenen Besorgnisse und Gerüchte zerstreuten, traten hervor, und waren um so wirksamer, als jene Besorgnisse in ganz ungerechtfertigter Weise auf den Cours der Börsenpapiere eingewirkt hatten. Als jedoch am Donnerstag die Nachrichten von den auswärtigen Börsenplätzen sehr ungünstig lauteten und auch angesichts der Disconto-Erhöhung der Bank von Frankreich die Besorgniß entstand, daß nunmehr auch die Pariser Börse, welche sich bisher den Erschütterungen der übrigen continentalen Börsenplätze gegenüber recht gut gehalten, in ernste Verlegenheiten gerathen möchte, so trat auch hier wieder ein Umschwung zum Schlechteren ein. Hierzu kam noch die Nachricht, daß trotz der gemachten Versuche für einen gütlichen Ausgleich dennoch vom hiesigen Stadtgericht über die Vereinsbank Quistorp der Concurs eröffnet worden, und daß die Pirnaer Bank ihre Zahlungen eingestellt habe. Der hiesige Platz ist zwar direct in dieser letzteren Zahlungseinstellung in keiner Weise betheiligt, dagegen wird sie in Sachsen nicht ohne große Nachwirkungen sein, da die Bank in den dortigen Fabrikkreisen eine große Clientel hatte. — Dieser Umschwung hielt jedoch nur Donnerstag an. Heute war auf bessere Pariser und Londoner Notirungen unsere Börse sehr fest und besonders bei den internationalen Speculationspapieren äußerte sich diese Stimmung in einer steigenden Bewegung. Verhältnißmäßig fest war während der ganzen Woche der Eisenbahnactien-Markt. Besonders waren es die Rheinisch-Westphälischen Papiere, welche sich einer lebhaften Beachtung erfreuten und zu höheren Coursen in ansehnlichen Beträgen aus dem Markt genommen wurden. Unter den leichten Eisenbahnpapieren verdienen namentlich Rhein-Nahebahn, Aachen-Mastrichter, Lüttich-Limburger besonder Hervorhebung. Von den Speculations-Effecten wurden österreichische Credit-Actien am meisten gehandelt. Dieselben variirten in dieser Woche zwischen 130 1/4 und 126 1/2. Disconto-Commandit-Antheile erhoben sich am Mittwoch bis 187 1/2, gingen jedoch den folgenden Tag auf 184 3/4 herab.

Die Frage der Liquidation tritt in Folge der durchaus trostlosen Situation unserer Börse immer mehr an die einzelnen Bank-Institute heran. Was jedoch bei einer großen Anzahl derselben gegen eine Durchführung der Liquidation Bedenken erregt, das ist der lange Zeitraum, der zwischen der Liquidations-Erklärung und der definitiven Ausstreichung der Actionäre liegt. Nach dem Art. 245 des Handelsgesetzbuches darf die Vertheilung des Vermögens einer aufgelösten Actiengesellschaft nicht eher vollzogen werden, als nach Ablauf eines Jahres, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Bekanntmachung (die Anzeige von der Auflösung der Gesellschaft) zum dritten Male erfolgt ist. Die Actionäre haben hiernach ein Jahr zu warten, bevor sie die eingezahlten Summen ganz oder theilweise zurückerhalten. Für die Besserung unserer finanziellen Verhältnisse, für welche man von der Liquidirung möglichst zahlreicher Institute so viel erwartet, ist dieser Zeitraum viel zu groß, und man wird sich nach Mitteln umsehen müssen, das durch die Liquidationen flüssig werdende Geld dem Publikum und so dem Geldmarkt so früh als möglich zur Disposition zu stellen. Es empfiehlt sich deshalb, daß Firmen, welche mit den Verhältnissen der liquidirenden Unternehmungen genau bekannt sind, sich bereit erklären, die Actien derselben zu einem dem Liquidationswerth nahe kommenden Cours aufzunehmen. So wurde die Liquidation der Commissions- und Maklerbank und noch anderer hiesiger liquidirender Institute von der Deutschen Unionbank in die Hand genommen, welche überhaupt diese Geschäftsabwickelungen zu einem gesonderten Geschäftszweige ihrer regulären Bankthätigkeit für die nächste Zeit zu machen scheint.

Die Affaire Quistorp hat einen ganz unerwarteten Ausgang genommen. Nachdem in den zahlreich besuchten Gläubiger-Versammlungen der Vereinsbank, Westend-Gesellschaft und des deutschen Central-Bauverein Alle einstimmig erklärt hatten, von der Eröffnung des gerichtlichen Concurses Abstand zu nehmen, wurde gestern dennoch vom hiesigen Stadtgericht der Concurs eröffnet. Die Motive für dieses unerwartete Ereigniß sind nicht bekannt. Man kann nur annehmen, daß von einem auswärtigen Gläubiger gegen die Beschlüsse der Gläubiger-Versammlung Protest an das hiesige Stadtgericht eingelaufen sei, oder, was wahrscheinlicher ist, daß der Beschluß der Gläubiger, vorerst von der Eröffnung des gerichtlichen Concurses Abstand zu nehmen, für ungenügend erachtet wurde. Denn über den von den Gesellschafts-Vorständen eingebrachten Antrag auf ein Muratorium bis zum 31. December 1874 wurde so gut wie gar nichts beschlossen, da ein Theil der Gläubiger seine Entschließung sich vorbehielt, und so die zur Beschlußfassung nothwendige Stimmeneinhelligkeit der Gläubiger fehlte. — Für die Actionäre der Vereinsbank und der Westend-Gesellschaft ist die Eröffnung des gerichtlichen Concurses ein herber Schlag, da bei einer außergerichtlichen Liquidation für dieselben unter einigermaßen günstigen Verhältnissen das ganze eingezahlte Actiencapital zur Vertheilung übrig geblieben wäre. Jetzt aber, da die zahlreichen Grundstücke der beiden Gesellschaften und die sonstigen schwer realisirbaren Werthe unter den Hammer kommen werden, dürfte für die Actionäre nicht viel mehr übrig bleiben. Was jedoch den Deutschen Central-Bauverein betrifft, so dürften bei dem gerichtlichen Concursverfahren auch die Gläubiger zu kurz kommen. Das Activ-Vermögen besteht fast ausschließlich aus Grundstücken, Bauten, Fabriken, also aus Werthen, bei denen eine Massenversteigerung einen Preis herausschlagen wird, der vielleicht nicht der Hälfte des wahren Werthes gleichkommt.

C. Wien, 17. October. [Börsen-Wochenbericht.] Ich erkläre mir die panikartigen Rückgänge, welche die besten Papiere erleiden, mehr aus dem Mangel eines Marktes, als aus der inneren Situation der betreffenden Gesellschaften; die Zustände sind eben solche, daß absolut gar kein Papier den Preis zu halten vermag, wenn es in größeren Mengen auf den Markt gebracht wird.

Mit diesen Worten schloß mein letzter Brief und sie passen vollkommen für den Beginn des heutigen. Es fehlt an Käufern. Die Effecten, welche theils effectiv, theils in Contremine zum Verkaufe gestellt werden, repräsentiren eine sehr geringe Summe und nur die durch schrankenloses Mißtrauen bewirkte Verscheuchung jeglicher Kauflust kann es erklären, daß mit solch minimalen Stückzahlen so bedeutende Coursrückgänge hervorgebracht werden, wie sie der Courszettel täglich verzeichnet. Umgekehrt geben die raschen Erholungen, welche das Auftreten nur weniger Käufer zur Folge hat, unverwerfliches Zeugniß dafür, daß die Wiener Börse in ihrem gegenwärtigen Zustande den Namen eines Geldmarktes kaum verdient. Allerdings ist das flottante Effectenmaterial ein ungemein großes; seine Größe war die Ursache des Zusammenbruches; seine Wucht hindert die Wiederentwickelung eines schwunghaften Geschäftes; allein man würde irren, nähme man an, daß die Ursache der enormen Coursrückgänge der letzten Zeit in einer wirklichen Feilbietung jenes Materiales gelegen sei. Anfänge, Versuche, welche in dieser Richtung gemacht wurden, zeigten absolute Aussichtslosigkeit. Die Banken, welche die bei ihnen in Kost befindlichen Effecten im Compensationswege übernahmen, die Banken, welche theoretische Liquidationsbeschlüsse faßten und ihren Versuch, die Liquidation durch Veräußerung von Effectenbeständen praktisch durchzuführen, sofort als undurchführbar erkannten, sie mußten sich bescheiden.

Nicht ihre Verkäufe, sondern das Bewußtsein, daß es zu solchen Verkäufen werde kommen müssen und ein bis zur Excentricität getriebenes Mißtrauen gegen Institute und Firmen, verstärkt durch die Operationen einer Clique, welche ein Interesse hat, tiefe Course hervorzubringen, um die Liquidationsmassen billigst acquiriren zu können, sind die Ursache der gewaltigen Erschütterungen, welche der Telegraph Ihnen berichtet, Erschütterungen, welche allerdings die Position unserer Banken täglich verschlechtern, aber in noch weit größerem Maße als dies durch die Lage geboten wäre, das Mißtrauen provociren.

Dieses Mißtrauen ist am deutlichsten im Devisenhandel wahrnehmbar, weil hier die Personenfrage in den Vordergrund tritt. Man ist ungemein wählerisch geworden, namentlich bei Abschluß von längeren Sichten, und der Unterschied, welcher rücksichtlich der Firma gemacht wird, drückt sich in einer nun schon fast ein Procent erreichenden Coursdifferenz zu Ungunsten von Papieren aus, welche vor einiger Zeit als mindestens zweites Papier gegolten hätten und diese Classificirung auch heute noch verdienen würden.

Diese krankhafte Sensibilität der Börse zeigt sich aber auch darin, daß bei eintretenden Rückgang eines Effectencourses nicht die natürliche Erklärung desselben acceptirt, sondern sofort rücksichtlich der betheiligten Anstalt die Existenzfrage gestellt wird. Während der Rattenzahn des Mißtrauens nach dem Fall der Maklerbanken und noch lange nachher nur die Mittelbanken benagte, wagt er sich nun bereits an die größten solidesten und achtbarsten Institute und es ist in dieser Beziehung bereits soweit gekommen, daß mit Ausnahme der Creditanstalt und der Nationalbank keines mehr gegen Gefahr bringenden Verdacht gefeit ist. Geht das nur noch eine kleine Weile so fort, so wird man, ohne in den Narrenthurm gesperrt zu werden, im Börsensaale laut die Frage ventiliren können, ob denn auch wirklich die Nationalbank gut sei und man wird zur Motivirung dieser Frage darauf verweisen, daß sich im Portefeuille der Bank zweifelsohne Accepte befinden, welche nothleidend sind oder es in nächster Zeit noch werden können. Das Mißtrauen, bis zu einem gewissen Grade allerdings berechtigt, in seiner jetzigen Maßlosigkeit lächerlich und traurig zugleich, wird genährt von Denjenigen, welche eine Genugthuung darin finden, Andere auf die Stufe herabzuziehen, auf die sie selbst gesunken, von Leuten, welche sich darin gefallen, die Situation in den schwärzesten Farben zu malen, um drastisch zu erweisen, wie übel man daran gethan, ihre Rathschläge zur Abwendung der Katastrophe zu mißachten und ich rechne zu diesen Leuten auch die Redactionen einiger stark in Sensation machenden Blätter; das Mißtrauen wird gefördert durch die Schönfärberei, deren man sich noch im Juni bei Aufstellung der Semestralbilanzen befleißigte; es findet Nahrung in unserem zu Uebertreibungen, im schlimmen wie im guten Sinne inklinirenden National-Charakter; es ist die Ursache, daß die allerersten und allerbesten Institute sich gehindert sehen, dem Markte zu Hilfe zu kommen, weil sie darauf bedacht sein müssen, sich gegen alle Eventualitäten selbst zu wappnen.

Ich spreche hier nicht von der Creditanstalt, deren vielleicht gar zu vorsichtige und mehr als sich selbst für eine Erwerbsgesellschaft gebührt egoistische Methode meinen Ansichten vom Beruf einer doch auch dem öffentlichen Interesse dienenden Anstalt wenig entspricht; die Creditanstalt könnte meines Erachtens unbeschadet ihres eigenen Interesses, vielleicht sogar in ihrem eigenen Interesse etwas mehr für die Aufrichtung des Platzes thun —; ich spreche nicht von der Bodencreditanstalt, deren gewiß zweifellose Solvenz in Frage gestellt wurde, weil es den Leuten einfiel, in Folge einer herzlich dummen Correspondenz eines Wiener Journalisten mit einem Berliner Blatte den Cours der Actien des mit der Bodencreditanstalt verbundenen Wiener Bankvereins herunterzuschreien, was bei der extremen Empfindlichkeit unseres Marktes sofort auch ein intensives Ausgebot der Bodencredit-Pfandbriefe zur Folge hatte; um Ihnen aber ein Bild davon zu geben, was die jetzt dominirende Gedankenlosigkeit vermag, diene Ihnen zur Nachricht, daß man sich nicht genirte, den geachteten Namen der niederösterreichischen Escompteanstalt durch Zweifel zu besudeln und dies nur aus der Ursache, weil die Escompteanstalt, welche von jeher die Maxime hatte, den Cours ihrer Actien sich selbst zu überlassen, es zuließ, daß 7, sage und schreibe sieben Stück Escompteactien zu einem stark gefallenen Course ausgeboten wurden. Die Journale, welchen es in den Kram paßt, dem Finanzminister zu beweisen, daß er ihren Rath hätte befolgen sollen, daß er durch seine Zurückhaltung die Situation außerordentlich verschlimmert habe, schlugen einen Höllenlärm darüber, daß nun schon sogar Escompte-Actien fallen und die Börse war sogleich mit der Conclusion bei der Hand, daß nun die Besitzer der von der Escompte-Anstalt ausgegebenen Kassenscheine einen run auf die Kassen der Anstalt beginnen werden. Daß diese Kassenscheine, deren Umlauf freilich über vierzig Millionen beträgt, nicht im Depotgeschäft fructificirt, sondern vollständig durch das Wechselportefeuille bedeckt sind, daß dieses Portefeuille nur aus sorgfältigst censurirten Wechseln besteht, daß der Escompteanstalt der ausgiebigste Reescompte bei der Nationalbank jederzeit zu Gebote steht, wird nicht bedacht oder unterschäßt. Daß die Escompte-Anstalt außerdem über eine Baarreserve von zehn Millionen und über eine jeden Augenblick realisirbare Forderung von fünfzehn Millionen an das Aushilfs-Comite verfügt, welches den ihm bei der Nationalbank offen stehenden illimitirten Credit noch sehr wenig in Anspruch genommen hat, daher in der Lage ist, die Forderung der Escompte-Anstalt augenblicklich zu begleichen, kann ich auf Grund allerbester Information mit größter Bestimmtheit sagen. Die Escompte-Anstalt nimmt denn auch ihre Kassenscheine, auch die noch nicht fälligen, ohne Weiteres zur Honorirung entgegen; allein sie sieht sich durch das Geschwätz der Leute genöthigt, ihre große Reserve mobil zu erhalten und wie es ihr ergeht, so ergeht es nur in noch größerem Maße allen, auch den besten Instituten. Wundert es Sie, daß es an Käufern fehlt?

Breslau, 18. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. 5000 Ctr., pr. October 63¾—½ Thlr. bezahlt, October-November 61¾ Thlr. bezahlt und Br., November-December 61⅜ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 61¼ Thlr. bezahlt u. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 62 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. October 50½ Thlr. Gd., April-Mai 51 Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. — Ctr., loco 19⅜ Thlr. Br., pr. October 19½ Thlr. Br., October-November 19¼ Thlr. Br., November-December 19¼ Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 20⅓ Thlr. bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, loco 24⅜ Thlr. bezahlt u. Br., 24½ Thlr. Gd., mit leihw. Geb. —, pr. October 24⅙—¼ Thlr. bezahlt, October-November 21 11/12 Thlr. Br., November-December 20 Thlr. 14 Sgr. bezahlt, December-Januar 20 Thlr. 14 Sgr. bezahlt, April-Mai 20½ Thlr. Gd., 20⅔ Thlr. Br.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

** Breslau, 18. Octbr. [Producten-Wochenbericht.] Im Laufe der nun abgelaufenen Woche hatten wir anfänglich Regen-, später aber wieder klares Wetter, in den Nächten war es schon sehr kühl und fiel Reif.

Der Wasserstand und das Verschiffungsgeschäft sind noch unverändert

ungünstig, die Frachten ferner nominell per 50 Kilogramm nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Im Getreidehandel, der in vorwöchentlicher Stille beharrte, war im Großen und Ganzen matte Stimmung vorherrschend. In England wurde dieselbe einestheils durch die bedeutenden Zufuhren einheimischer Waare herbeigeführt, die größtentheils in schlechter Condition ankamen und deshalb nur mit Preisreduction zu verwerthen war. Dann aber drückten auch die bedeutenden Abladungen und täglichen Offerten von Amerika, wo die Preise für Mehl erhebliche Einbußen erfahren haben. Vorgestern wichen dieselben von 7, 05 auf 6, 60. Auch die Märkte Frankreichs meldeten flaue Tendenz und die Pariser Mehlcourse sind seit acht Tagen 2 Francs heruntergegangen. In Belgien waren die Weizenzufuhren aus allen Gegenden bedeutend und drückten auf Preise; auch Holland hat nach anfänglich fester Haltung wieder billigere Roggenpreise gemeldet, da der Rhein, der bisher dort Käufer gewesen, mit Ankäufen pausirte. In Süddeutschland konnte man in Folge bedeutender Offerten russischen Roggens billiger kaufen. Sachsen meldete bei schwerfälligem Handel matte Stimmung. In Oesterreich und Ungarn neigten die Preise einem weiteren Rückgange zu. Man glaubt jetzt, daß Ungarn noch ein beträchtliches Quantum Weizen zum Export erübrigen wird und auch die Kartoffelernte wird neuerdings günstiger beurtheilt.

Berlin hatte in Roggen und Weizen bei schwankenden Preisen fast lediglich Platzgeschäft.

Das hiesige Getreide-Geschäft war zwar wieder etwas lebhafter, als in der Vorwoche, da aber die Zufuhren noch immer nicht der Nachfrage genügten, blieben die Umsätze noch beschränkt. Der Export hält an.

Weizen blieb gut verkäuflich und bei unzureichenden Zufuhren wurde Manches von den Lägern genommen. Käufer waren sowohl unsere Consumenten, als auch Exporteure und waren besonders die harten glasigen Qualitäten bevorzugt und bedangen gute Preise. Man zahlte am heutigen Markt per 100 Kilogr. weißer 8—8⅝ Thlr., gelber 7⅝—8¾ Thlr., feinster noch darüber; Galizischen 7⅔—8⅓ Thlr., per 1000 Kilogr. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Roggen in feiner Waare für den Consum gut gefragt, konnte leicht zu den notirten höchsten Preisen begeben werden, dagegen fanden die Mittel- und russischen Waaren erst bei ermäßigten Forderungen Käufer und ziemlichen Abzug nach Oberschlesien. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 6⅚—7⅓ Thlr., feinster noch darüber.

Das Termingeschäft war etwas animirter als in der Vorwoche, hauptsächlich jedoch nur im nahen Termin, in welchem noch Manches zu decken zu sein scheint und der aus diesem Grunde bis 1⅔ Thlr. gewann; in den späteren Sichten waren die Umsätze bei wenig veränderten Preisen nur schwach. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Kilogr.: October 63¾—63½ Thlr. bez., October-November 61—¾ Thlr. bez. u. Br, November-December 61⅜ Thlr. Br., April-Mai 61¼—⅜ Thlr. bez. u. G.

Gerste war gut gefragt und da die Zufuhr nicht dementsprechend war, hielten Eigner auf ca. ⅓ Thlr. höhere Preise, welche sie auch bewilligt erhielten. Man zahlte heut pr. 100 Kilogr. 5¾—6½ Thlr., feinste weiße bis 7 Thlr. und darüber; pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 62 Thlr. Gld.

Hafer hatte Anfangs der Woche eine Preiserhöhung von ⅙ Thaler, weil das Angebot nicht zureichte, in Folge dieses Aufschwungs mehrten sich aber die Zufuhren und konnten zuletzt die höchsten Notirungen nur schwer erreicht werden. Die Preise sind zu notiren per 100 Kilogramm 5 5/12—5⅚ Thlr., Galiz. 4⅚—5 5/12 Thlr.; per 1000 Kilogr.: per diesen Monat 50½ Thlr. Gld., April-Mai 51 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte blieben noch immer gefragt und Zufuhren konnten nicht dem Begehr genügen, Preise daher rasch steigend. Kocherbsen gesucht, 6⅓ bis 6⅔ Thlr., Futtererbsen 6—6¼ Thlr., Linsen, kleine, 5⅔—6 Thlr., große 7—8 Thlr. und darüber, Bohnen gut verkäuflich, schlesische, 6¾ bis 7⅓ Thlr., galizische 6½—7 Thlr. Roher Hirse ohne Umsatz, 5⅙ bis 5½ Thlr. Wicken gut gefragt, 4¼ bis 4½ Thlr., Lupinen hoch gehalten, gelbe 4⅓—4½ Thlr., blaue 3⅔—3 11/12 Thlr., Mais unverändert, 6⅙ bis 6⅓ Thlr., Buchweizen 6¼ bis 6⅓ Thlr. - Alles per 100 Kilogramm.

Kleesamen war in Roth aus Galizien schon ziemlich zugeführt und Käufer sehr zurückhaltend. Erst nachdem die Eigner in den letzten Tagen ihre Forderungen ermäßigt, kam es zu bedeutenderen Umsätzen, welche ca. 1000 Ctr. betragen mögen und theils von hiesigen Händlern, theils von schlesischen Oekonomen genommen wurden. Aus Schlesien selbst fehlen Zufuhren noch ganz, ebenso war von anderen Staaten noch nichts angeboten. Zu notiren ist per 50 Kilogr.: weiß jährig 15—19 Thlr., roth neu 14—16¾ Thlr., jährig 11—14 Thlr., Schwedisch neu 20 bis 22 Thlr., jährig 14 bis 18 Thlr., Gelb 5 bis 6⅓ Thlr. — Thymothee 11 bis 13 Thlr.

Oelsaaten zu den ermäßigten Preisen der Vorwoche etwas mehr gefragt, Umsätze jedoch nur mäßig. Man zahlte per 100 Klgr. Raps 7⅔—8 Thlr., Winter-Rübsen 7¼ bis 7⅔ Thlr., Sommer-Rübsen 7⅓ bis 8⅓ Thlr., Lein-Dotter 7 bis 7½ Thlr., per 1000 Kilogr. Raps per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Hanfsaat kam bei ermäßigten Preisen zu großen Umsätzen und wurde gehandelt per 100 Kilogr. 6⅔ bis 7 1/12 Thlr.

Leinsaat stärker offerirt und Preise ca. ⅙ Thlr. niedriger, die Umsätze umfangreicher als in der Vorwoche. Man zahlte per 100 Kilogr. 8⅓—8 5/12 Thlr., feinsten noch darüber.

Rapskuchen mehr angeboten, schlesische 72 bis 74 Sgr., ungarische 67 bis 70 Sgr.

Leinkuchen blieben gut gefragt, schlesische 94—97 Sgr., polnische 88 bis 92 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl Anfangs der Woche in matter Haltung, befestigte sich im weiteren Verlauf bei stärkeren Umsätzen wieder und war der nahe Termin als der billigste, am meisten beachtet. Die Preise schließen noch ca. ¼ Thlr. unter den vorwöchentlichen und scheinen jetzt wieder nach auswärts Rechnung zu geben. Man handelte an heutiger Börse per 100 Kilogr. loco 19⅔ Thlr. Br., October 19⅓ Thlr. Br., October-November 19¼ Thlr. Br., November-December 19¼ Thlr. Br., April-Mai 20⅓ Thlr. Br.

Spiritus war noch schwach zugeführt, dürfte nunmehr aber bald in größeren Posten an den Markt kommen. Der Begehr nach loco Waare hat etwas nachgelassen, dagegen wurde der laufende Monat, wie es scheint zu Realisationen stark gehandelt und gewann circa ¾ Thlr., wodurch die Differenz gegen loco sich bereits erheblich verringerte und wahrscheinlich noch mehr schwinden wird. In späteren Terminen war bei wenig veränderten Preisen nur kleines Geschäft. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco 24⅔ Thlr., 24⅓ Thlr. Gld., October 24⅙ Thlr. bez., October-November 21 11/12 Thlr., Novbr.-Decbr. 20 11/12 Thlr. Br., April-Mai 20⅚ Thlr. Gld., ⅔ Thlr. Br., Mai 20⅓ Thlr. Gld.

Mehl war in matter Haltung, Preise etwas niedriger, sind zu notiren per 100 Klgr. unversteuert: Weizen fein 13⅙—13⅓ Thlr., Roggen fein 11⅓ bis ⅚ Thlr., Hausbacken 11 7/12—¾ Thlr., Roggen-Futtermehl 4⅔—⅚ Thlr., Weizen-Kleie 3⅙ bis 3⅔ Thlr.

Kartoffelstärke bei unveränderten Preisen wenig Geschäft, 5⅙—5⅓ Thlr. Weizenstärke 8⅚—9⅓ Thlr. pr. 50 Kilogr. je nach Qualität.

△ **Breslau**, 18. Octbr. [Wochenmarktbericht.] (Detailpreise.) Der Verkehr auf den verschiedenen Marktplätzen war in dieser Woche belebter als in der vorigen Woche. Feld- und Gartenfrüchte, Obst. und Federvieh war reichlich vorhanden. Hingegen sind Eier in schwacher Zufuhr zu Markt gebracht worden, in Folge dessen dieselben um 10 Sgr. im Preise gestiegen sind, so daß also jetzt das Schock mit 40 Sgr. bezahlt werden muß, ein Preis, wie er zu dieser Jahreszeit wohl noch nicht dagewesen sein dürfte. Für Butter und Käse zahlte man vorwöchentliche Preise. Fleischwaaren und Fische unverändert. — Notirungen: Rindfleisch, per Pfd. 6½—7 Sgr., Schweinefleisch pr. Pfd. 6 bis 7 Sgr., Hammelfleisch pr. Pfd. 5½ bis 6 Sgr., Kalbfleisch pr. Pfd. 5½ Sgr., Kalbskopf pro Stück 7 bis 8 Sgr., Kälberfüße pro Satz 4—5 Sgr., Schweinefüße pr. Pfd. 6 Sgr., Geschlinge vom Kalbe nebst Leber 20 Sgr., Geschlinge vom Hammel nebst Leber 10 Sgr., Gekröse pro Portion 5 Sgr., Kalbsgehirn pro Portion 2½ Sgr., Kuheuter pro Pfd. 2 Sgr., Rindszunge pro Stück 25—40 Sgr., Rindsnieren pro Paar 8 Sgr., Schweinenieren pro Paar 2½—3 Sgr., Schöpsennieren pro Paar ½—¾ Sgr., Schöpsenkopf pro Stück 4—5 Sgr., Speck pro Pfd. 8—9 Sgr., Schweineschmalz (unausgelassen) pr. Pfd. 9 bis 10 Sgr., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 9 bis 10 Sgr., Schinken, gekocht, 12 Sgr. pro Pfd., Aal, lebender, pro Pfd. 12 bis 18 Sgr., geräucherter 15 Sgr. pro Pfd., Lachs pro Pfd. 15—20 Sgr., Zander pr. Pfd. 9—11 Sgr., Steinbutten 12—14 pr. Pfd., Seezungen 8 Sgr. pr. Pfd., Forellen 10—15 Sgr. pr. Stück, Flußhechte, lebende, 8—10 Sgr., Seehechte, todte, 6 Sgr. pr. Pfd., Karpfen pro Pfd. 6—7 Sgr., Schleien pr. Pfd. 7½ Sgr., gemengte Fische pro Pfd. 5 Sgr., Hummer pr. Pfd. 25—30 Sgr., Krebse pro Schock 20—30 Sgr., Hasen pro Stück 25—30 Sgr., Hühnerhahn pro Stück 10—12 Sgr., Henne 12—15 Sgr., junge Hühner pr. Paar 7—15 Sgr., Rebhühner pro Paar 15—20 Sgr., Krammets- oder Großvögel, Paar, 4 Sgr., Tauben, Paar 6—8 Sgr., Gänse pr. Stück 40—55 Sgr., Enten das Paar 25—30 Sgr., geschlachtete Gänse 30 bis 45 Sgr. pr. Stück, geschlachtete Enten pro Stück 15—20 Sgr., Entenklein pro Portion 3 Sgr., geschlachtete Hühner, Paar 15—18 Sgr., Gänseklein pr. Portion 7 Sgr., Gänseleber, Stück 1½ Sgr., Kaninchen, Stück 2 bis 3 Sgr., Hühnereier, Schock 40 Sgr., Butter pro Pfd. 14 bis 15 Sgr., Milch pro 1 L. 1—1½ Sgr., Buttermilch 1 L. ½ Sgr., Sahne pro L. 3—3½ Sgr., Landbrot pro Pfd. 1¾ Sgr., Olmützer Käse pro Schock 14—28 Sgr., Limburger Käse pro Stück 7½—10 Sgr., Sahnkäse pro Stück 2—2½ Sgr., Kuhkäse pro Mandel 5—7 Sgr., Weichkäse pro Maß 6 Pf., Weizenmehl pro Pfd. 2½ Sgr., Gerstenmehl pr. Pfd. 1½ Sgr., Heidemehl pro 1 L. 3½ Sgr., gestampfter Hirse pro 1 L. 4½ Sgr., Erbsen 1 L. 2 Sgr., Linsen pr. 1 L. 3 Sgr., Bohnen 1 L. 2—2¼ Sgr., Kartoffeln pro Sack 150 Pfund 40—50 Sgr., 2 L. 1½—2 Sgr., Kohlrüben pr. Mandel 2 Sgr., Mohrrüben, Schilk 4 bis 7 Sgr., Carotten, Schilk 4 Sgr., Wälschkohl, Mandel 5—10 Sgr., Weißkohl, Mandel 10—15 Sgr., Blaukohl, Mandel 20 Sgr., Blumenkohl, Rose 2½—10 Sgr., Schnittbohnen, 1 L. 3½ Sgr., Kopfsalat, der Kopf ½—1 Sgr., Senfgurken, Mandel 25—30 Sgr., Pfeffergurken 1 L. 5 Sgr., Sauergurken, Schock 10 Sgr., Porree, Schilk 4—6 Sgr., Sellerie, pro Mandel 5—10 Sgr., Petersilie, Gebund, 1½ Sgr., Meerrettig, pr. Mandel 15—25 Sgr., Rübrettige 1 L. 2 Sgr., Radieschen, Schilk 2 Sgr., Zwiebeln, pr. 1 L. 2 Sgr., Perlzwiebeln 1 L 4 Sgr., Chalotten desgl., Knoblauch 1 L. 3 Sgr., Schnittlauch, Schilk 2½ Sgr., Champignons, 1 L. 10 Sgr., Steinpilze das Körbchen 2 Sgr. Liebesäpfel 1 L. 7½ Sgr., Artischocken pro Stück 3—5 Sgr., Ananas, pro Pfd. 40 Sgr., Kürbisse pro Stück 2—6 Sgr., Calmus pr. Gebund 1½ Sgr., Preiselbeeren 3 L. 15—16 Sgr., Wachholderbeeren das Mäßchen 2 Sgr., Haselnüsse, pro L. 5—6 Sgr., Wasserrüben 3 L. 4 Sgr., Melonen, Stück 7—10 Sgr., Weintrauben, das Pfund 4—5 Sgr., ungarische Weintrauben, blaue und helle, das Pfund 6—8 Sgr., Apfelsinen pr. Stück 3—5 Sgr., Citronen, Stück 1—2½ Sgr., Pfirsichen Schock 30—40 Sgr., Birnen 1 L. 2½—4 Sgr., Aepfel, pro 1 L. 3—5 Sgr., Pflaumen 1 L. 5 Sgr., Quitten das Pfund 6 Sgr., gebackene Aepfel, Pfund 6 Sgr., gebackene Birnen, Pfd. 4 bis 5 Sgr., gebackene Kirschen, Pfd. 6 Sgr., gebackene Pflaumen, Pfd. 6 Sgr., Pflaumenmus pr. Pfd. 8 Sgr., Prünellen, Pfd. 12 Sgr., Hagebutten, Pfd. 6 Sgr., Sauerkraut das Pfund 2 Sgr., Johannisbrot pr. Pfd. 5 Sgr., Ebreschen 1 L. 2 Sgr., Kamillen 1 L. 2½ Sgr., Stallbesen pro Schock 75—80 Sgr., Stubenruthenbesen pro Schock 50 bis 60 Sgr.

** [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 13. und 16. October. Der Auftrieb betrug: 1) 285 Stück Rindvieh (darunter 115 Ochsen, 170 Kühe). Die günstigen auswärtigen Berichte, sowie der größere Bedarf für den Platz, veranlaßten, daß sich der Markt zu etwas besseren Preisen schnell räumte. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 17—18 Thlr. und darüber. — II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 10—11 Thlr. — 2) 1013 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 17—18 Thlr. und darüber, mittlere Waare 13½—14½ Thlr. — 3) 1811 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6 bis 6½ Thlr. und darüber. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — 4) 372 Stück Kälber wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

* **Breslau**, 18. October. [Bericht über Baumaterialien vom Comptoir für Baubedarf.] Die Preise sind gegen die vergangene Woche ziemlich unverändert geblieben. Nur Hohl- und Verblendziegeln wurden etwas besser bezahlt. Wir notiren:

Verblendsteine 16—18 Thlr. Klinker 15—17 Thlr. Mauerziegeln I. 12½—14 Thlr. dit. II. 10—11 Thlr. Feldofenziegeln 7—8 Thlr. Hohlziegeln 13—15 Thlr. Dachsteine 10—13 Thlr. Brunnenziegeln 15—17 Thlr. Keilziegeln 15—18 Thlr. Chamotteziegeln 25—30 Thlr. Simsziegeln, 50 Centimeter lang, pro Stück 3—3½ Sgr. Ziegelplatten pro Quadratmeter 30—40 Sgr. Wesersandsteinplatten 70—85 Sgr. Granitplatten 67½—75 Sgr. Mettlacher Fliesen 105—130 Sgr. Marmor-Mosaik-Platten 100—125 Sgr. Kalk, böhmischer pro Ctr. 12½—13½ Sgr. do. oberschlesischer 8½—9 Sgr. Mauergyps pro Ctr. 30—40 Sgr. Stuckaturgyps 45—50 Sgr. Mauerrohr pro Schock 30—40 Sgr. Granitbruchsteine pro 150 Ctr. 10—10¾ Thlr.

Berlin, 17. October. [Beschluß der Sachverständigen-Commission.] Es wird als Usance festgestellt, daß, beim Handel in Actien von Gesellschaften, die in Concurs gerathen sind, vom Erscheinen der desfallsigen gerichtlichen Bekanntmachung an eine Berechnung laufender Zinsen nicht mehr stattzufinden hat, so daß Vereinsbank Quistorp, Westend und Deutsche Centralbau-Vereins-Actien von heute ab franco Zinsen zur Notiz kommen.

Berlin, 17. October. [Stärke.] Die anhaltend ungünstige Lage der Börse und unter dem Einfluß der Thatsache, daß die Kartoffelernte in den Hauptproductions-Gegenden bisher unterschätzt ist, waren Mattigkeit und Lustlosigkeit diesmal die Grundzüge des Verkehrs in Kartoffelfabrikaten. Dem hieraus resultirenden Angebot fehlte es somit an entsprechender Aufnahme, woraus eine Ermäßigung der Preise für sämmtliche Artikel folgte. Paris und Epinal melden gleichzeitig eine weitere Preisreduction für feuchte und trockene Kartoffelstärke von 1 Frcs. pr. 100 Pfd. Man bezahlte daselbst feuchte Stärke, Lieferung in 4 Monaten, 21 à 21½ Frcs., Ia trockene dito 36 a 37 Frcs., Alles per 100 Kilo. Bei dem Ausfall des Exports feuchter Stärke nach dem Süden Deutschlands und England und dem der diesjährigen vermehrten Production entsprechenden dringenderen Angebot derselben verhalten sich unsere einheimischen Siedereien äußerst reservirt und kaufen nur bei billigeren Preisen auf möglich kurze Lieferung. Zu notiren: Fabrik-Kartoffeln in der Provinz weiße und ordinäre rothe 11—12 Thlr., frührothe do. 12—14 Thlr., Alles per 2400 Pfd. erste Kosten frei Verladungsort. Feuchte gutgewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken 2½ Thaler pr. 100 Pfd. netto loco und October-November bei 2½ Thlr. pCt. Taravergütigung und bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation per Kasse. Ia Trockene Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein und mit Centrifuge gearbeitet loco und October-December 5½ bez. u. Br. Ia Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich gebleicht loco und October-December 5¼ bez. u. Br. ab Schlesien 5¼ Br. Abfallende Ia Sorten Stärke und Mehl 4⅔ bis 4⅚ Thlr., 2. Sorten 4¼ a 4½ Thlr., alles 100 Pfd. netto mit Sack frei Berlin.

Posen, 17. October. [Producten-Bericht von Lewin Berwin Söhne.] Roggen (pro 1000 Kilogramm) fest. Kündigungspreis 61½ Gek. — Wspl. October 61½ Gd., October-November 59⅝ bez. u. Gd., November-December 59 bez. u. Br., December-Januar 59 bez. u. Gd., Januar-Februar 59 Gd., Februar-März —, Frühjahr 59¼ bez. u. Gd., April-Mai 59¼ Gd. — Spiritus pro 10,000 Liter % fester. Kündigungspreis 23¼. Gek. — Liter. October 23¼ Gd., November 20 7/12—20¾ bez. Br. u. Gd., December 19 23/24 20 bez. u. Br., Januar 20 1/24 bez. u. Gd., Febr. 20⅛ bez. u. Br., März 20⅙ Gd., April-Mai 20 7/24 bez. u. Gd., Mai —.

Posener Markt-Bericht. Weizen: mehr beachtet, pro 1050 Kilogr. feiner 90—96 Thlr., mittel 83—86 Thlr., ordinär und defect 78—82 Thlr., — Roggen: feine Waare begehrt, ordinäre flau, pro 1000 Kilogr. feiner 67—69 Thlr., mittel 63—65 Thlr., ordinär 56—60 Thlr. — Gerste: gefragt, pro 925 Kilogramm feine 54—58 Thlr., mittel und ordinär 46—49 Thlr. — Hafer: flau, pro 625 Kilogramm feiner 30—32 Thlr., mittel und defect 28—29 Thlr. — Erbsen: unverändert, pro 1125 Kilogramm, Koch-Erbsen 54—56 Thlr., Futter-Erbsen 50—54 Thlr. — Lupinen: preishaltend, pro 1125 Kilogr., gelbe 37½—40 Thlr., blaue 31—36 Thlr. — Wicken: matt, pro 1125 Kilogr. 38—40 Thlr. — Leinsaamen: ohne Umsatz, pro 50 Kilogramm 75—85 Thlr. — Oelsaaten: matter, pro 1000 Kilogramm Raps und Rübsen 80—85 Thlr. — Buchweizen: geschäftslos, pro 75 Kilogramm 46—50 Thlr. — Feinste Waaren über Notiz. — Wetter: Schön.

Dresden, 16. October. [Actienverein zum Lincke'schen Bade.] Die außerordentliche General-Versammlung vom 14. October, welche in Betheiligung von 45 Actionären mit 421 Stimmen unter Vorsitz des Adv. Hippe stattfand, hat Liquidation des sehr ungünstig gestalteten Unternehmens beschlossen und in die Liquidations-Commission die Actionäre Calculator Bassenge, Schneidermeister Emmerich und Agent Lange gewählt.

General-Versammlungen.

[Oberschlesische Actien-Gesellschaft für Kohlenbergbau.] I. ordentl. General-Versammlung am 31. October d. J. in Breslau. (s. Ins.)

Einzahlungen.

[Kleinspitzer Steinkohlenbau-Actien-Gesellschaft.] Die dritte Einzahlung von 5% 5 Thlr. per Actie ist vom 17. bis 20. November cr. bei Richard Schanz in Dresden zu leisten.

[Land- und Baugesellschaft auf Actien in Lichterfelde.] Die rückständige Einzahlung von 20% ist nebst den statutenmäßigen Verzugszinsen bis zum 19. Novbr. cr. bei Carl Coppel u. Co. in Berlin zu leisten.

[Zucker-Raffinerie Brunonia.] Die Resteinzahlung von 30 pCt. 60 Thlr. per Actie ist am 15. November c. bei der Braunschweigischen Credit-Anstalt in Braunschweig zu leisten.

Auszahlungen.

[Bredower Zuckerfabrik Actien-Gesellschaft.] Die Auszahlung des Dividendenscheins Nr. 1 mit Thlr. 9. 15 pro Actie (6⅓ pCt. p. r. t.) erfolgt bei einer Kasse der ritterschaftlichen Privatbank in Pomomern zu Stettin.

Ausweise.

Berlin, 18. October. [Preußischer Bank-Ausweis vom 15. Octbr.]

Activa.		
Geprägtes Geld und Barren . . .	236,978,000 Thlr.	— 3,019,000 Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	4,498,000 „	+ 602,000 „
Wechsel-Bestände	194,853,000 „	— 4,567,000 „
Lombard-Bestände	27,656,000 „	— 1,152,000 „
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	3,763,000 „	+ 84,000 „
Passiva.		
Banknoten im Umlauf	300,793,000 Thlr.	— 7,504,000 Thlr.
Depositen-Capitalien	28,893,000 „	+ 267,000 „
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	101,559,000 „	— 1,197,000 „

Wien, 18. October. Staatsbahnausweis. Die Wocheneinnahmen betragen 752,487 Fl. Plus gegen gleiche Woche des Vorjahres 13,673 Fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolfs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 18. Oktober. Der „Staatsanz." veröffentlicht eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 13. Oktober 1873 über die Führung der Kirchenbücher in Parochien, wo wegen gesetzwidriger Besetzung des gistlichen Amts ein zur Führung des Kirchenbuches berechtigter Geistlicher nicht vorhanden ist; sie bringt die betreffende Verfügung des Cultusministers vom 19. September 1873 an das Oberpräsidium von Posen zur Kenntniß der Gerichte und der Beamten der Staatsanwaltschaft.

Posen, 18. October. Die von hier gemeldeten, an der gestrigen Berliner Börse verbreiteten Mittheilungen über hier eingetretene Fallissements entbehren jeder Begründung und sind darauf zurückzuführen, daß ein Finanzinstitut zur Vermeidung von Zahlungsschwierigkeiten Arrangements mit seinen Banquiers getroffen hat; bei den anderen Bankinstituten sind Zahlungsschwierigkeiten überhaupt nicht vorhanden.

Dresden, 18. Oktober. Das „Dresd. Journal" veröffentlicht folgendes Bulletin über das Befinden des Königs von Sachsen aus Pillnitz halb 1 Uhr: Eine Veränderung im Befinden Sr. Majestät ist seit gestern nicht eingetreten. Dasselbe dauert Besorgniß erregend fort.

Dresden, 18. October. Nach Pillnitzer Meldungen ist bis Mittags im Befinden des Königs keine Besserung eingetreten. Der Schwächezustand dauert fort. Der Kronprinz hat sich Vormittags nach Pillnitz begeben.

Wien, 18. October. Bismarck erschien Mittags zu Besuch bei Andrassy und verweilte eine Stunde. Nachmittags giebt Andrassy zu Ehren Bismarcks ein diplomatisches Diner.

Wien, 18. October. Der deutsche Kaiser besuchte mit Franz Joseph heute die Ausstellung, wurde am Hauptportale vom Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und dem Generaldirector Baron Schwarz erwartet und mit jubelnden Zurufen begrüßt, die sich beim Betreten der Rotunde wiederholten. Der Kaiser trug österreichische Uniform. Besichtigt wurden die österreichische, ungarische, russische, türkische und chinesische Ausstellungsabtheilung. Um 1 Uhr war Dejeuner im Kaiserpavillon.

Paris, 17. October, Abends. Die Bureaus der Rechten halten morgen eine Sitzung ab. In der Donnerstag-Sitzung der Permanenz-Commission ist der Antrag auf die sofortige Einberufung der National-Versammlung wahrscheinlich. Die „Union" erklärt auf den Artikel des „Figaro", welcher das Königthum bereits als wieder hergestellt betrachtet, die triftigsten Gründe zu haben, das Ergebniß der Arbeiten der Commission der royalistischen Fractionen abzuwarten, wonach erst die wahre Sachlage sich herausstellen werde.

Boulevard-Anleihe 93, 85, Schlußcours 93, 70, animirt, steigend. (Wiederholt.)

Paris, 18. October. Auf die Adresse vom 10. October von 27 Pariser Munizipal- und Generalräthen an die Pariser Mitglieder der Nationalversammlung erwidernd, unterzeichneten 18 Pariser Deputirte ein Manifest, worin sie gleichfalls gegen die Versuche, die Monarchie wiederherzustellen, protestiren und erklären, dieselbe energisch bekämpfen zu wollen. Casimir Perier berief eine Versammlung der conservativen Republikaner auf den 23. Oktober.

Paris, 18. October, Nachm. In der heutigen Sitzung des Bureaux der Rechten trug Chesnelong den Bericht über die in Salzburg stattgehabten Verhandlungen vor. Hierbei wurde constatirt, daß völlige Einigkeit zwischen der conservativen Majorität und Chambord bestehe. Die Versammlung beschäftigt sich augenblicklich mit der Frage, ob eine beschleunigte Zusammenberufung der Nationalversammlung geboten erscheine.

Paris, 18. October, Abends. Die bereits angekündigte Broschüre des früheren Präsidenten der Nationalversammlung, Grevy, betitelt: die dem Lande nothwendige Regierung, erschien heute. Der Verfasser setzt die Nothwendigkeit auseinander, daß Frankreich sich eine den socialen Verhältnissen entsprechende Verfassung gebe, damit das Land nicht fortdauernd in Revolutionen gerathend, dem Verderben entgegentreibe. Dargelegt wird ferner die Ohnmacht der monarchistischen Parteien, gleichzeitig wird auf die Ansprüche hingewiesen, welche die republikanische Regierung sich auf das Vertrauen des Landes erworben habe, so daß der Umsturz der republikanischen Verfassung das Signal zu furchtbaren Krisen geben werde. Die Broschüre schließt: Die monarchische Restauration wäre eine Pause zwischen zwei Stürmen, nur die republikanische Verfassung würde das Land in Sicherheit finden.

Trianon, 17. October, Abends. Wiedereröffnung der Sitzung über die durch den General Boyer geführten Unterhandlungen. Auf die Schlußfrage des Vorsitzenden, ob Bazaine durch irgend einen Artikel der Verfassung, der er treu geblieben, zu solchen Verhandlungen, wie er geführt habe, ermächtigt worden sei, erwidert der Marschall verneinend und erklärt, sich bis zum letzten Stück Brot vertheidigt zu haben. Morgen folgt die Fortsetzung des Verhörs. (Wiederholt.)

London, 18. Oktober. Die Bank von England hat den Diskont von 6 auf 7 Prozent erhöht.

Versailles, 18. Octbr. Die von den Fractionen der Rechten eingesetzte Specialcommission stellte „Havas" zufolge gestern ihren Bericht fest, welcher der heute stattfindenden Versammlung der Fractionsvorstände vorgelegt werden soll. Der Inhalt des Berichts ist noch nicht zuverlässig bekannt: bestätigt wird, die Entscheidung aller wichtigen Fragen geschehe nur durch die Uebereinstimmung des Königs in der Nationalversammlung. Der Verfassungsentwurf, welcher der Nationalversammlung vorgelegt wird, soll die Aufrechterhaltung aller nothwendigen Freiheiten garantiren.

Kopenhagen, 18. October. Folkething. Der Conseilpräsident verliest einen offenen Königlichen Brief: Da die Ablehnung der zweiten Lesung des Finanzbudgets ein Zusammenwirken der Regierung und des Folkething unmöglich macht, werde das Folkething aufgelöst. Gleichzeitig werden die Neuwahlen den 14. November angeordnet. Es folgten Hochrufe auf den König und das Grundgesetz.

Washington, 18. October. Der Octoberbericht des landwirth-

schaftlichen Ausschusses lautet: Der Baumwollenbestand ist durch die Witterung und den Insectenfraß vom September-Durchschnittsatz von 89 Procent auf 78⅛ herabgemindert. Es ist eine fortdauernde gute Witterung bis zur Ernte nöthig, wenn der heurige Ertrag dem von 1872 gleichkommen soll.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 18. October. Die Gerüchte über die Insolvenzen hiesiger Bank-Institute sind vollständig unbegründet.

Telegraphische Witterungsberichte vom 18. October.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
8 Haparanda	333,8	2,8	—	SW. schwach.	bewölkt.
8 Petersburg	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330 3	2,8	—	SW. mäßig.	bewölkt.
8 Stockholm	333,7	5,4	—	SW. schwach.	bewölkt.
8 Skudesnäs	333,1	8,8	—	S. lebhaft.	Regen.
8 Gröningen	338,2	4 0	—	S. stille.	schön.
8 Helder	338 0	3 6	—	S. s. schwach.	—
8 Hernösand	333 5	3,3	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Christiansd.	331,5	5,4	—	OSO. mäßig.	Regen.
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.			**Preußische Stationen:**		
6 Memel	337,2	8,5	—	W. stark.	trübe.
7 Königsberg	337,6	0,2	—	SW. stark.	trübe.
Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	338.3	1 8	— 4,4	S. schwach.	heiter.
6 Stettin	338,6	2 8	— 2,9	SW. schwach.	heiter.
6 Puttbus	336 5	3,9	— 3,9	W. schwach.	heiter.
6 Berlin	338,6	3,4	— 2,6	SO. schwach.	bewölkt, Nebel.
6 Posen	345,4	1,3	— 3,2	SO. schwach.	heiter, Reif.
6 Ratibor	333.1	5,0	0,8	SO. mäßig.	—
6 Breslau	333,4	1,7	— 3,8	O. schwach.	heiter, Reif.
6 Torgau	335,1	— 0,6	— 6,5	O. schwach.	starker Nebel.
6 Münster	336,2	1,0	— 5,2	SW. schwach.	heiter, neblig.
6 Köln	333,4	2,0	— 3,9	SSO. mäßig.	sehr heiter.
6 Trier	—	—	—	—	—
7 Flensburg	337,2	7 6	—	SW. schwach.	bewölkt.
6 Wiesbaden	333,8	3,7	—	O. s. schwach.	heiter.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 18. October, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 128. 1860er Loose 89. Staatsbahn 193⅛. Lombarden 93¾. Italiener 59⅛. Amerik. 98¼. Rumänen 34. Dortmund —. Tendenz: Geschäftslos.

Weizen: Septbr. 89¼, Octbr.-November 84. Roggen: Septbr. 58⅞. October-November 60⅞. Rüböl: September 18 19/24, Octbr.-November 20⅞. Spiritus: September 23. 21, October-November 20, 17.

Berlin, 18. October, 2 Uhr 30 Minuten. [Schluß-Course.] Still. Banken größtentheils ermattend. Bahnen, Industriepapiere theilweise behauptet.

Erste Depesche. 2 Uhr 18 Min.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
4½% preuß. Anleihe	101¾	101¾	Oest. Papier-Rente	60⅝	60⅝
3½% Staatsschuld	91¾	91¾	Oest. Silber-Rente	64⅞	64½
Posener Pfandbriefe	89⅝	89½	Centralbank	73¼	73
Schlesische Rente	95½	95½	Oesterr. 1864er Loose	83½	83
Lombarden	93	94	Baier. Präm.-Anl.	112	111¾
Oesterr. Staatsbahn	192	193¼	Wien kurz	88⅞	88¾
Oesterr. Creditactien	127¼	128	Wien 2 Monate	88¼	88
Ital. Anleihe	59¼	59⅛	London lang	6, 20¾	—
Amerik. Anleihe	98¼	98¼	Paris kurz	80	—
Türk. 5% 1865er Anl.	46⅞	46½	Warschau 8 Tage	82	81½
Rum. Eisenb.-Oblig.	34	34⅛	Oesterr. Noten	89⅞	88, 15
1860er Loose	89¾	89	Russische Noten	82½	82
		Zweite Depesche. 2 Uhr 55 Min.			
Schles. Bankverein	124⅞	125	R.-O.-U.-St.-Actien	121⅝	121¾
Bresl. Discontobank	71¾	70	R.-O.-U.-St.-Prior.	121½	121½
Moritzhütte	70¼	70	Discontocommandit	183¾	184
Dtsch. Eisenbahnbau	44	43	Warschau-Wien	81⅞	82½
O.-S. Eisenbahnbed.	111	109¾	Russ. Pr.-Anl. 1866	129¼	129
Masch.-Fbk. Schmidt	59	—	Russ.-Pol. Schatzobl.	78	77⅞
Laurahütte	178	178	Poln. Pfandbriefe	75¾	75½
Darmstädter Credit.	152¾	151¾	Poln. Liq.-Pfandbr.	63⅞	63⅞
Oberschl. Litt. A.	181¼	181¼	Berl. Wechslerbank	44¾	45
Breslau-Freiburg	108¾	108	Petersb. int. Hdlsbk.	95¾	95½
Bergische	105½	105½	Reichseisenbahnbau	94	94¼
Görlitzer	100⅞	100	Hahnsche Effecten	114	116
Galizier	92⅞	93	Oppelner Cement	70½	70¼
Köln-Mindener	144½	144½	Hamb.-Berl. Bank	93	95
Mainzer	149	149¼	Hibernia	117¼	117¾
		Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.			
Bresl. Wechslerbank	59½	59¾	Wiener Unionbank	70	68
Bresl. Maklerbank	91	92	Bresl. Oelfabriken	63	62
Bresl. Makler-B.-B.	85½	85½	Schles. Centralbank	—	—
Br. Pr.-Wechsler-B.	—	—	Schles. Vereinsbank	88	88
Entrepot-Gesellsch.	—	—	Harz. Eisenbahnbdrf.	—	—
Waggonfabrik Linke	65½	60	Erdmannsd. Spinn.	66	66
Ostdeutsche Bank	65	68	Allg. Deutsche Hdlsb.	38	38
Prov.-Wechslerbank	90	89⅞	Quistorpvereinsb.	19⅞	19
Franco-Ital. Bank	77	77¾	Westend	15	17
Ostd. Produktenbank	32	33	Deutsch Centralbauv.	7¼	7½
Kramsta	93	94			

Berlin, 17. October, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 128½. Staatsbahn 193½. Lombarden 94. Italiener 59⅛. Türken 47. 1860er Loose 89. Amerik. 98¼. Rum. 34⅛. Mind. Loose 92⅝. Galizier 93. Silberrente 64½. Papierrente 60⅝. Dortmunder 103½. Ziemlich fest.

Wien, 18. October. [Schluß-Course.] Ziemlich fest, Bauwerthe auf Realisirungen schwächer.

	18.	17.		18.	17.
Rente	68, 95	68, 50	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	328, —	327, 50
National-Anlehen	72, 80	72, 50	Lomb. Eisenbahn	160, 50	160, 50
1860er Loose	101, —	100, 30	London	112, 90	113, —
1864er Loose	132, 50	132, 50	Galizier	211, —	211, 50
Credit-Actien	217, 50	217, 25	Unionsbank	118, —	116, 75
Nordwestbahn	194, 25	194, 25	Kassenscheine	169, —	169, 25
Nordbahn	198, —	195, —	Napoleonsd'or	9, 06½	9, 07½
Anglo	147, —	147, —	Boden-Credit	—,	—,
Franco	43, —	41, —			

London, 18. Octbr., Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Consols 92,09. Italien. 5 proc. Rente 59⅞. Lombarden 14, 07. 5proc. Russen de 1871 97⅞. 5proc. Russen de 1872 97. Silber 58, 11. Türken Anleihe de 1865 48¼. 6pr. Türken de 1869 56⅞. 6proc. Türken-Bonds —. 6proc. Verein. St. pro 1882 91¾. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Silberrente 64½. Papierrente —. Continent.-Platzdiscont . — Geld mäßig gefragt.

Paris, 18. October. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 58, 20, Anleihe 1872 93, 80, dto. 1871 93, 30, Italiener 60, 40, Staatsbahn 733, 75, Lombarden 366, 25.

Paris, 18. Octbr., Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Schluß-Course.] 3proc. Rente 58, 30. Anleihe de 1872 94, —. Anleihe de 1871 93, 45. Italien. 5proc. Rente 60, 50. do. Tabaks-Actien 752, 50. Franzosen (gestplt.) —, —. do. neue —, —. Oesterr Staats-Eisenbahn-Actien 728, 75. do. neue —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenb.-Actien 362, 50. do. Priorit. —, —. Türken de 1865 49, 15. do. de 1869 293, —. Türkenloose 122, —. Goldagio —. Fest.

Paris, 18. October. [Getreidemarkt.] Rüböl October 85, Januar-April 87, —. Mai-August 88, 50. Ruhig. Mehl October 84, —. November-Februar 84, —. Januar-April 1874 84, 50. Ruhig. — Spiritus October 74, 50. Fest. — Weizen October 37, 50. 4. November 37, 75. Ruhig. — Wetter: Schön.

Köln, 18. October. [Schluß-Bericht.] Weizen unverändert, pr. November 9, 5, 6, pr. März 9, 1. — Roggen behauptet, pr. Nov. 6, 10, pr. März 6, 16, 6. Rüböl matt, loco 10, 8, pr. Oct. 10, 6, per Mai —. Wetter: Schön.

Hamburg, 18. Octbr. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, Octbr. 233, November-December 234. Roggen höher, Octbr. 188, Novbr.-December 187. Rüböl fester, loco 60½, October 60½, Mai 65½. — Wetter: Schön.

Newyork, 17. Oktbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 106¼ Goldagio 8¼ 5/20 Bonds de 1885 107½. do. neue 106¾. do. de 1865 111⅞. Illinois 95. Erie 46⅝. Central Pacific —. Baumwolle 16⅞. Mehl 6, 60. Raff. Petroleum in Newyork 16½ Raff. Petroleum in Philadelphia 16. Havannazucker Nr. 12 8⅛. Rother Frühjahrsweizen 1, 42.

Berlin, 18. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, October 89½, October-November 85½, April-Mai 84⅞. — Roggen ermattend, October-November 58¾, November-December 59¼, April-Mai 60⅝. — Rüböl: matt, October 18 17/24, November-December 18 17/24, April-Mai 20⅚. — Spiritus fest, October 23, 26, Octbr.-November 21, 15, Novbr.-December 20, 15, April-Mai 20, 19. — Hafer: October 57, April-Mai 52⅛.

Stettin, 18. Oct. (Orig.-Dep. des Bresl. Handelsbl.) Fest. Weizen: per Oct.-Novbr. 86, per Novbr.-Decbr. 83¾, per Frühjahr 83¾. Roggen: pr. October-Novbr. 58¼, per November-December 58½, per Frühjahr 59½. Rüböl: per October 18½, per October-Novbr. 18⅓, pr. April-Mai 19⅚. Spiritus: per Loco 24⅔, October 23 5/12, Octbr.-Novbr. 21⅓, per Frühjahr 20⅚. Petroleum: October-November 14½. Rübsen: October-November — —.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge einer anderweiten Einrichtung des hiesigen Nachtwachtwesens von heute ab der nächtliche Sicherheitsdienst von einem Nachtwacht-Inspector, 5 Nachtwachtmeistern, 40 Oberwachtmännern und 145 Wachtmännern ausgeübt werden wird. Der Nachtwacht-Inspector, die Nachtwachtmeister und die Oberwachtmänner tragen einen blauen Waffenrock mit carmoisinrothen Kragen, Aufschlägen und Paspoil, graue Tuchhosen, eine Mütze von blauem Tuche mit rothem Paspoil und dem Stadtwappen über der Kokarde, Infanterie-Säbel am Schleppriemen, der Nachtwacht-Inspector den Waffenrock mit silbernen Achselstücken, ähnlich denjenigen der Königlichen Polizei-Commissarien, die Nachtwachtmeister den Waffenrock mit einem silbernen Stern am Kragen, die Oberwachtmänner den Waffenrock ohne letzteren. Die Wachtmänner behalten die bisherige Bekleidung der Wächter bei, erhalten jedoch eine Dienstmütze von blauem Tuche mit rothem rothem Paspoil und dem Stadtwappen über der Kokarde und als Schutzwaffe einen Infanterie-Säbel am ledernen Koppel.

Breslau, den 19. October 1873. [1848]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Graetzer.
Ignatz Lomnitz.
Beuthen O. S. [1707]

Die Verlobung meiner Nichte **Charlotte Bender** mit Herrn **Herrmann Fürst** aus Beuthen O.-S. zeige ich hiermit ergebenst an.
Broslawitz, 14. Oct. 1873. [3974]
E. Schlesinger.

Charlotte Bender,
Herrmann Fürst,
Verlobte.

Ihre am 14. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen [1688]
Wilhelm Gebel,
Helene Gebel geb. **Steinberg.**
Neumarkt, im October 1873.

Gestern Abend ½12 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unser inniggeliebter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der Königl. Polizei-Verwalter und Lieutenant a. D. [3967]

Eduard Sander

im noch nicht vollendeten 81. Lebensjahre. Einer von den noch wenigen lebenden Kämpfern von 1813 u. 14.
Allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen dies statt besonderer Meldung.
Strehlen, den 17. October 1873.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 16. October verschied nach längeren Leiden unser guter Vetter und Onkel, der Agent **R. W. Pflücker** zu Waldenburg, was wir betrübten Herzens hierdurch anzeigen.
[1694] **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.
Heut Nachmittag 4 Uhr starb, in Folge eines Wochenbettfiebers meine heißgeliebte, unvergeßliche Frau, **Anna** geb. **Ring**, im Alter von 24 Jahren 4 Monaten und im noch nicht vollendeten 2. Jahre unserer glücklichen und ungetrübten Ehe.
In meinem großen Schmerz zeige ich dies Verwandten und Freunden ergebenst an und bitte um stilles Beileid. [1706]
Erdmannshain, den 17. Oct. 1873.
P. Krause.

Gestern starb in einem Alter von 75 Jahren der Gasthofbesitzer Herr **Karl Jacob** hierselbst.
Derselbe hatte durch einen langen Zeitraum, zuerst als Stadtverordneter und zuletzt, bis vor einigen Monaten, als Rathsherr der hiesigen Stadt ersprießliche Dienste geleistet und war stets bestrebt, das Beste zu fördern.
Er ruhe in Frieden.
Trebnitz, den 18. Oct. 1873. [1708]
Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammmlung.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Kammergerichts-Referendar Dr. jur. Friedemann mit Frl Auguste Szkolny in Berlin.
Verbunden: Hptm. und Comp.-Chef im Großh.-Mecklenb. Füs.-Regt. No. 90 Hr. v. Schultz mit Frl. Ida v. Lossau in Militsch. Rittmeister a. D. Hr. v. Roemer mit Fräulein Margarethe von Gordon in Coßmannsdorf.
Geboren: Eine Tochter: Dem Generalmajor Hrn. v. Biehler in Berlin.
Todesfälle: Hr. Pastor Boegehold in Berlin. Frau Lt. v. Oppen in Blumberg.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 19. October. „Lucrezia Borgia." Große Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. Hierauf: „Der Hahn im Dorfe." Genrebild mit Gesang in 1 Akt von C. A. Görner. Musik von E. Stiegmann.
Montag, den 20. October. „Ein Sommernachtstraum." Dramatisches Gedicht in 3 Akten von Shakespeare, übersetzt von A. W. von Schlegel, für die Darstellung bearbeitet von L. Tieck. Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 19 October. „Gebrüder Bock." Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten mit theilweiser Benützung eines Rosen'schen Stoffes von Adolf L'Arronge. Hierzu: **Tanz-Divertissement.**

Lobe-Theater. [6272]
Sonntag, den 19. October. Drittes Gastspiel des Frl. Anna Schramm. Zum 3. Male: „Die schöne Sünderin." Komisches Zeitbild mit Gesang in 3 Akten von Carl Görlitz und Ed. Jacobson. Musik von A. Conradi. (Karoline Werner, Frl. Anna Schramm.)
Montag, den 20. October. Viertes Gastspiel des Fräul. A. Schramm. „Die schöne Sünderin."

⊠ Mont. 22. X. 6½. R. V.

F. z. ⊙. Z. d. 21. X. 6½. R. u. T. □. I.

H. 21. X. 6½. Conf. □. I.

Verein: △. 20. X. 6. R. u. T. △ I.

Entomologische Section.
Montag, den 20. October, Abends 7 Uhr: [6263]
Herr Hauptlehrer **K. Letzner:** Bemerkungen über seinen diesjährigen Ausflug in die hohe Tatra.

Heute Sonntag, den 19. October,
11 Uhr Vormittags,
im Musiksaale der Königl. Universität:

Matinée

der elfjährigen Pianistin

Therese Hennes.

Karten zu 15 Sgr., für Schüler 7½ Sgr., sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **Theodor Lichtenberg** und **an der Kasse** zu haben. [6303]

Sonntag d. 19. Octbr., Abends 7½ Uhr,
im Musiksaale der Universität:

Musikalische Soirée,

veranstaltet von geschätzten Dilettanten und Dilettantinnen, unter gütiger Mitwirkung der Damen Frl. **Sallmann** u. Frl. **Marie Becker**, sowie der Herren **Theod. Freyhan, Pietsch** und Concertmstr. **Tarnke.**

Programm.
1. a) Sabbathstille von Santner, b) Morgenlied von Abt, (Männerquartett).
2. Variationen über ein Bellinisches Thema f. 2 Claviere v. Döbler (Frl. Becker u. Herr Freyhan).
3. a) Dein Angesicht v. R. Schumann, b) Widmung von R. Franz, für Tenor, Herr Ruffer.
4. Duett aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Haydn (Frl. Sallmann und Herr Pietsch).
5. Concert E-moll für Violine von Mendelssohn (Herr Tarnke).

---

6. a) Die Zigeuner von Donizetti, b) Der Kuckuk von Abt, für Sopran, Frl. Sallmann.
7. Le Chant des fleurs, Reverie poètique, für Pianof. v. Ascher, (Herr Freyhan).
8. a) Die beiden Grenadiere von R. Schumann, b) Am Neckar, am Rhein, v. Abt, für Bariton (Herr Pietsch).
9. Rakoczi-Marsch v. Liszt, für 2 Claviere (zu 8 Händen).

Programme, als Eintrittskarten gültig, à 10 Sgr., sind bis Sonntag Mittag 12 Uhr in den Musikalien-Handlungen der Herren **Jul. Hainauer** und **Th. Lichtenberg** und Abends an der Kasse zu haben. [3896]

Liebich's Concert-Saal.

Sonntag, den 19. Octr.: **Grosses Concert** der **Breslauer Concert-Kapelle.** Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Louis Löstner, Director.

Weiß-Garten.

Sonntag, den 19. October 1873:

Großes Doppel-Concert

ausgeführt von der Capelle des
Kgl. Sächs. Artillerie-Regiments Nr. 12,
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **Moritz Erdmann,**
und der Springer'schen Capelle, unter Direction des K. Musikdirectors Herrn **Moritz Schön.** [3883]
Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 5 Sgr.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Heute
von 11½ bis 1 Uhr
Früh-Concert
ohne Entree
von 4 Uhr ab:
Großes Concert
Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder à 1 Sgr. [6296]

Morgen Montag:
Großes Concert
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Paul Scholtz's Brauerei.

Margarethenstraße Nr. 7.
Heute Sonntag
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 11. Regts. Kapellmeister Joh. Peplow.
Anfang 4½ Uhr. [6257]
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Morgen Montag Concert von derselben Kapelle. Anfang 7 Uhr.

Schießwerder

(im kleinen Saale).
Heute Sonntag
Instrumental-Concert.
[6281] Anfang 4 Uhr.
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Sonntag
Großes Concert.
Vorstellung und Ball. Anfang des Concert 4 Uhr des Balles 9¼ Uhr.
[6280] **Alb. Beyer.**

Die neue Kreisordnung betreffend!

Bei W. Clar in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3921]
☛ **Das Verfahren in Dismembrations- und Ansiedelungssachen in Preußen.**
Von **P. Patrunky**, Regierungsrath. Octav. Geh. 24 Sgr.
Den Herren **Amtsvorstehern** und **Mitgliedern der Kreisausschüsse**, welche sich über die Gesetzgebung in Dismembrationssachen und das formelle Verfahren gründlich unterrichten wollen, sehr zu empfehlen!



[3758]

Singakademie.

Dinstag, 28. October, 7 Uhr Abends
im
Springer'schen Saale.

Die Peri,

Cantate von **Rob. Schumann.**
Soli: Sopran: Frl. **Helene Otto**, Concertsängerin aus Berlin (Peri), und Frl. **Olga Hainseh**; Alt: Fräul. **Jenny Hahn**; Tenor: Herr Graf **Danckelmann**; Bass: Herr **Max Friedländer.** [6259]
Billets zu 20, 15 und 10 Sgr. bei
Leuckart, Kupferschmiedestrasse 13.

Breslauer Orchesterverein.

Dinstag, 21. October, Abends 7 Uhr,
im
Springer'schen Concertsaal.
1. Abonnement-Concert
unter Mitwirkung des Herrn
Georg Hänflein.

1. Ouv. Euryanthe......... Weber.
2. Violin-Concert (D-moll).. Spohr.
3. Ouv. Iphigenia in Aulis.. Gluck.
4. Capriccio all'Ungarese für Viol. B Scholz.
5. Sinfonie (G-moll)...... Mozart.

Numerirte Billets zu Loge, Gallerie und zum Saal à 1 Thl., sowie Stehplätze à 20 Sgr. sind in der Königl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunst-Handlung von **Julius Hainauer**, Schweidnitzerstrasse 52, und an der Abendkasse zu haben. [6275]
Das Comité.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 22 October 1873
im Springer'schen Lokale:

Großes Vocal- und Instrumental-Concert

der Violin-Virtuosin Fräulein **Leni Kosubek**; unter anderen, mitwirkenden Künstlern hat auch der Opernsänger Herr **Rieger** seine freundliche Mitwirkung zugesagt. Zum Schluß: **Theater-Vorstellung.** Billets hierzu a 7½ Sgr. sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn **Th. Lichtenberg** (Schweidnitzerstr. Nr. 30) zu haben. Kassenpreis 10 Sgr. Anfang 4 Uhr. [3931]

Versammlung alter Herren
der Raczecks
Montag den 20. Okt. Abends 8 Uhr bei Labuske. [3969]

Victoria-Keller.

Restaurant u. Weinhandlung mit Damenbedienung.

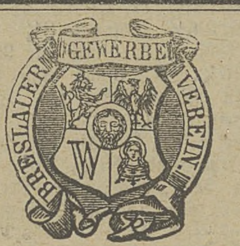
Orpheum Berlin.

Täglich: [5588]
Grand bal paré.
Entree 20 Sgr. Anfang 9½ Uhr.

Für die bei meiner fünfzigjährigen Jubelfeier von nah und fern mir gewordene Theilnahme und freundliche Aufmerksamkeit kann ich nicht unterlassen, allen Freunden und Bekannten meinen eben so tiefgefühlten als herzlichen Dank auf diesem Wege auszusprechen. [3918]
Breslau, den 18. October 1873.
A. Marks.

Einen großen Kreis

sehr geehrter Herrschaften habe ich mir als werthe Kunden erworben durch den wirklich billigen und reelen Verkauf [6304]
meiner Seidenwaaren,
die ich in ihrer vorzüglichen Güte hiermit bestens empfehle.
Julius Jungmann,
Albrechtsstraße Nr. 44, 1. u. 2. Etage.



Breslauer Gewerbeverein.

Dinstag den 21. Octbr., Abends 7 Uhr, Allgemeine Versammlung (alte Börse). Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Friese über die Canalisation von Paris und die Rieselfelder von Danzig. [6279]

Turn-Verein.

Ordentliche Hauptversammlung Freitag den 24. October, Abends 8 Uhr, im **Café restaurant.** [6283]
Tagesordnung: Stiftungs-Fest. Kassenbericht. Verschiedene Anträge und Mittheilungen.

Helm-Verein.

Sonnabend den 25. October 1873
Kränzchen
im **Café restaurant,**
Anfang 8 Uhr.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt, und sind Billets für dieselben beim Hutfabrikant Herrn **Ed. Spieß**, Schmiedebrücke Nr. 61, und beim Juwelier Herrn **Markfeld**, Riemerzeile Nr. 10, nur von Mitgliedern in Empfang zu nehmen Abendkasse findet nicht statt. (3899)
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, Hr. Rector Dr. **Bach**: Ein Vorläufer der Internationalen. — **Donnerstag**, Hr. Prorector Dr. **Maaß**: Ueber Herder's Cid. [6245]

Frauenbildungs-Verein.

Montag, den 20. October, Abends 7½ Uhr, Herr Prorector Dr. **Maaß**: Von Köln bis Ostende. [6251]

K.-V. 2290. [3973]

Meine Wohnung ist jetzt: [3902]
Fränkelplatz 7
(Ende der Bahnhofstraße).
Prof. Dr. Voltolini.

Meine Sprechstunden sind von jetzt ab [6236]
Vormittags von 9—12 Uhr,
Nachmittags von 2—4 Uhr.
Herm. Brandt,
prakt. Zahnarzt,
Schweidnitzerstr. 34/35.

Ich habe mein Bureau nach dem
Ring Nr. 3
verlegt. [3876]
Justizrath Hientzsch.

Ich nehme Wäsche an zu reinigen und zu plätten. Waschfrau **Sperlich**, Kleine Groscheng. 20, 1 Stiege.

Unterricht im gesammten
kaufmänn. Rechnen,
sowie in einfacher u. doppelter
Buchführung,
Correspondenz, Wechselkunde.
F. Berger, Grünstr. No. 6.
Sprechstunden von 12—2 Uhr.

Leçons de français

Carrière.
Schuhbrücke 84, 1. [3652]

Tanz-Unterricht.

Meine Unterrichts-Curse beginnen den 19. d. Mts. Näheres in meiner Wohnung. [3909]
Altbüßerstraße 49, 1. Etage.
Ludwig Maria Ossyra.

Tanzunterricht.

Meine Curse für Tanzunterricht, ästhetische Körperbildung und Anstandslehre beginnen den 27. October. Anmeldungszeit tägl. v. 10—6 Uhr. Programme unentgeltlich. [3904]
C. v. Kornatzki,
Breitestraße 4 u. 5, 1. Etage.

Verloren.

Am 17 d. M. ist auf dem Wege vom Freiburger-Bahnhof bis zur Steiner'schen Conditorei auf der Albrechtsstraße, ein zweireihiges, in Gold gefaßtes **Armband** verloren worden. Der Finder wird ersucht dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition der Bresl. Zeitung abzugeben.

---

5 Thlr. Belohnung

In der Nacht vom 16. bis zum 17. ist in der Nähe der Hauptpost eine Cigarrentasche mit 12 Thl. Inhalt verloren gegangen.
Wiederbringer erhält **Neumarkt 21** 3. Etage rechts obige Belohnung.

Abhanden gekommen sind No 81,857 2 ¼-Loose der preuß. Lotterie. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn **Huth** auf der Liebichshöhe. [3930]

Für Damen!

welche zu ihrer Ausbildung sich in Berlin aufhalten wollen, empfiehlt sich das Damen-Pensionat von Frau Hauptmann **Langbeinrich**, Potsdamerstraße 15a. Alle Anfragen behufs Unterbringung Stellensuchender Damen, so wie Nachweisung der besten Lehrkräfte in allen Fächern der weiblichen Bildung (Telegraphie einbegriffen), finden in kürzester Frist Beantwortung. [1692]

Die **„Deutsche Roman-Zeitung"** mit den Epochemachenden Romanen: **„Römerfahrt der Epigonen"** — zu „Um Scepter und Kronen" gehörig — von **Samarow** und **„Lupold von Wedel"** von **Brachvogel**, liefern für 1⅙ Thlr. alle Buchhandlungen und **Postanstalten.** [6238]

Gegründet 1783.
Leuckart'sches
Musikalien-Leih-Institut,
90.000 Nummern.
Quartal 1½ Thlr. ohne, 3 Thlr. mit Prämie.
Leuckart'scher
Journallesezirkel,
pädag., jurist., medicin. musikal., belletrist.
330 Zeitschriften,
à Quartal 20 Sgr., 1 Thlr, 1⅓ Thlr. u. s. w.
Leuckart'sche Sort.-Buch- und Musikhdlg. (Albert Clar),
Kupferschmiedestrasse 13.
Gegründet 1783.
Gegründet 1783.
Gegründet 1783.

J. U. Kern's
Sortiments-Buchhandlung
(Rudolf Baumann),
BRESLAU: Blücherplatz 6/7,
2. Gewölbe
von der Ecke der Reuschenstr.

Leihbibliothek
(deutsch-französisch-englisch).

Journalzirkel.
[5399]
Abonnement
von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: [6253]
Richard Wagner
und sein Bühnenspiel:
Der Ring des Nibelungen.
Eine kritische Studie
von
Otto Gumprecht.
In illustrirtem Umschlage geheftet.
Preis 15 Sgr.
Ueber Rich. Wagner.
Drei Abhandlungen
von
C. Kossmaly.
Elegant geheftet. Preis 15 Sgr.
In Breslau zu beziehen durch die
Leuckart'sche
Sort.-Buch- und Musikalienhandlung
(Albert Clar),
Kupferschmiedestrass Nr. 13.
Ecke der Schuhbrücke.

Patent-Stutzflügel
und
Pianinos
(ganz in Eisen)
von
Ed. Westermayer,
Berlin,
(goldene Medaille, Altona 1869
Verdienst-Medaille, Wien 1873),
bei [5400]
Th. Müller,
79. Ohlauerstrasse 79.

Im Wäsche-Lager des
Frauen-Arbeits-Vereins,
Elisabethstraße 3, [5599]
die größte Auswahl in fertiger Wäsche und Negligee's für jeden Stand in guter Waare bei billigsten Preisen. Barchent- u. Wollart kel. Wäsche für Neugeborene.

---

148. Prß. Lotterie.
Orig.-Loose ½ 35, ¼ 17½ Thlr.
ferner gedruckte Antheil-Loose

⅛	1/16	1/32	1/64
8¾ Thlr.	4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅙ Thlr.

verkauft und versendet
gegen Einsendung des Betrages
oder Postnachnahme
J. Juliusburger, Breslau,
Lott.-Compt., Roßmarkt 9, 1. Et.

Preuß. Orig.-Lotterie-Loose zur 4. Klasse
½ à 35, ¼ à 17½ Thlr., verkauft und versendet [3957]
C. Curdes, Ohlauerstr. 10/11, im Cigarrengeschäft.

Preuß. Lotterie hat abzulassen
A. Gonschior, Weidenstr. 22. [6073]

Lotterie-Loose 4 Kl.
in Antheil ¼ 18⅔ Thlr., ⅛ 9⅓, 1/16 4⅔ Thlr., 1/32 2⅓ Thlr., 1/64 1⅙ Thlr. vers. das erste und älteste Lotteriecomptoir Preussens, v. Schereck, Berlin, Breitestr. 10. [1492]